



# Natur Land Salzburg

Naturschutz –  
Partner zum Leben

Heft 1 • 2006



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

## Inhalt

Vorwort Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller	3
Vorwort LR Sepp Eisl	4
Vorwort LR Doraja Eberle	5
Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz	6

### Aktuelles

Glücksbringer ist Insekt des Jahres 2006	6
Partnerschaftlicher Naturschutz kommentiert	6
Neues Europaschutzgebiet „Überlingmoore“	8
Die Bergulme im Stubachtal	9
Tag der Natur 2006: „Natur berührt“	9
Interesse am Salzburger Naturschutz	9
Bundesforste: 2006 Jahr der Biodiversität	10
Bundesforste verkaufen 800 ha	11
Verdiente Würdigung für HR Dr. Erik Loos	11
Forstpflanzenpreisliste 2006	12
Höhepunkt Massenvermehrung Borkenkäfer	12
15 Mill. Euro zur Erhaltung kulturellen Erbes	13
Die Unkenr Tresterer und ihre „Zechen“	14
Volkskundliches in zwei Ausstellungen	15
Salzburg-Idylle	15
Drei neue Bergbahnen	16
Investitionen der Seilbahnbetreiber	16
Wirtschaftsmotor Tourismus	17
Neue Adresse des Büros von LR Blachfellner	17
Planungssicherheit für Ländliche Entwicklung	18
Genussregion Österreich	18
Bäuerlicher Streuobstbau	19
Effizienz der Förderungen unter Beweis	19
Zwei Prozent der Landesfläche verbaut	20

### Fachbeiträge

Klimawandel in den Alpen	21
Klimaschutz im Land Salzburg	24
Biotopverbund „Nordkap bis Bosphorus“	26
Salzburger Schmetterlingsparadies	29
Vogel des Jahres 2006: Der Kleiber	32

### Naturschutz international

Mehr EU-Wissen an Salzburger Schulen	33
Aus der Förderungen für Lebend-Schlachtvieh	33
„Durchs wilde Kirgistan“	34
Positives Signal für Salzburg bei Wegekosten	38
Regionen lassen bei Bürgernähe der EU	40
nicht locker	40

### Nationalpark

Ferienregion Nationalpark erfolgreich	40
Führungswechsel im NP Hohe Tauern	41
Ein Naturraum der Superlative	41
Salzburg übernimmt Nationalparkrat-Vorsitz	43
Klimaänderung & Alpinismus	44
Neue Adresse des Büros von LR Eberle	44

### Umweltseite

So steht es um Salzburger Luft	45
Strom sparen, ohne auf Komfort zu verzichten	46
Zwischenstand der Feinstaubbelastung	47
Vorbildhafte Energieeffizienz	47
Lkw-Transit in Österreich fast verdreifacht!	48

### Tagungsberichte

Salzburger Wald- und Holzgespräche 2005	49
Artenvielfalt ist Lebensqualität!	51
Ökologisches Netzwerk im Alpenraum	55
Winterlandschaft kennen lernen	57
„Vater des globalen Marshall Plans“ geehrt	58

### Berg- und Naturwacht

Tätigkeitsbericht der BNW für 2005	59
Ein neuer Lebensabschnitt	62
Bezirkskonferenz 2005 im Pinzgau	62
Personalmangel bei der Polizei	64
UN-Auszeichnung für BL-Stv. Wilfried Walk	66
Landtagspräsident Holztratner ausgezeichnet	66

### Seite der Vereine

„Natur findet Stadt“	67
Zehn grüne Tests geben den Weg vor!	68
Hermann-Ortner-Preis vergeben	70
Längere Arbeits- und Einkaufswege	71
Verkehrssicherheit in Salzburg	71
Wenn die Idylle zur Hölle wird	72

### Buchbesprechungen

Erfolgskontrollen in Naturschutzgroßvorhaben	73
Das Honigkochbuch	73
Rote Listen – Barometer der Biodiversität	74
Masken im Alpenraum	74
Naturschutz und Gesundheitsschutz	75
Nüsse in Garten & Küche	75
Homöopathie für den Hausgebrauch	76
Land in Gefahr	76
Die B-Gendamerie	77
Salzlebensräume in Österreich	77
Der Zustand der Salzburger Stadtbäume	78

### Pressespiegel

Weniger Kontrolle durch Ausgliederung	78
---------------------------------------	----

*Titelbild: Röhricht mit Wasser-Schwertilie (Iris pseudacorus) in St. Georgen (Bild: G. Nowotny)*



## Liebe Leserinnen und Leser von Natur Land Salzburg!

Der schneereiche Dezember und der eiskalte Jänner dieses Winters sollten uns nicht den Blick auf die Tatsache verstellen, dass wir uns gegenwärtig in einer Phase rascher Klimaveränderung befinden. Die Analyse langjähriger meteorologischer Reihen zeigt neben stets auftretenden Schwankungen, besonders in den letzten Jahrzehnten, einen deutlichen Anstieg der Temperatur und auch eine Veränderung der Niederschlagsmuster.

Die Erklärung der Erwärmung seit Beginn der Industrialisierung setzt in erster Linie bei der Änderung der Zusammensetzung der Atmosphäre an: Durch die steigende Konzentration an CO<sub>2</sub> und anderen so genannten „Treibhausgasen“ steht dem Klimasystem zunehmend mehr Energie zur Verfügung. Ursache für die Zunahme der Treibhausgase in jüngster Zeit sind mit größter Wahrscheinlichkeit menschliche Aktivitäten, vor allem der Verbrauch fossiler Brennstoffe, sei es zur Wärmegewinnung, zur Fortbewegung oder zur Stromerzeugung. Doch auch andere Aktivitäten, etwa im Bereich der Landwirtschaft oder das Roden von Urwäldern

liefern global betrachtet, relevante Beiträge zur Erhöhung der Treibhausgaskonzentration in der Atmosphäre.

1992 haben sich die meisten Staaten der Erde bei der globalen Klimakonferenz von Rio de Janeiro verpflichtet, eine Stabilisierung der Treibhausgase in der Atmosphäre auf einem Niveau zu erreichen, das eine gefährliche menschliche Beeinflussung des Klimasystems verhindert. Aber erst 2004 ist es gelungen, mit der Unterzeichnung des „Kyoto-Protokolls“ auch hinreichend viele Staaten zu bewegen, in einem völkerrechtlich verbindlichen Rahmen die Reduktion der Treibhausgasemissionen zu verankern.

Das Land Salzburg hat die Notwendigkeit von Klimaschutzmaßnahmen bereits früh erkannt. Mit Beschluss der Salzburger Landesregierung vom 22.10.1990 ist Salzburg als erstes österreichisches Bundesland dem „Klimabündnis“ zum Erhalt der Erdatmosphäre beigetreten. Seit damals wird fachübergreifend versucht, klimaschädigende Treibhausgase in Salzburg zu verringern. Im Jahr 2000 hat der Salzburger Landtag die Lan-

desregierung aufgefordert, einen Kyoto-Optionenbericht vorzulegen. Mittlerweile wird dieser Bericht einer Evaluation und Weiterentwicklung unterzogen. In einem Team arbeiten unter der Federführung der Abteilung Umweltschutz Experten aus 17 Dienststellen an der Erstellung dieses neuen Salzburger Kyoto-Maßnahmenberichtes. Die gezielte Zusammenarbeit der für den Bereich Umweltschutz, Energie, Wohnbauförderung, Verkehr, Raumplanung, Wirtschaft, Hochbau, Land- und Forstwirtschaft, Umweltmedizin, Logistik sowie Finanzen zuständigen Abteilungen hat sich als fruchtbar erwiesen. Der Klimaschutzgedanke wurde in alle maßgeblichen Bereichen des öffentlichen Handelns hineingetragen und findet seinen Niederschlag in konkreten Aktivitäten, beispielsweise bei der Förderung der Wärmedämmung im Wohnbau, bei der Forcierung alternativer Energiegewinnung aus nachwachsenden Rohstoffen oder bei der Nutzung von Abwärme aus Industrieanlagen für das Fernwärmenetz.

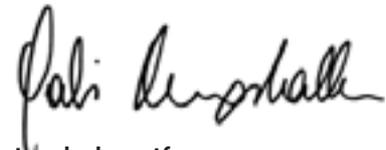
Wenn wir in Österreich über Klimaschutz und über die Vermeidung von Treibhausgasen reden, dann kommt dabei der Nutzung der Wasserkraft in einem Gebirgsland wie Salzburg besondere Bedeutung zu. Sie ist nicht

nur eine saubere und erneuerbare Energiequelle, sondern im Verhältnis zu anderen alternativen Energieträgern wie Windkraft, Biomasse oder Solarenergie wesentlich effizienter. Ich habe mich daher für die jüngst gefundene Einigung zur Beendigung der Diskriminierung der so genannten „Mittleren Wasserkraft“ und für mehr Effizienz in der Öko-Stromförderung eingesetzt. Der Nationalrat hat vor wenigen Wochen beschlossen, dass in Zukunft auch so genannte „Mittlere Wasserkraft“ gefördert werden kann (darunter versteht man Wasserkraftwerke mit einer Engpassleistung zwischen 10 und 20 MW). Das Kraftwerk Pfarrwerfen kann damit jetzt endlich gebaut werden! Für die Erreichung des Kyoto-Zieles sind auch – vergleichsweise kleine – Schritte wichtig: Im Vergleich mit einem modernen Steinkohlekraftwerk können durch das Pongauer Kraftwerk künftig 60.000 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart werden.

Aber auch im Verkehrsbereich kann etwas getan werden: Das Land Salzburg unterstützt seit der Unterzeichnung 1991 den Umsetzungsprozess der Alpenkonvention mit dem Ziel einer ganzheitlichen Politik zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes. Ein wesentliches Anliegen ist dabei das Ver-

kehrsprotokoll, um Belastungen und Risiken durch den inneralpinen und Alpen querenden Verkehr auf ein Maß zu senken, das für Menschen, Tiere und Pflanzen sowie deren Lebensräume erträglich ist. Eine Verlagerung vor allem des Gütertransports auf die Schiene, der zügige Ausbau des S-Bahn-Netzes im Salzburger Zentralraum und die Förderung von Initiativen wie Verkehrsverbund oder Bildung von Fahrgemeinschaften dienen diesen Zielen ebenso, wie die Tempobeschränkung auf der Tauernautobahn zur dringend nötigen Reduktion der Feinstaubbelastung.

Natürlich ist es bedauerlich, wenn weltweit einzelne Staaten noch immer den Zielen des Klimaschutzes zuwider handeln. Dies kann jedoch kein Grund sein, nicht im eigenen Bereich wirkungsvolle Maßnahmen zu setzen und so vorzuzeigen, dass Klimaschutz, Wohlstand und wirtschaftliche Entwicklung durchaus miteinander erfolgreich vereinbar sind. Gerade unser Land Salzburg hat dafür wichtige Impulse gesetzt.“



Landeshauptfrau  
Mag. Gabi Burgstaller

## Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!

**D**iese Ausgabe von Natur Land Salzburg widmet sich dem Schwerpunktthema „Klimawandel“. Ein viel strapazierter Begriff, dessen wahre Bedeutung – vielleicht auch auf Grund der häufigen Nennung – leider oft völlig unterschätzt oder belächelt wird.

Klimawandel findet statt – so viel steht fest! Wir erleben täglich die Folgen und Auswirkungen des Klimawandels. Trotzdem weigern wir uns, diese Tatsache anzuerkennen, die Gründe oder Ursachen dafür zu finden oder Zukunftsprognosen zu er-

stellen, was dieser Wandel für uns bedeutet. Ein enormes Ansteigen der Schneefallgrenze oder extreme Wetterereignisse wie Hochwasser oder Dürre sind nur einige der deutlichen Anzeichen für die Klimaveränderung.

Diese Veränderungen hat es immer schon gegeben, allerdings passieren sie momentan – unterstützt durch unser Verhalten – sehr viel schneller. Die Auswirkungen auf die Natur, auf die Lebensräume von Mensch, Tier und Pflanzen sind gravierend und zum Teil aus heutiger Sicht noch gar nicht vollständig erkennbar.



Ein enormer CO<sub>2</sub>-Ausstoß durch das Heizen mit fossilen Brennstoffen, das stetige Ansteigen des Individualverkehrs und der Schadstoffausstoß durch Industriebetriebe sind im negativen Sinn Garantien für diese Veränderungen. Wir legen ein sehr kurzsichtiges Verhalten an den Tag und bedenken dabei nicht, welche Last wir unseren nachfolgenden Generationen damit aufbürden. Die sehr hohe Lebensqualität und eine vielfältige Natur- und Kulturlandschaft werden unsere Kinder nur mehr aus Erzählungen kennen, wenn wir unser Verhalten und Denken nicht grundlegend ändern!

Derzeit machen wir die Erfahrungen, dass auf Grund der hohen Öl-, Gas- und Strompreise ein Umdenken stattfindet. Mit zahlreichen Initiativen, Kampagnen und Aktionen greifen wir diesen Trend auf: Zum einen, um den Menschen zu zeigen, wie sie mit relativ wenig Aufwand und Investition langfristig sehr viel Geld im Energiebereich sparen können. Zum anderen, weil der positive „Nebeneffekt“ dieses Geld Sparens die Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes und damit zumindest ein Einbremsen des Klimawandels ist. Enorm steigende Beratungszahlen bei der Energieberatung Salz-

burg (0662/8042-3863) beweisen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Ich hoffe, dass der aktuelle „Trend“ erst der Beginn von nachhaltigen Veränderungen ist, und wir somit auch positive Auswirkungen auf die Natur, auf die Lebensräume erzielen können.

Viel Freude mit der Lektüre dieser Ausgabe von Natur Land Salzburg!



Landesrat Sepp Eisl

## Nationalpark Hohe Tauern 2006 – ein Jahr großer Herausforderungen

*Liebe Freunde von Natur und Land Salzburg!*

**D**ie erste Ausgabe von Natur Land Salzburg im Jahr 2006 nehme ich gerne zum Anlass, um einen Überblick auf unsere nächsten Entwicklungen und Ziele im Nationalpark Hohe Tauern zu informieren. Eines gleich vorweg: das Jahr 2006 wird für den Nationalpark ein Jahr vielfältiger Herausforderungen, denen ich mich gemeinsam mit meinen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Nationalparkverwaltung gerne stelle.

Viele Jahre schon wird hart daran gearbeitet, für den Nationalpark Hohe Tauern die Internationale Anerkennung durch die IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) zu erreichen. Im Arbeitsübereinkommen der Landesregierung ist dieses Ziel festgeschrieben, mit der Ergänzung, die dafür erforderlichen Maßnahmen im Nationalpark ausschließlich partnerschaftlich mit den Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten aus zu verhandeln. Das braucht Zeit und in der Umsetzung auch die entsprechenden finanziellen Ressourcen. Ich bin zuversichtlich, mit Unterstützung aller, für unseren Nationalpark

im Jahr 2006 diese wichtige Anerkennung zu erreichen.

Dass nach einigen sorgenvollen Zwischenfällen noch im ersten Viertel des Jahres 2006 der Spatenstich für das Nationalparkzentrum in Mittersill erfolgen wird, auch das hat für mich Gewissheit. Und bei aller Arbeit, die noch zu leisten sein wird, freue ich mich schon sehr auf die bauliche Umsetzung im Jahr 2006. Wenn alles klappt, ist eine Eröffnung im Frühjahr 2007 realistisch. 8 Mio Euro werden bei diesem Projekt in der Nationalparkregion Hohe Tauern umgesetzt werden.

Nicht unerwähnt möchte ich den Vorsitz Salzburgs im Nationalparkrat, dem Drei Länder Gremium des Nationalparks, lassen. Hier werde ich gemeinsam mit den drei Nationalparkdirektoren eine Reorganisation der Länder übergreifenden Aufgaben vornehmen und im Jahr 2006 selbstverständlich auch das Jubiläum 25 Jahre Nationalparks Austria mit gestalten. Das ganze Jahr über werden sich österreichweit die sechs österreichischen Nationalparks präsentieren, den Abschluss des Jubiläumjahres wird ein



Filmbeitrag in der Pause des Neujahrskonzertes am 1. Jänner 2007 bilden. Der Nationalpark Hohe Tauern, der älteste der österreichischen Nationalparks, darf da natürlich nicht fehlen.



Doraja Eberle  
Nationalpark-Landesrätin

## Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

**N**atur Land Salzburg ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der

Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschafts-

schutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

## AKTUELLES

### Glücksbringer ist Insekt des Jahres 2006

**P**assend zum Jahreswechsel wurde der Siebenpunkt-Marienkäfer als Insekt des Jahres 2006 ausgewählt. Der Siebenpunkt-Marienkäfer gehört zu den „Coccinellidae“ und gilt bei allen Garten- und Blumenfreunden als Nützling: Die Käfer, vor allem aber ihre räuberisch lebenden Larven, ernähren sich nämlich hauptsächlich von Blattläusen. Aufenthaltsort der Insekten ist vorwiegend das grüne Blattwerk, besonders junge Triebe, wo auch ihre Beutetiere häufig anzutreffen sind. Marienkäfer überwintern in Blatthaufen, Graspolstern oder unter dickeren Rindenschuppen, bisweilen auch in Häusern. Weltweit kennt man etwa 5.500 Arten des Marienkäfers vor allem in den Tropen und Subtropen.



Siebenpunkt-Marienkäfer Insekt des Jahres 2006 (Bild: LK/MK Manfred Borkowski).

Der Siebenpunkt-Marienkäfer wird auch Glückskäfer genannt, weil die Zahl Sieben – die Anzahl schwarzer Punkte auf den roten Flügeldecken des Käfers – schon seit je her als

Glückszahl und mystische Zahl gilt. Für die Bauern im Mittelalter waren sie ein Geschenk der heiligen Maria; daher der Name. Verbreitet ist der Irrtum, dass die Zahl der Punkte et-

was mit dem Alter des Käfers zu tun hätte. Die Zahl der Punkte ist aber sein ganzes, maximal einjähriges Leben lang gleich.

**U. Riegler**

## Partnerschaftlicher Naturschutz kundig kommentiert

**D**ie Möglichkeiten des richtig verstandenen Naturschutzes – besonders auch in Form des Vertragsnaturschutzes in partnerschaftlichem Zusammenwirken mit

den Grundeigentümern – sei ein unverzichtbarer Beitrag zur Pflege und Erhaltung unserer Landschaft. Dies erklärte Landtagspräsident Johann Holztrattner bei der Präsentation des

vom langjährigen Leiter des Referats Naturschutzrecht und Förderungswesen, Hofrat Dr. Erik Loos, verfassten Buchs „Naturschutz in Salzburg – Kommentar – Teil I Gesetzliche

Grundlagen“ im Salzburger Landtag. Salzburg könne auf eine lange Geschichte zurückblicken, was den Naturschutz und die Wertschätzung der Natur in ihrer Vielfalt – bei Flora wie bei Fauna – betrifft, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Herausgeber Chefredakteur Dr. Roland Floimair unterstrich die Wertigkeit der Schriftenreihe des Landespressebüros als titelintensivster Sachbuchverlag Westösterreichs. In mittlerweile 31 Jahren seien insgesamt 485 Publikationen erschienen, die weltweit in angesehenen Bibliotheken Geschichte und Kultur Salzburgs dokumentieren.

### Holztrattner: Hohe Qualität der Fachbeamten

Die Materie des Naturschutzes beweise, dass ein Land wie Salzburg rein gesetzestechnisch gesehen auch in der Lage sei, EU-Richtlinien zeitgerecht und fachadäquat sowie innerhalb der eigenen Kompetenzen umzusetzen, führte Holztrattner weiter aus. „Wenn es so etwas gibt wie eine Qualitätsmarke für einen rechtskundigen öffentlich Bediensteten, also einen Beamten im klassischen Sinn, dann ist es wohl die Verfassung von Fachartikeln und Fachkommentaren“, fand Holztrattner anerkennende Worte für den Autor Dr. Loos, dem „ein Meisterwerk“ gelungen sei.

### Hinterstoisser: 30 Jahre Naturschutz- Geschichte

Einen Überblick zur jüngeren Geschichte des Naturschutzes in Salzburg gab der Leiter des Naturschutz-Fachdienstes, OFR DI Hinterstoisser. Mehr als 30 Jahre lang hat Hofrat Dr. Erik Loos das Naturschutzrecht in Salzburg mit höchster Kompetenz weiter entwickelt. Schon das Naturschutzgesetz 1977, welches unter anderem eine klare Rechtsgrundlage für die Salzburger Berg- und Naturwacht schuf und die Landschaftspflege als aktive Naturschutzkompo-



Von links: Landtagspräsident Johann Holztrattner, Hofrat Dr. Erik Loos und Landesrat Sepp Eisl bei der Präsentation des Buches „Naturschutz in Salzburg – Kommentar – Teil 1: Gesetzliche Grundlagen“.

nente einführte, trägt seine Handschrift. Die große Novelle des Salzburger Naturschutzrechts 1992 legte die bis heute gültigen Grundlagen des partnerschaftlichen Naturschutzes, die modernen Gesichtspunkten folgende Verankerung des Schutzes bedrohter Lebensräume, erstmals in Österreich eingeführte Verfahrensvereinfachungen und verwaltungsrechtliche Synergienutzungen. Mit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 wurden auch diverse Anpassungen des Salzburger Naturschutzgesetzes nötig, welche beispielsweise mit der Novelle 2001 die „Europa-Schutzgebiete“ einführten. Die Kommentare von Hofrat Dr. Erik Loos zum Naturschutzgesetz 1977 und 1992 sind weit über die Grenzen Salzburgs hinaus zum Standardwerk für die Verwaltung geworden. Vergleichbares gibt es in ganz Österreich sonst nicht. Der nun vorliegende umfassende Kommentar setzt diese gute Tradition fort und ergänzt bisheriges um die neueste höchstgerichtliche Judikatur, die wesentlichen Bereiche des EU-Rechtes und andere, immer wichtiger werdende internationale Gegebenheiten wie die Alpenkonvention. Wie der Leiter der Naturschutzabteilung, Hofrat Dr. Kurt Trenka, mitteilte, ist „Der Loos“ mittlerweile zum Inbegriff im

höchsten Maße kompetenter Gesetzesdarlegung in Juristenkreisen geworden.

### Eisl: Stolz auf Vertragsnaturschutz

Landesrat Eisl nahm auf die politische Zielsetzung im Naturschutz Bezug: „Seit meiner Ressortverantwortung für den Naturschutz habe ich versucht, den einst sehr starren Naturschutz hin zu dem zu bringen, was er eigentlich darstellen soll – einer dynamischen Partnerschaft. Ein zentrales Ziel dabei war und ist für mich, die Umsetzung aller Naturschutzmaßnahmen nur mit der Zustimmung der Grundeigentümer durchzuführen. Zahlreiche Projekte in allen Größenordnungen – von der Neuanlage einzelner Biotope über die Umsetzung von Landschaftspflegeplänen bis hin zum NATURA 2000-Gebiet Weidmoos, einem europaweit beachteten LIFE-Projekt, zeugen von der Bedeutung des Naturschutzes in unserem Bundesland. Wir sind besonders stolz auf das Instrument des Vertragsnaturschutzes, der als Ergänzung zum hoheitlichen Schutz ein unverzichtbarer Bestandteil der Sicherung unserer Tier- und Pflanzenwelt gewor-

den ist.“ Das Ziel des vertraglichen Naturschutzes liege in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Bewirtschaftern landwirtschaftlicher Flächen zur Erhaltung und Verbesserung der Salzburger Natur- und Kulturlandschaft.

Neben dieser partnerschaftlichen Umsetzung des Naturschutzes seien aber auch entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen unerlässlich. Diese rechtlichen Grundlagen und Regelwerke haben in den vergangenen Jahrzehnten der Vielfalt der Natur sowie den aktuellen Entwicklungen und damit einer sich laufend ändernden Grundlage im Naturschutz Rechnung getragen. „Salzburg kann zu Recht stolz auf sein Naturschutzgesetz sein“, so Eisl. Die Entwicklungen des vergangenen Jahrzehnts sowie die in dieser Zeit erfolgten Novellierungen des Salzburger Naturschutzgesetzes hätten den Bedarf nach einem neuen, aktuellen Kommentar zum Gesetz in der geltenden Fassung geschaffen. „Hofrat Dr. Erik Loos hat – wie auch schon bei den zuvor verfassten Kommentaren – auf der fundierten Basis seiner jahrzehntelangen Erfahrung und vor dem Hintergrund eines immensen fachlichen Wissens diesen nun vorliegenden Kommentar verfasst. Hofrat Dr. Loos sowie allen Experten, die an diesem Kommentar mitgearbeitet haben, sei für ihre Mühe und ihre Beiträge gedankt“, betonte Eisl, der auch eine Novelle des Naturschutzgesetzes ankündigte.

### Novelle geplant

„Zum einen geht es um formale, zum anderen um inhaltliche Änderungen, die ich umsetzen möchte. So sind etwa gewisse Anpassungen an EU-Formulierungen durchzuführen. Mein Ziel ist es, dass sich die inhaltlichen Änderungen verfahrensvereinfachend auswirken und das Gesetz noch bürgernäher machen“, so der Naturschutzreferent. Es gehe jedoch nicht darum, „alles umzukrempeln“ oder strukturelle Änderungen vorzunehmen. „Was es nicht geben kann und

wird, ist Anlassgesetzgebung – davon distanzieren mich ganz klar! Zentrales Ziel im Naturschutz ist und bleibt es, Lebensraum zu erhalten. Dabei ist es wichtig, dort, wo mehrere Interessen nebeneinander existieren, dieses Nebeneinander auch zu ermöglichen. Ich lade die Interessensvertretungen – Wirtschaftskammer, Gemeindeverband, Landwirt-

schaftskammer, Arbeiterkammer und Landarbeiterkammer – ein, ihre Vorschläge für die bevorstehende Novelle einzubringen. Auch mit den Bezirkshauptleuten möchte ich mich zusammensetzen. Auf dieser breiten Basis soll dann die Novellierung des Naturschutzgesetzes erfolgen“, sagte Eisl.

LK

## Neues Europaschutzgebiet „Überlingmoore“

Mit Verordnung der Salzburger Landesregierung vom 31. Mai 2005 erfolgte die Unterschutzstellung des bisher als Geschützter Landschaftsteil ausgewiesenen Moorkomplexes „Überlingmoore“ (im Gebiet der Marktgemeinde Tamsweg) als Europaschutzgebiet.

Ziel der Unterschutzstellung als Europaschutzgebiet ist die Erhaltung der weit gehenden Ursprünglichkeit einschließlich des besonderen ästhetischen Wertes sowie die Erhaltung der vielfältigen Struktur der Biotoptypen unter Berücksichtigung der nach Anhang I der Flora-Fauna-Habitat Richtlinie zu schützenden Lebensräume

einschließlich der umgebenden naturnahen subalpinen Nadelwaldflächen. Diese Lebensräume beinhalten naturnahe lebende Hochmoore, Übergangs- und Schwingrasenmoore, Torfmoor-Schlenken, Moorwälder, montane bis subalpine bodensaure Fichtenwälder und Bergmähwiesen. Das ESG ist auch Ramsar-Gebiet nach dem „Übereinkommen über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung“.

Die Verordnung über den Geschützten Landschaftsteil Überlingmoore wurde aufgehoben, um die Rechtsklarheit herzustellen. Das Europaschutzgebiet tritt nun an seine Stelle.

K.B.



Moor gegen Nordosten (Bild: A. Wessely).

# Die Bergulme im Stubachtal

Ein eindrucksvolles Naturdenkmal im Pinzgau



Die Bergulme im Stubachtal (Bild: Archiv der Naturschutzabteilung).

**D**ie Ulme ist kürzlich zum „Baum des Jahres 2006“ erklärt worden – eine gute Gelegenheit, ein eindrucksvolles Pinzgauer Naturdenkmal vorzustellen: die „Bergulme im Stubachtal“.

Fährt man auf der Stubachtalstraße in der Gemeinde Uttendorf vom Ortsteil „Schneiderau“ taleinwärts Richtung Enzingerboden, fällt einem schon von weitem ein mächtiger Baum direkt neben der Straße auf: es ist eine ca. 150 Jahre alte Bergulme (*Ulmus glabra*) auf einem Grundstück der Familie Brugger (Vorhofbauer), die bereits vor 25 Jahren von der Bezirkshauptmannschaft Zell am See zum Naturdenkmal erklärt worden ist. Begründung für diese Unterschutzstellung war der freie, weithin sichtbare Standort dieses Baumes, sein mächtiger Kronendurchmesser (ca. 15 m), aber auch die Tatsache, dass Bergulmen bei uns in Salzburg zwar eine heimische Baumart sind, ihr Bestand jedoch in jüngerer Zeit durch eine vom Ulmensplintkäfer übertragene Pilzkrankung stark dezimiert worden ist.

Die Bergulme im Stubachtal ist übrigens der einzige zum Naturdenk-

mal erklärte Solitärbaum dieser Art im Land Salzburg – weitere geschützte Bergulmen gibt es beispielsweise im „Laubholzbestand nächst dem Kesselfall“ in Kaprun, der bereits im Jahr 1933 (!) zum Naturdenkmal erklärt worden ist. Bergulmen bevorzugen ein feuchtes Klima und sind daher – wie beim Kesselfall in Kap-

run – vor allem in Schlucht- und schattigen Hangwäldern anzutreffen. Von der Bergulme zu unterscheiden ist die Wärme liebende Feldulme (*Ulmus carpinifolia*), die in Salzburg nur vereinzelt im Bereich der Landeshauptstadt sowie im nördlichen Flachgau anzutreffen ist.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

## Tag der Natur 2006: „Natur berührt“

**A**lljährlich zu Sommerbeginn wird in Österreich der „Tag der Natur“ begangen. Heuer wird es am 23. Juni soweit sein und eine Reihe namhafter Institutionen bereiten schon interessante Natur-Events vor. Beispielsweise werden Landesfischereiverband, Jägerschaft, Naturschutzbund, Naturschutzjugend, Bundesforste, Haus der Natur, Berg- und Naturwacht, Biotopschutzgruppen, SLK, Nationalparkverwaltung und Naturschutzabteilung mitwirken, um in allen Bezirken ein reichhaltiges „Natur-Programm“ anzubieten. Für Kinder und Jugendliche wird es eine von Umweltbundesamt und ARGE Umwelterziehung gestaltete Internet-Schnitzeljagd geben, außerdem



Tag der Natur

einen österreichweiten Essay-Wettbewerb. Von Revierförstern oder Bergwacht geführte Wanderungen in Salzburger Schutzgebieten, eine Nationalparkexkursion in den Hohen Tauern, Vogel- und Fledermausbeobachtungen sind außerdem geplant. Ein detailliertes Programm wird zeitgerecht aufgelegt.

H.H.

## Europaweites Interesse am Salzburger Naturschutz

**A**us ganz Europa treffen via Internet Anfragen zum Naturschutz im Bundesland Salzburg ein. Das beweist, dass die Homepage ([www.salzburg.gv.at/naturschutz](http://www.salzburg.gv.at/naturschutz)) nicht nur in Salzburg gelesen wird und auf Interesse stößt.

Die meisten Anfragen betreffen die Beschreibungen der in Salzburg geschützten Tierarten ([www.salzburg.gv.at/geschuetzte\\_tiere](http://www.salzburg.gv.at/geschuetzte_tiere)). Anfragen kommen zum Beispiel aus Frankreich,

den Feuersalamander betreffend, mehrere aus Deutschland bezüglich des Igels und anderer Arten. Ein E-Mail aus England betraf das Eichhörnchen. Erst vor kurzem langte ein E-Mail aus den Niederlanden ein, worin sich der Absender über Mauerläufervorkommen im Bundesland erkundigte. Natürlicherweise kommen auch viele Anfragen aus Salzburg und den übrigen österreichischen Bundesländern sowie aus der bayerischen Nachbarschaft.

Mag. M. Hubka

# Bundesforste machen 2006 zum Jahr der Biodiversität

*Vier umfassende Programme zur Artenvielfalt*

Jedes Jahr verschwinden weltweit 17.000 Arten. Dem dramatischen Artenschwund wollen die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) gegensteuern – und machen 2006 zu ihrem Jahr der Biodiversität. Zum Schutz von natürlichen Lebensräumen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten wie Specht, Bär oder Eichenbock werden gemeinsam mit Naturschutzorganisationen vier umfassende Programme gestartet. Mit diesen Initiativen unterstützen die Bundesforste das Ziel der EU, bis 2010 den Artenschwund in Europa zu stoppen. Die Erhaltung der natürlichen Vielfalt ist daher auch ein Schwerpunkt der EU-Präsidentschaft Österreichs.

Allein in Österreich stehen von den 45.870 vorhandenen Tierarten 2.804 auf der Roten Liste der gefährdeten Arten – gemeinsam mit 1.187 Pflanzenarten. Die Gründe für den drastischen Artenschwund sind vielfältig,



Schwarzspecht



Eichenbock-Käfer (Bild: 4nature)

aber immer auf Eingriffe des Menschen in die Natur zurückzuführen. Für Bundesforste-Vorstand Georg Erlacher ist das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten „ein unwiederbringlicher Verlust an natürlichen Ressourcen und an Lebensqualität für uns alle. Artenschwund beeinträchtigt das ökologische Gleichgewicht und den Kreislauf der Natur dauerhaft.“ Um Artenvielfalt und Lebensqualität in Österreich und in Europa zu sichern, starten die Bundesforste 2006 eine breite Initiative zur Erhaltung der Biodiversität.

## Rettung für Spechte, Bären und Eichenböcke

Gemeinsam mit großen Naturschutzorganisationen werden im Lauf des Jahres vier verschiedene langfristig angelegte Programme zum Schutz von natürlichen Lebensräumen, von gefährdeten Tierarten sowie von seltenen Bäumen und Sträuchern begonnen. Den Anfang macht dabei

eine vierjährige Kooperation mit Birdlife. „Gemeinsam mit den Vogelkunde-Experten von Birdlife entwickeln wir ein genaues Programm, um bedrohte Vögel zu schützen. Diese Vorgaben werden dann voll in die laufende Arbeit der Bundesforste in Österreichs Wäldern integriert“, erklärt Vorstand Georg Erlacher. Ebenso wichtig wie die konkreten Rettungsmaßnahmen sind aber auch „Bewusstseinsbildung für Arten- und Lebensraumschutz bei den Mitarbeitern und in der Öffentlichkeit. Denn der Artenschwund ist nur durch mehr Rücksicht der Menschen auf die Bedürfnisse der Natur zu stoppen.“

Ein Schwerpunkt der Zusammenarbeit mit Birdlife ist den Spechten gewidmet, vor allem den vom Aussterben bedrohten Dreizehenspechten und Weißrückenspechten sowie dem schon sehr seltenen Schwarzspecht.

Weitere Initiativen zum Schwerpunkt Biodiversität sollen unter anderem

den Bestand und die genetische Vielfalt der Bären, der Bayrischen Kurzoehrmaus und der Eichenböcke in Österreich sichern. Der äußerst seltene Eichenbock – ein zirka 5 cm großer, brauner Bockkäfer – lebt in alten Eichenbeständen in Wäldern oder Parks in Ostösterreich.

### Best practice für Artenvielfalt

Natur- und Artenschutz zählen nicht erst im Zuge der EU-Präsidentschaft Österreichs zu den Schwerpunkten der Österreichischen Bundesforste. Vielmehr richtet das Unternehmen seit Jahren seine gesamte Arbeit am Leitprinzip der Nachhaltigkeit aus und nimmt die Ansprüche der Natur gleich wichtig wie die betriebswirtschaftlichen Ziele. Als Beispiele für bisherige erfolgreiche Schutz-Initiativen nennt Vorstand Georg Erlacher „die Wiederansiedlung des Edelkrebses im Salzkammergut, die Sicherung des Schwarzstorch-Bestandes im Wienerwald und die Rettung der Gelbbauchunke.“

Besonders stolz ist der Vorstand auf das größte Moorschutzprogramm Europas, das die Bundesforste gemeinsam mit dem WWF in den letzten vier Jahren umgesetzt haben. „Das war nur dank des vollen persönlichen Einsatzes unserer Mitarbeiter möglich. Sie haben in mühsamer Handarbeit mehr als 970 Holzdämme gebaut, um die Austrocknung der Moore zu verhindern.“

2006 erreicht das Engagement des Unternehmens für die Biodiversität aber eine neue Dimension: Noch nie wurden so viele und derart umfangreiche Programme parallel gestartet. „Wir wollen die Bedrohung des Artenschwundes wirklich an der Wurzel angehen – und deshalb vor allem in die Erhaltung möglichst vielfältiger Lebensräume investieren. Damit sichern wir Biodiversität und Lebensqualität in Österreich“, so Georg Erlacher abschließend.

**Bernhard Schragl**  
ÖBF AG



Braunbär (Bild: Österreichische Bundesforste)

## Bundesforste verkaufen 800 ha im Tennengebirge an Kaindl

Die Bundesforste verkaufen 800 Hektar Grund im Tennengebirge an den Salzburger Holzindustriellen Peter Kaindl. Der Aufsichtsrat der Bundesforste hat dem Geschäft bereits zugestimmt. Der Kaufpreis beträgt um die 5 Mio. Euro. Sie habe erreicht, dass die Wegefreiheit gewährleistet wird und dies auch in den Kaufvertrag aufgenommen werde, sagte die Vorsitzende der Naturfreunde und 3. Landtagspräsidentin, Gudrun Mosler-Törnström, zur APA.

Für die 800 Hektar Grund zwischen Fritzenkogel, Sonntagkogel und Tauernkogel gab es mehrere Kaufinteressenten, den Zuschlag hatte Kaindl

erhalten, sagte Bundesforste-Presse Sprecher Bernhard Schragl. Der Salzburger Unternehmer Peter Kaindl kaufte eine Fläche, die aus Sicht der Forstwirtschaft wenig bringt. Als Jagdfläche ist das Gebiet im Tennengebirge allerdings sehr attraktiv. Sie habe in den Kaufvertrag reklamiert, dass der Passus hineingenommen werde, dass es keine Einschränkung der Wegefreiheit gibt, so Mosler-Törnström. Kaindl habe sich dazu bereit erklärt, betonte die Vorsitzende der Naturfreunde. „Es ist ein Novum, dass ein solcher Passus in den Kaufvertrag hineingenommen wird“, stellte dazu Schragl fest.

APA, 5. 12. 2005

## Verdiente Würdigung für Hofrat Dr. Erik Loos

Anlässlich der Sitzung des Salzburger Naturschutzbeirates am 25.1.2006 würdigte Landesrat Sepp Eisl das langjährige verdienstvolle Wirken von Hofrat Dr. Erik Loos, dem „Vater des Salzburger Naturschutzgesetzes“. Hofrat Dr. Loos, der mit März 2006 in den Ruhestand trat, hat, so Landesrat Eisl, die Geschichte Salzburgs im Bereich des Naturschutzes mitgeschrieben. Als in der Sache stets engagierter, im höchsten Maß kompetenter und stets fairer Ver-

handlungspartner hat es Hofrat Dr. Loos verstanden, nicht nur für einen korrekten Vollzug des Salzburger Naturschutzrechts zu sorgen, sondern dieses auch in Richtung moderner Strategien, wie insbesondere partnerschaftlichen Vertragsnaturschutz, weiter zu entwickeln. Der große Beifall bestätigte den Dank der Mitglieder des Naturschutzbeirates für die langjährige und umsichtige Zusammenarbeit.

H.H.

# Forstpflanzenpreisliste 2006 – Landesforstgarten Salzburg

Nadelholz	Alter	Größe/cm	Preis/Stk/Euro	Inkl. MwSt	25%
Fichte	2/2	25/50	0,34	0,37	0,47
	2/2	40/70	0,38	0,42	0,52
	Tb 6		0,65	0,72	0,89
Lärche	1/1	30/60	0,46	0,51	0,63
	Tb 6		0,65	0,72	0,89
Weißtanne	2/2	15/30	0,49	0,60	0,75
Zirbe	Tb 6		0,95	1,05	1,31
Weißkiefer	1/2	25/50	0,30	0,33	0,41
Douglasie	1/2	30/60	0,58	0,64	0,80
Nordmannstanne	2/2	15/30	0,56	0,62	0,77
Coloradotanne Edeltanne Koreatanne	2/2	20/40	0,88	0,97	1,21
Riesen- oder Küstentanne	2/2	30/60	0,72	0,79	0,99
Blaufichte	2/2	30/60	0,51	0,56	0,70
Serbische Fichte	2/2	30/60	0,72	0,79	0,99
Latsche	2/2	15/30	0,82	0,90	1,13
Schwarzkiefer	1/2	25/50	0,30	0,33	0,41
Thuje	2/2	30/60	1,27	1,40	1,75

Alle Preise frei Werfen. Bei geringeren Pflanzenmengen als 1 Bund bzw. 1 Sack werden 25% Aufschlag berechnet, ausgenommen Ballen-, Container- und Heisterpflanzen. Sonstige

Geschäftsbedingungen sind in der Forstpflanzenpreisliste 2006 enthalten. Bestellung und Information: Landesforstgarten Salzburg, Eishöhlenstr. 4,

5450 Werfen; Telefon 06468/5339, Fax: 06468/5626. E-Mail: [forstgarten@salzburg.gv.at](mailto:forstgarten@salzburg.gv.at); Internet: [www.salzburg.gv.at](http://www.salzburg.gv.at).

Angelika Mayer

## Höhepunkt der Massenvermehrung der Borkenkäfer erreicht

**R**und drei Jahre nach dem verheerenden Föhnsturm „Uschi“ im November 2002 konzentriert sich die Massenvermehrung der Borkenkäfer auf die Schadensgebiete im Bereich der Zentralalpen. Betroffen sind die vom Sturm geworfenen Bestände, jedoch auch jene Bäume, die noch stehen, aber in Mitleidenschaft gezogen wurden. Das Land hat zur Bekämpfung des Schädling mehrere Projekte gestartet, die erste Erfolge zeigen. Seit dem Sommer 2005 werden vor allem im Pinzgau Bestände nördlich der Salzach befallen, die vom Sturm selbst nur

geringfügig geschädigt wurden. Im Lungau hat sich die ursprüngliche Holzmenge durch vom Borkenkäfer an stehenden Bäumen verursachte Schäden um 15 Prozent erhöht. Im Pongau sind es zirka 60 Prozent und im Pinzgau 85 Prozent. Der Befall reicht von den Tallagen bis zur Waldgrenze.

„Die zahlreich ausgelegten Fangbäume werden sehr gut angenommen, 2005 waren im Land Salzburg 26 Waldschutzberater im Einsatz, die sich sehr gut bewährt haben“, so

Landesforstdirektor Hofrat Dipl.-Ing. Franz Zaunbauer. Das Land unterstützt die Aufarbeitung bzw. die Bewältigung dieser Schäden in zahlreichen Projekten.

„Treten keine unerwarteten größeren Schadereignisse ein, so dürfte der Höhepunkt der Massenvermehrung der Borkenkäfer erreicht sein. Für 2006 sind zwar ähnlich hohe Mengen von Schadholz wie 2005 zu erwarten, jedoch keine weitere Steigerung mehr“, so Zaunbauer abschließend.

LK

# 15 Millionen Euro Gesamtinvestitionen zur Erhaltung des kulturellen Erbes

**D**enkmal- und Denkmalpflege gehen weit über die Erhaltung monumentaler Bau- und Denkmäler in der Stadt Salzburg hinaus. Das kulturelle Erbe des Landes manifestiert sich insbesondere auch in den vielen Klein- und Flurdenkmälern landauf landab, in den Schätzen der Dorfkirchen, aber auch in den zahlreichen Schlössern, Ruinen und Burgen des Landes, ist Landesrätin Doraja Eberle überzeugt. Mit 1,3 Millionen Euro hat das Land Salzburg im Jahr 2005 die Erhaltung dieses Erbes unterstützt und damit Investitionen in der Höhe von mehr als 15 Millionen Euro ausgelöst. Die Finanzierungspartner sind in der Regel das Bundesdenkmalamt, die Gemeinden und die Eigentümer, zum Beispiel die Erzdiözese und die Pfarrgemeinden bei der Erhaltung von Kirchen.

Landesrätin Eberle konnte in einem Informationsgespräch eine umfangreiche Statistik über die mehr als 100 im Jahr 2005 unterstützten Projekte präsentieren. Fast 70 Prozent der eingesetzten Landesgelder wurden in den Landbezirken ausbezahlt. Und



Kleinod am Wegesrand: Marterl bei Puch (Bild: H. Hinterstoisser).



das Engagement der Salzburgerinnen und Salzburger ist ungebrochen, freut sich die Landesrätin. Mittlerweile liegen für die nächsten Jahre bereits neue Förderansuchen im Umfang von 1,3 Millionen Euro bei einer Gesamtinvestition von 17 Millionen Euro vor.

Die regionale Gliederung der geförderten Projekte sieht für das Jahr 2005 folgendermaßen aus: im Flachgau wurden 26 Projekte gefördert (23,5 Prozent), im Tennengau waren es 15 (12,6 Prozent), im Pongau 12 (6,5 Prozent), im Pinzgau 18 (11,4 Prozent) und im Lungau 29 (13,6 Prozent). Die Stadt Salzburg erhielt 32,4 Prozent der Fördergelder.

Größere Projekte dabei waren:

- **Flachgau:** Pfarrkirche St. Georgen; Glockenturm Moosgassner Strobl; Fichtlgut in Koppl;
- **Tennengau:** Pfarrkirche Dürrnberg; Zementbrennofen Hallein/Gamp;
- **Pongau:** Wallnerbauernhaus St. Veit; Schloss Goldegg Fassade und Türme; Georgikapelle Bischofshofen;
- **Pinzgau:** Sanierung Burg Kaprun; Filiationkirchen Aufhausen und Wal-

chen in Piesendorf; Dachsanierung Voglmaierhaus Rauris;

- **Lungau:** Gamsengut in Lessach; Sanierung diverser Getreidekästen; Pfarrkirche St. Michael.

## Zahlreiche Förderungsanträge für 2006 bis 2008

Für die Jahre 2006, 2007 und 2008 liegen zahlreiche Förderungsanträge vor, die unter anderem folgende größere Vorhaben betreffen:

- **Flachgau:** Pfarrkirche Fuschl; diverse Bauernkapellen; Brandhof in Hof;
- **Tennengau:** Stadtpfarrkirche Hallein; Bründlkapelle Abtenau; Pfarrkirche Golling;
- **Pongau:** Schloss Höch in Flachau/Reit; Festungsanlage Mandling;
- **Pinzgau:** Vorderwaldlehen in Fusch; Sanierung Burg Kaprun; Pfarrkirche Kaprun;
- **Lungau:** Diverse Getreidekästen, Steinstallbauten, Hofkapellen; Kirche St. Leonhard in Tamsweg.

Von der Erhaltung des kulturellen Erbes profitieren grundsätzlich jede

Salzburgerin und jeder Salzburger, aber selbstverständlich auch die Eigentümer der Objekte, die Klein- und Mittelbetriebe, die mit den Sanierungs- und Renovierungsarbeiten beauftragt werden und natürlich der Tourismus, so Landesrätin Eberle weiter.

### Pilotprojekt für Lungauer Handwerksbetriebe

Im Jahr 2006 startet ein Pilotprojekt, das bei den Handwerksbetrieben in unserem Land das Interesse für die traditionellen Fertigkeiten, die bei der Sanierung und Renovierung von Bau- und Denkmälern erforderlich sind, fördern soll. Neun Lungauer Malermeisterbetriebe schicken je einen Handwerker für zwei Wochen nach Mauerbach bei Wien zu einer Fortbildung des Bundesdenkmalamtes „Mauern und Malen“. Ein Teil der Kosten wird vom Ressort von Landesrätin Eberle übernommen.

### Interesse und Bewusstsein der Bevölkerung fördern und wecken

Landesrätin Eberle ist überzeugt, dass in einer sich rasch verändernden Umwelt der Erhaltung des baukulturellen Erbes große Bedeutung zukommt: „Es ist allein dieses Erbe, das tief in die Wurzeln der Geschichte weist und damit Identität und Heimatbewusstsein vermittelt. Europa ist gekennzeichnet durch seine kulturelle Vielfalt.“ Gerade im zusammenwachsenden Europa gelte es, den regionalen Besonderheiten entsprechende Aufmerksamkeit zu schenken. Wer seine eigenen Wurzeln schätzt, werde diese Wertschätzung auch den Besonderheiten anderer Regionen entgegenbringen, so Landesrätin Eberle, die mit einer Plakat- und Folderaktion das Interesse und das Bewusstsein der Salzburgerinnen und Salzburger für den Erhalt ihres kulturellen Erbes wecken und fördern möchte.

LK

## Die Unken Tresterer und ihre „Zechen“

Seit dem 16. Jahrhundert wird in Unken der Trestererlauf gepflegt. Jedes Jahr am Drei-Königs-Tag wird eine der sieben Unken „Zechen“ – für diesen Brauch ist die Gemeinde in sieben „Zechen“ eingeteilt – begangen. Heuer wurde vom „Dorfcafé“ Wimmer in Richtung Niederland gelaufen. Zwölf Bauernhöfe wurden besucht. Der Lauf wird von drei Schiachperchten, acht Schönperchten, dem Pater, einem Kasperl und dem „Zuginspieler“ unter der Leitung von Trachtenvereinsobmann Martin Fuchs durchgeführt. Die Perchten

ziehen von Hof zu Hof, wobei die Schiachperchten die bösen Geister versinnbildlichen und vom Pater verwiesen werden. Dann ziehen die Schönperchten ein, um Glück und Segen zu bringen. Der Kasperl sorgt für Späße. Und zum Schluss nimmt jeder Tänzer seinen „Singer“ – eine kleine Kuhglocke – in die Hand, um schließlich gemeinsam in die Bauernstube einzutanzten.

Tresterer sind auch in Zell am See und Stuhlfelden unterwegs.

F. Mayr



## Volkskundliches in zwei Ausstellungen

In der Ausstellung „Winterszeit – Spielzeug für drinnen und draußen“ im Salzburger Spielzeugmuseum werden Gesellschaftsspiele, die das Motiv des Winters widerspiegeln, und Bücher, die mit Wintergeschichten zum Lesen vor dem Kamin einladen, gezeigt. Puppen zeigen Modisches von einst und jetzt für die kalte Jahreszeit. Zu ihnen gesellen sich Tiere, vorwiegend Steiftiere, die sich vor dem Winter verstecken, aber auch solche, die Schnee

und Eis trotzen und sich an Nord- oder Südpol heimisch fühlen. Die Exponate stammen aus der Spielzeugsammlung des Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA).

Parallel dazu werden die Krippen aus der Volkskundlichen Sammlung des SMCA gezeigt. Erstmals muss die alljährliche Krippenausstellung in ein anderes Quartier übersiedeln, bevor sie im neuen „Salzburgmuseum“ am Residenzplatz ab 31. Mai 2007 wie-

der ihren fixen Standort einnimmt. Zu sehen waren Krippenwerke, die als markante Eckpfeiler die Entwicklung der Krippe in Salzburg innerhalb der vergangenen vier Jahrhunderte widerspiegeln: Vom Faschnkindl über die Kastenrippe bis zur offenen Landschaftskrippe, von der prunkvollen Barockfigur über die einfachen geschnitzten und bekleideten Biedermeierfigürchen bis hin zu den Ton- und Keramikfiguren zeitgenössischer Künstler. **LK**

## Salzburg-Idylle

Bilder aus Salzburg als Weihnachtsgeschenk unter den amerikanischen Christbäumen: Die neue DVD „The Sound of Music“ mit umfangreichen Hintergrundinformationen über unser Land geriet zum Verkaufshit. Allein in den USA und in Kanada wurden bis Jahresende fast eine Million Exemplare der neuen Produktion verkauft werden.

Dadurch entsteht ein enormer Wettbewerb für Salzburgs Tourismus. Musical-, Show- und TV-Produktionen rund um den Erdball machen direkte Werbung für Salzburg, ist Salzburgs Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer überzeugt, der sich vor kurzem mit einer Handels- und Kulturdelegation in New York aufgehalten hat, um dort die Kulturhauptstadt Salzburg im Vorfeld des Mozart-Jahres 2006 als einen attraktiven Tourismus- und Wirtschaftsstandort zu präsentieren.

Salzburg ist in den USA zurzeit der große Hit. Vor 40 Jahren füllte der Streifen „The Sound of Music“ die Kinos. Noch heute kennt ihn im englischsprachigen Raum und darüber hinaus jedes Kind. „Derzeit erlebt die Geschichte rund um die Trapp-Familie aus Salzburg in Nordamerika einen

regelrechten Boom. Nun sind Salzburg und seine Umgebung wieder in aller Munde“.

Menschen in den USA, in englischsprachigen Ländern, aber auch in Japan, Indien und sogar in China verbinden mit der Geschichte rund um die Familie Trapp Salzburg, Musik, den Wert einer Familie, die zusammenhält, und eine traumhafte Naturlandschaft. Der Film gehört quasi zum amerikanischen Allgemeingut wie bei uns der Apfelstrudel oder der Walzer zu Silvester.

Die Schauspieler des Films, die damals die Kinder gespielt haben, zählen – so wie die Mitglieder der „echten“ Familie Trapp – zu beliebten „Dauergästen“ in Talkshows.

Die DVD-Sammlung „The Sound of Music (40th Anniversary Edition)“ von 20th Century Fox wurde in den USA zu Weihnachten besonders oft verschenkt. Die Sammlung enthält nicht nur den in Salzburg spielenden Originalfilm, sondern auch ein „On location“ und ein umfassendes Portrait Salzburgs. „Das Bundesland kommt dabei besonders gut weg. Eine bessere Werbung für die Urlaubsdestination Salzburg ist kaum vorstellbar. Es ist mir gelungen rund um die Dreh-

arbeiten ein positives Bild Salzburgs zu präsentieren“, so Haslauer.

### Indien, Japan und „Hoffnungsmarkt“ China

Sound of Music zählt weltweit zu den bekanntesten Filmen aller Zeiten. Dass dabei Salzburg mit einer sympathischen Familiengeschichte und der „Kraft der Musik“ in Zusammenhang gebracht wird, ist ein touristisch verwertbares Kapital von unschätzbarem Wert, zeigt sich der Wirtschafts- und Tourismusreferent vom Potenzial für die heimische Wirtschaft überzeugt.

Untersuchungen haben ergeben, dass jährlich 300.000 Besucher ausschließlich wegen des Films Sound of Music nach Salzburg kommen, nicht etwa wegen Mozart oder des Images als Festspielstadt.

Die Bekanntheit Salzburgs profitiert in Ländern wie Japan, Australien oder Indien von der Popularität des Films. „China ist für Salzburg aus touristischer Sicht ein großer Hoffnungsmarkt mit 1,3 Milliarden Menschen. Auch dort wird Salzburg mit dem Begriff ‚Sound of Music‘ in Zusammenhang gebracht.“

## Der Mythos von „Sound of Music“

Der k.u.k. Korvettenkapitän und Militär-Maria-Theresien-Ordensritter Georg von Trapp lebte nach dem 1. Weltkrieg zunächst in Zell am See, dann in Salzburg. Nach dem Tod seiner ersten Gemahlin musste er für seine große Kinderschar sorgen. Er engagierte die Novizin Maria als Kindermädchen, die es verstand, die musikalischen Talente der Familie zu entwickeln.

Die „Trapp-Familie“ wurde durch ihre Gesangsdarbietungen weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt und unternahm zahlreiche musikalische Tourneen.

Auf Grund seiner christlich-humanistischen Weltanschauung im Widerspruch zum NS-Regime stehend, verließ Georg von Trapp mit seiner Familie nach dem „Anschluss“ 1938 Salzburg und baute sich mit seiner Familie in den USA unter großen Entbehrungen eine neue Existenz auf. Die „Trapp-Family-Singers“ wurden bald gefeierte Botschafter österreichischer Musikkultur.

Der Film „Sound of Music“ zeigt die Trappfamilie in ihrer Salzburger Zeit bis zur Emigration und wird in den USA und in Großbritannien traditionell an den Weihnachtsfeiertagen gezeigt. Seine Fans verbinden damit Werte wie „Heile Welt“, gesunde Umwelt, saubere Natur, die Kraft der Musik usw. Ende November bzw. Anfang Dezember 2005 kam die DVD auch in Australien, Europa sowie in Südamerika auf den Markt. Es gibt eine Version in japanischer Sprache.

Das Musical hatte im Februar 2005 an der Wiener Volksoper Premiere. TV-Star Michelle Hunzicker feiert mit dem Musical in Italien große Erfolge. Zwei weitere Tourneen sind in den Niederlanden und in Belgien einerseits und in China und Südostasien zu sehen. Dabei stehen die Musik der Trapp-Familie und Salzburg als ihre Heimat im Mittelpunkt. **LK**

## Drei neue Bergbahnen

Die Salzburger Seilbahnwirtschaft investiert kräftig in die Verbesserung des Komforts für die Wintersport-Begeisterten. Das ist nicht nur ein Zeichen des unternehmerischen Optimismus, sondern auch ein deutliches Signal für den gesamten Tourismus, sagte Wirtschafts- und Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer anlässlich der Eröffnung von drei neuen Bergbahnen: „Die Gemeinden Lofer, Abtenau und Saalbach-Hinterglemm steigern dadurch ihre Attraktivität als Top-Wintersportdestination nachhaltig.“ Die neuen Anlagen sichern Arbeitsplätze in der gesamten Region und stärken die Position Salzburgs auf dem umkämpften Winter-Tourismusmarkt. Das wiederum motiviere Hoteliers und Gastronomen zu wichtigen Investitionen und zum Ausbau ihres touristischen Angebots, so Haslauer. Als einen „Meilenstein

für die Entwicklung der Infrastruktur in Abtenau“, bezeichnete Sportreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus die Karkogel Kombi Bahn in Abtenau. Sie ersetzt den Doppelsessellift aus dem Jahr 1968. Die neue Kombi Seilbahn besteht aus Achter-Kabinen und Sechser-Sesseln. Damit ist eine Beförderung bis zur Bergstation in vier Minuten möglich. Die Kabinen werden speziell für die Aktivitäten außerhalb des Schilaufs benötigt, vor allem für die Benutzer der Sommer- und Winterrodelbahn. Abtenau hat eine drei Kilometer lange Winterrodelbahn, die bis 22.00 Uhr beleuchtet ist. Für Kleinkinder und ältere Besucher ist der Transport in den Gondeln angenehmer. Für diese Liftanlage, die von Bund und Land gefördert wird, haben heimische Betriebe und die Bevölkerung von Abtenau freiwillige Leistungen in der Höhe von 2,8 Millionen Euro aufgebracht. **LK**

## Investitionen der Seilbahnbetreiber machen sich bezahlt

Jahr für Jahr investierten die Salzburger Seilbahn- und Liftunternehmen Millionenbeträge, um den Wintersportfans modernste Technik und eine hervorragende Infrastruktur bieten zu können.

Schifahrer und Snowboarder werden durch diese Investitionen, von denen auch zahlreiche andere Wirtschaftsbetriebe in Salzburg profitieren, Seilbahnen und Liftanlagen nach dem neuesten Stand der Technik und mit hohen Kapazitäten sowie herrliche Pisten angeboten.

Diese Bemühungen wurden schon bei dem auf Grund der Schneefälle vorgezogenen Saisonstart von den Schifahrern belohnt, erklärte Wirtschafts- und Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. **LK**



Schneekanonen sind heute wichtige Geräte zur Absicherung der Schisaison – neben Wasser verbrauchen sie freilich große Mengen Energie (Bild: H. Hinterstoisser).

## Wirtschaftsmotor Tourismus

**M**it den Maßnahmen zur Abfederung von wetterbedingten Schwankungen bei Nächtigungszahlen haben wir ins Schwarze getroffen. Salzburgs Tourismuswirtschaft ist auf dem richtigen Weg, erklärte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. Noch nie haben so viele Menschen Urlaub in Salzburg gemacht wie im vergangenen Tourismusjahr. Salzburgs Hotels, Pensionen und Beherbergungsbetriebe verzeichneten insgesamt 22,696.509 Übernachtungen, ein Plus von 1,8 Prozent. Damit konnte das bereits außerordentlich erfreuliche Jahresergebnis des vergangenen Bemessungszeitraumes erneut übertroffen werden. Zum Vergleich: im Tourismusjahr 2003/2004 waren 22,288.119 (+1,1 Prozent) Nächtigungen zu verzeichnen. Seit dem Tourismusjahr 1999/2000 gab es damit jährlich eine Steigerung bei den Übernachtungen.



Die reichhaltige Natur Salzburgs bietet eine Vielzahl touristischer Attraktionen: Exkursionsgruppe im imposanten Naturdenkmal Vorderkaserklamm.



Zugpferd im touristischen Angebot Salzburgs: der Bauernherbst (Bilder: H. Hinterstoisser).

Die Wintersaison 2004/05 war die erfolgreichste aller Zeiten. Das Plus von vier Prozent – mehr als eine halbe Million Nächtigungen (510.843) – sprengt alle Rekorde. In der abgelaufenen Sommersaison trugen saisonverlängernde Maßnahmen und eine Intensivierung beim Thema „naturnaher Urlaub“ wesentlich zum Abfedern des witterungsbedingten Sommerminus von 1,1 Prozent bei.

„Schwerpunkte wie 'Almsommer', 'Bauernherbst' und Radtourismus bringen Kontinuität in die Buchungslage. Hätte es nicht die vielen Maßnahmen gegeben, die Salzburg auch bei Schlechtwetter attraktiv machen, wäre das Ergebnis des heurigen Som-

mers anders ausgefallen“, sagte Leo Bauernberger, Geschäftsführer der SalzburgerLand Tourismus Gesellschaft (SLT). „Auch Aktionen wie die ausführliche Beschilderung von bestehenden und neuen Wanderwegen machen die Natur und die Bergwelt gerade für Familien, aber auch für Singles und Paare, die ihren Urlaub aktiv gestalten möchten, besonders attraktiv. Mit diesen Maßnahmen werden den Gemeinden effektive Werkzeuge zur Verfügung gestellt, die dazu beitragen, den Aufenthalt noch attraktiver zu machen. Weitgehend unabhängig davon, ob die Sonne scheint oder Wolken aufziehen“, so Bauernberger.

LK

## Neue Adresse des Büros von Landesrat Blachfellner

**D**as Büro von Landesrat Walter Blachfellner ist kürzlich übersiedelt. Die neuen Räumlichkeiten befinden sich in der Kaigasse 14, Stiege 2, 2. Stock, in der Landeshauptstadt. Die Telefonnummern und die Durchwahlen der Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter sowie deren E-Mail-Adressen bleiben gleich. Anfang Jänner erfolgte die Übersiedlung des Büros von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus in dasselbe Gebäude.

LK

# Planungssicherheit für Ländliche Entwicklung

**D**ie Bauern brauchen verlässliche Partner und Planungssicherheit, um vernünftig wirtschaften zu können. Mit der Einigung auf das EU-Budget ist es gelungen, die Rahmenbedingungen der Ländlichen Entwicklung zu erhalten, so Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl. Nun gelte es, damit auch national die bewährten Programme der Ländlichen Entwicklung fortführen zu können. „Gerade für Salzburg haben die Gelder für die Ländliche Entwicklung enorme Bedeutung: Im EU-Budget stehen 13 Prozent für die Ländliche Entwicklung 87 Prozent für die Marktordnung gegenüber, in Salzburg ist das Verhältnis genau umgekehrt – rund 85 Prozent der EU-Fördergelder werden in Salzburg für die Ländliche Entwicklung eingesetzt“, zeigte Eisl auf.

Das Umweltprogramm (ÖPUL) und die Ausgleichszulage – als Beispiele für Maßnahmen bei der Ländlichen Entwicklung – sind für unsere klein strukturierten bäuerlichen Familienbetriebe, die mit ihren naturnahen Produktionsmethoden viel zur hohen Lebensqualität in Salzburg beitragen, unverzichtbar. Als Hauptbestandteil der Politik zur Entwicklung des Ländlichen Raumes müssen diese Maßnahmen auch in Zukunft finanziell abgesichert werden, um die umfassenden Leistungen der Bäuerinnen und Bauern für die Bevölkerung und die Umwelt entsprechend aufrecht erhalten zu können.

## Ausgleichszulage

Die „Beihilfe für benachteiligte Gebiete und Gebiete mit umweltspezifischen Einschränkungen“ dient der Gewährleistung des Fortbestands der nachhaltigen landwirtschaftlichen Bodennutzung und somit der Erhaltung einer lebensfähigen Gesellschaftsstruktur im ländlichen Raum unter besonderer Berücksichtigung von Belangen des Umweltschützes.

## Österreichisches Umweltprogramm (ÖPUL)

Die Beihilfen werden für landwirtschaftliche Produktionsverfahren gewährt, die über die gute landwirtschaftliche Praxis im üblichen Sinn hinausgehen. Ziel ist es unter anderem, eine Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen zu fördern, die mit dem Schutz und der Verbesserung der Umwelt, der Landschaft und ihrer Merkmale, der natürlichen Ressourcen, der Böden und der genetischen Vielfalt vereinbar ist.

## Sonstige Maßnahmen

Hier sind insbesondere die Investitionsförderung und der ländliche Wegebau unverzichtbare Instrumente für Salzburgs Bauern. Zum einen sind Anpassungen im Bereich der Tierhaltung ein Schwerpunktprogramm für die kommende Programmplanungsperiode, andererseits stellt der ländliche Wegebau mit rund 3.000 km eine finanzielle Herausforderung dar, die ohne die kofinanzierten EU-Gelder alleine nicht zu schaffen wäre.

LK

## Genussregion Österreich

**G**enussregion Österreich – von Heumilchkäs, Sauwald-Erdäpfel und Hochschwabgans – unter diesem Titel zeigte die erfolgreiche TV-Serie „Aufgegabelt in Österreich“ am 8. Dezember Köstlichkeiten aus den Bundesländern. „Die drei Salzburger Genussregionen Flachgauer Heumilchkäse, Walser Gemüse und Lungauer Eachtling wurden auf Initiative von Bundesminister Dipl.-Ing. Josef Pröll vorgestellt und sollen nur die ersten von vielen sein“, so Landesrat Sepp Eisl. „Durch die Genuss-Sendung am 8. Dezember konnten wir bundesweit unsere Schmankerl präsentieren und 'Genießen' zum Thema machen.“

ern genießen, wieder. Gerade Salzburg kann stolz sein auf eine Vielfalt hervorragender Köstlichkeiten. Zusammen mit einer abwechslungsreichen Kultur- und Naturlandschaft bewirken sie die von vielen Menschen als sehr hoch eingestufte Lebensqualität unseres Landes.

LK

## Genuss und Lebensqualität

Genuss und Lebensqualität – zwei Begriffe, die untrennbar miteinander verbunden sind. Beide haben für jeden von uns eine völlig individuelle Bedeutung, aber beide werden heute vor allem mit regionalen Produkten von höchster Qualität assoziiert. Es ist wieder 'in', zu genießen und sich bewusst zu ernähren, und wir schätzen die Lebensqualität, die wir durch die Lebensmittel unserer Bau-



*Dokumentation des Reichtums naturnaher Kulturlandschaft: Almlehweg im künftigen Mitterpinzgauer Naturpark, Weißbach (Bild: H. Hinterstoisser).*

## Bäuerlicher Streuobstbau Teil der Kulturlandschaft

In der Geschichte der Salzburger Landeskultur hatte der Obstbau immer eine große Bedeutung. Vor allem der bäuerliche Streuobstbau mit den typisch gewachsenen großkronigen Apfel- und Birnbäumen prägt auch heute noch Teile der Kulturlandschaft. Aber auch in den Gärten von Siedlungen hat der Obstbaum zur Selbstversorgung und als eigener Vitaminspender eine wichtige Stellung. In den letzten Jahren hat die Vielfalt der verschiedenen Obstsorten stark abgenommen. Ursache dieser Entwicklung ist nicht nur die Verknappung von Bodenressourcen, sondern auch das Auftreten von verschie-

denen Krankheiten wie dem Feuerbrand. Die Salzburger Obst- und Gartenbauvereine – die ältesten wurden vor über 100 Jahren gegründet – befassen sich schon seit langem mit der Erhaltung und Pflege dieser Kulturen. Dabei wird vor allem Bedacht auf das Weiterbestehen alter, aber robuster und wirtschaftlicher Sorten und die Eingliederung neuer krankheitsresistenter Sorten genommen.

### Salzburger Obsternte

Die Obsternte lag 2005 unter dem langjährigen Durchschnitt: Äpfel wur-

den 2003 15.000, 2004 10.000 und 2005 8.000 Tonnen geerntet. Bei den Birnen waren es 2003 9.000 Tonnen, 2004 7.000 Tonnen und 2005 6.000 Tonnen. Zwetschken wurden 2003 500 Tonnen geerntet, 2004 waren es 400 und 2005 300 Tonnen. Die heurige Obsternte war örtlich sehr unterschiedlich. In Summe ist die Menge eher unterdurchschnittlich, wie die Zahlen zeigen. Eine Ursache dafür ist sicherlich die sommerliche Witterung, die Krankheiten und Schädlinge begünstigte. Das, was geerntet wurde, war von ausgezeichneter Qualität, sind sich die Obstbauexperten einig. LK

## Effizienz der Förderungen unter Beweis

Ein positives Ergebnis der Agrarstrukturserhebung 2003 ist, dass in Salzburg im österreichischen Vergleich anteilmäßig die wenigsten Landwirte ihren Betrieb aufgegeben haben. „Das ist für mich ein Zeichen dafür, dass bei uns mit den sinnvoll aufeinander abgestimmten Maßnahmen des Programms zur ländlichen Entwicklung – wie beispielsweise dem Österreichischen Umweltprogramm ÖPUL und der Ausgleichszulage für Bergbauern – im Zusammenspiel mit anderen Steuerungs- und Förderungsmaßnahmen, in den vergangenen Jahren die richtigen agrarpolitischen Schwerpunkte gesetzt wurden. Ich werde mich dafür einsetzen, dass auch in nächster Zeit die Schwerpunkte am richtigen Ort gesetzt werden“, betonte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl zum kürzlich vorgelegten Grünen Bericht.

Um die bäuerliche, flächendeckende und multifunktionale Landwirtschaft auch zukünftig zu erhalten und verlässliche Zukunftsperspektiven zu geben, ist es erforderlich, öffentliche Gelder zur Abfederung von Einkom-

menseinbußen und zur Abgeltung der vielfältigen Leistungen der Bäuerinnen und Bauern weiterhin in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung zu stellen. Immerhin nehmen rund 8.350 Betriebe mit einer bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche von

104.300 Hektar am ÖPUL teil. Von diesen Betrieben werden 43 Prozent der Flächen biologisch und weitere 44 Prozent ohne den Einsatz ertragssteigernder Betriebsmittel bewirtschaftet. LK



Die mühsame Bewirtschaftung von Bergmähwiesen ist ein Beitrag zum Offenhalten der Landschaft (Bild: H. Hinterstoisser).

## Zwei Prozent der Landesfläche verbaut

Im Land Salzburg sind insgesamt 139,2 Quadratkilometer der Landesfläche von 7.154 Quadratkilometern verbaut, was einem Anteil von knapp zwei Prozent entspricht. Die meisten verbauten Flächen (47,3 Quadratkilometer) gibt es im Bezirk Salzburg Umgebung, danach folgen der Bezirk Pinzgau (27,3 Quadratkilometer), der Pongau (22,5 Quadratkilometer), die Stadt Salzburg (17,4 Quadratkilometer), der Tennengau (16 Quadratkilometer) und der Lungau (8,7 Quadratkilometer). Diese Daten beruhen auf einer Auswertung von Flugaufnahmen, die landesweit und flächendeckend in den Jahren 2002/03 gemacht wurden. Die Erhebung der verbauten Flächen im Land wurde vom Referat Landesplanung und SAGIS in der Raumplanungsabteilung des Landes erstellt.

Von den Gemeinden weist die Stadt Salzburg das Maximum an verbauten Flächen mit 1.737 Hektar auf, gefolgt von Saalfelden mit 455 Hektar, Hallein mit 372 Hektar, Seekirchen mit 336 Hektar, Wals-Siezenheim mit 335 Hektar und Straßwalchen mit 301 Hektar. Alle übrigen Gemeinden liegen unter 250 Hektar verbauter Fläche.

Als Indikator wesentlich ist allerdings besonders die Zunahme der verbau-



*Intensive technische Schierschließung verursacht massive Wunden in der Landschaft (Bilder: H. Hinterstoisser).*

ten Flächen. Dabei zeigt sich folgendes Bild: In der Stadt Salzburg haben die verbauten Flächen in den 26 Jahren zwischen 1976 und 2002 um 316 Hektar zugenommen – das sind jährlich mehr als zwölf Hektar. Damit liegt Salzburg an erster Stelle aller Gemeinden hinsichtlich des absoluten Zuwachses der verbauten Flächen. Dahinter liegt Saalfelden, wo die Verbauung in 20 Jahren um 140 Hektar gewachsen ist, also jährlich um sieben Hektar. In Wals-Siezenheim ist innerhalb der 26 Jahre eine Zunahme um 125 Hektar zu verzeichnen –

das sind jährlich 4,8 Hektar und in Straßwalchen in 26 Jahren um 105 Hektar, damit jährlich 4,03 Hektar.

Ermittelt man das relative Wachstum der verbauten Flächen in den Gemeinden, liegt allerdings Unken mit 7,1 Prozent jährlich an der Spitze, gefolgt von Filzmoos und Werfenweng mit mehr als vier Prozent und Forstau mit 3,84 Prozent.

Seit 1989 wird vom Referat Landesplanung und SAGIS in einem langfristigen Raumbewertungsprojekt die Verbauung erhoben. Erfasst werden alle Grundparzellen, auf denen sich ein Gebäude befindet. Im Jahr 2000 konnte die Erhebung erstmals landesweit flächendeckend für zwei Luftbildstände, nämlich zu Ende der 70er und zu Ende der 80er Jahre fertig gestellt werden. In weiterer Folge wurden Luftbilder der späten 90er Jahre eingearbeitet und auch die ersten digitalen Schwarz-weiß-Orthofotos des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen einbezogen. Im Jahr 2002/03 wurde die erste flächendeckende Gesamtbefliegung des Landes mit Farbluftbildern durchgeführt. Vom Zentralraum stehen außerdem neue Farbluftbilder aus dem Jahr 2005 zur Verfügung.



*Täglich werden in Österreich 25 Hektar Grünland verbaut.*

LK

## FACHBEITRÄGE

# Klimawandel in den Alpen

### 1. Einleitung

Das Klima der Erde nimmt seit den 1990-er Jahren einen festen Platz in der Politik und in den Schlagzeilen ein. Das zeigt, dass das Thema Klimaveränderung aktueller ist denn je. Das Klima beschreibt die typischen meteorologischen Bedingungen eines Ortes. Um es zu bestimmen, verwendet man die gemittelten Werte der Wetterdaten, die man über einen längeren Zeitraum (mind. 30 Jahre) betrachtet (Barth 2001).

Das Klimasystem der Erde ist ein komplexes System, welches in seiner Gesamtheit noch nicht vollständig verstanden wird (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Es umfasst die großen Bereiche Atmosphäre (Lufthülle der Erde), Hydrosphäre (Wasser flüssig und gasförmig), Kryosphäre (Polareis und Gletschereis), Lithosphäre (Gesteinshülle) und Biosphäre (Lebewelt). Alle diese Systeme sind eng miteinander gekoppelt und beeinflussen sich gegenseitig. Sie werden auch noch von äußeren Faktoren wie zum Beispiel den Erdbahnparametern oder dem Auftreten von Sonnenflecken mitgelenkt. Der entscheidende Antrieb des Klimasystems ist die Sonne. Die ungleichmäßige Verteilung der Einstrahlungsmenge auf die Erde führt zur Entstehung globaler Zirkulationen in der Atmosphäre und der Hydrosphäre und damit auch zur Bildung unterschiedlicher Klimate. Die mittlere Oberflächentemperatur von etwa 15°C ist dem natürlichen Treibhauseffekt zu verdanken, der als Folge der starken Absorption von Wärmestrahlung durch Wasserdampf, Kohlendioxid und andere Spurengase in der Atmosphäre entsteht. Ohne Treibhauseffekt läge diese Temperatur um mehr als 30°C niedriger. So wäre die Erde ein zu Eis

erstarrender Planet, auf dem höheres Leben in der heutigen Form nicht möglich wäre (Seiler & Hahn 1998).

### 2. Gibt es eine anthropogene Klimaveränderung?

Das Wesen des Klimaproblems unserer Zeit besteht darin, dass der Mensch seit über 100 Jahren in steigendem Maß Kohlendioxid, Methan und andere Treibhausgase emittiert und das führt zu einer Erhöhung des Treibhauseffektes (Hupfer et al. 1998). Die Folge ist eine spürbare globale Erwärmung, die jedoch zu einem voraussichtlich regional unterschiedlichen Klimawandel führt. Der gesamte globale Temperaturanstieg wird vom IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) mit 0,8°C angegeben. Die globale Mitteltemperatur ist eine künstliche Maßzahl, die nirgends wirklich zutrifft. Da jedoch Mittelbildung alle kurzfristigen

und kleinräumigen Temperaturschwankungen entfernt, ist sie ein gutes Maß.

Zwar ist bekannt, dass sich das Klima schon seit jeher verändert hat und immer öfters wird dieses Argument von den „Klimaskeptikern“ herangezogen. Tatsächlich schmolzen seit Beginn des Postglazials (nach der letzten Eiszeit vor ca. 10 000 Jahren) die Gletscher bis weit in die Hochlagen zurück. Die letzten 10 000 Jahre waren zwar eher konstant und es gab nur wenige Schwankungsamplituden. Jedoch stehen acht deutliche postglaziale Vorstoßzyklen ebenso vielen Phasen mit ähnlich geringer oder sogar geringerer Gletscherausdehnung wie heute gegenüber (Maisch & Haberli 2003). Auf diese Ergebnisse sind Glaziologen und Klimatologen durch Datierungen von Bodenfunde und Holzfunde, die durch das Abschmelzen der Gletscher heute vermehrt freigelegt werden, gestoßen.



Abb. 1: Alarmierender Anachronismus: in vielen Gletscherschichtgebieten müssen die Gletscher (hier in Tirol) bereits beschneit werden (im Bild ein Beschneigungsteich), um zu den noch vor wenigen Jahren am Gletscher erreichbaren Talstationen der Lifte mit Schiern zufahren zu können! (Bild: H. Hinterstoisser)

Was jedoch auffällt ist, dass sich während des gesamten Postglazials der Gehalt an Spurengasen in der Atmosphäre nicht verändert hat. Laut IPCC hat die Konzentration an Spurengasen in der Atmosphäre seit Beginn des industriellen Zeitalters um fast ein Drittel (von 280ppm auf 370ppm) zugenommen. Wie Daten aus Eisbohrkernen zeigen, lagen die Daten während der vergangenen 420.000 Jahren nie über 300ppm, d.h. diese Zunahme kann als durchaus drastisch bezeichnet werden. Wie man heute weiß, trägt diese Erhöhung in der Atmosphäre maßgeblich zu einer Klimaerwärmung bei, da der natürliche Treibhauseffekt verstärkt wird. Vereinfacht gesagt sind in der Atmosphäre mehr Spurengase vorhanden, die Wärmestrahlung aufnehmen und diese dann zur Erde zurückstrahlen. So haben wir derzeit eine Erwärmung, die zumindest durch die Emissionen mit beeinflusst wird und nicht nur durch natürliche Prozesse erklärt werden kann (Seiler & Hahn 1998).

### 3. Lokaler Klimawandel

#### 3.1 Temperatur

Der lokale Temperaturanstieg in Österreich dürfte um den Faktor 1,5 bis 2 höher sein als im globalen Mittel (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Der besonders starke Temperaturanstieg bei uns im Alpenraum ist zum Teil auf die besonders niedrigen Ausgangswerte am Ende der „Kleinen Eiszeit“ (Gletscherhochstand um 1850) zurückzuführen. Die Rückkehr zum Normalzustand von einer ungewöhnlich kühlen Periode im Alpenraum fällt also mit der globalen Erwärmung zusammen (Kromp-Kolb & Formayer 2005).

#### 3.2 Niederschlag

Für den Großteil von Österreich kann kein deutliches Signal für eine Zunahme in den Niederschlagsbeobachtungen gefunden werden (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Bereits beobachtete Zunahmen der Häufigkeiten oder Intensitäten können, müssen aber

nicht mit dem Klimawandel zusammenhängen. Allein der Umstand, dass durch die Erwärmung der Atmosphäre mehr Energie zur Verfügung steht und der Wasserkreislauf beschleunigt wird, erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Reihe von Extremereignissen deutlich. Das heißt, aus physikalischen Überlegungen heraus scheint es wahrscheinlich zu sein, dass wetterbedingte Katastrophen zunehmen.

#### 3.3 Gletscher- und Permafrostrückgang

Gebirgsgletscher gelten als Schlüsselindikatoren für Klimaänderungen, weil sie weitgehend passiv auf klimatische Veränderungen reagieren. Die Gletscherschmelze ist ein quantitatives Maß für die Geschwindigkeit der Klimaveränderung (Maisch & Haberli 2003). So gehört der Schwund der Gebirgsgletscher weltweit zu einem der sichersten Beweise, dass sich das Klima seit der „Kleinen Eiszeit“ verändert. Nun ist das Abschmelzen der Gletscher nicht nur ein ästhetisches Problem, sondern dort, wo die Gletscher zurückgehen, wächst auch die Bedrohung durch Murenabgänge und andere alpine Gefahren (Kromp-Kolb 2001).

Auch Permafrostböden, d.h. ständig gefrorene Böden, die im Sommer nur oberflächlich auftauen, sind von den Klimaänderungen betroffen. Die Untergrenze des Permafrostbereiches, die in den Alpen ca. auf 2400m liegt, ist in den letzten Jahren bereits massiv nach oben gewandert (Kromp-Kolb 2001). Das Auftauen dieser Schichten führt zu einer Destabilisierung der Hänge. Vermehrte Murenabgänge und Steinschlaggefahr ist zu erwarten und kann bereits in einigen Tautälern beobachtet werden.

#### 3.4 Vegetation

Hochgebirgsökosysteme sind besonders sensibel gegenüber Klimawandel, da mit zunehmender Seehöhe Kälte- und Wärmeextreme für die Höhenverbreitung der Arten und die Vegetationszusammensetzung eine

entscheidende Rolle spielen (Markham et al. 1993). Im Gebirge liegen verschiedene Klimaregionen aufgrund der Temperaturabnahme mit der Seehöhe sehr nahe beieinander. Ein Temperaturanstieg führt zur Verschiebung solcher Vegetationszonen und den mit ihr verknüpften Ökosystemen. Nun bestehen diese Lebensräume aus vielen verschiedenen Arten und können nicht geschlossen wandern. Jede Art tut dies mit einer ihren Möglichkeiten angepassten Wandergeschwindigkeit (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Dabei können schnell wandernde Arten besser reagieren. An manchen Alpengipfeln kann man heute teilweise schon doppelt so viele Arten vorfinden als zur Jahrhundertwende (Gottfried et al. 1994). Es wird sogar angenommen, dass die konkurrenzschwächeren Hochgebirgsarten den nachdrängenden Vertretern weichen müssen. Folglich würde es zu einem massiven Biodiversitätsschwund kommen (Ozenda & Borel 1991). Weiters zeigen die Beobachtungen der Pflanzen bereits eine wesentliche Verschiebung der phänologischen Phasen (Kromp-Kolb & Formayer 2005). In der letzten Dekade setzten Frühjahr und Sommer deutlich früher ein als in den vorhergehenden 30 Jahren. In der Forstwirtschaft führte die Erwärmung zu einer Verlängerung der Vegetationsperiode um rund 11 Tage (Kromp-Kolb & Formayer 2005).

Genetische Anpassungen erfolgen über mehrere Generationen und so ist es für das Überleben der Biowelt entscheidend, wie rasch die Erwärmung vor sich geht.

### 4. Fallstudie im Gletschervorfeld des Ödenwinkelkeeses

Durch den Zusammenhang des drohenden Klimawandels und der möglichen Veränderung alpiner Ökosysteme stellt sich mehr denn je die Frage nach den momentanen ökologischen Bedingungen innerhalb von Hochgebirgsgemeinschaften. In Gletschervorfeldern lassen sich verschiedene Zusammenhänge besonders gut

studieren, da es sich um Lebensräume handelt, die erst seit kurzer Zeit den bestimmenden Umwelteinflüssen ausgesetzt sind.

Im Zuge einer Diplomarbeit (Gewolf 2003) wurden floristische und phänologische Daten im Gletschervorfeld des Ödenwinkelkeeses (Abb. 2) im Stubachtal (Uttendorf) erfasst, um vor allem künftige Veränderungen aufzuzeigen. Die Untersuchungsflächen wurden im Hinblick auf ein zukünftiges Monitoring dauerhaft markiert, mittels GPS eingemessen und durch pflanzensoziologische Aufnahmen charakterisiert.

Die Floristik hatte eine vollständige Inventarisierung der Gefäßpflanzen des Gebietes zum Ziel. Während des Untersuchungszeitraumes 2001 und 2002 wurden insgesamt 153 Gefäßpflanzensippen im Gletschervorfeld nachgewiesen. Zum Vergleich stellte Zollitsch (1969) im gleichen Gebiet vor rund 35 Jahren nur halb so viele Taxa fest. Eine Analyse des Arteninventars hinsichtlich ihres soziologischen Verhaltens ergab, dass ein Großteil der Sippen alpinen Gesellschaften zuzu-

ordnen sind, der Anteil an Waldarten mit 10% jedoch vergleichsweise hoch war. Dies deutet darauf hin, dass neben der Wiederbesiedelung dieses Lebensraumes mit alpinen Taxa sich auch Pflanzen der subalpinen Waldstufe in diesem Lebensraum mit vergleichsweise rauem Gebirgsklima ansiedeln können.

Phänologische Studien zur Flora eines Gletschervorfeldes wurden bislang nicht durchgeführt. Sie bilden jedoch eine gute Methode, um komplexe Klimaänderungen festzustellen. Die phänologischen Daten wurden während des Untersuchungszeitraumes erhoben. In 13 Flächen unterschiedlicher Größe wurden bei einem wöchentlichen Aufnahmeintervall die generativen Phänostufen der anwesenden Sippen erhoben und in quantitativ-analytischen Phänospektren wiedergegeben. Dabei konnte ein Phänomen beobachtet werden, das erst vermehrt in den letzten Jahren in alpinen Studien festgestellt werden konnte. Ein und dasselbe Individuum mancher Gebirgspflanzen (zum Beispiel von *Geum reptans* und *Leucanthemopsis alpina* ssp. *minima*)

können in Jahren mit günstigen Witterungsbedingungen zu einer zweiten Blühphase gelangen. Dies ist aufgrund der kurzen Vegetationsperiode im Hochgebirge sehr bemerkenswert und deutet darauf hin, dass die Bedingungen für Pflanzenwachstum im Lebensraum Gletschervorfeld günstiger werden.

## 5. Es ist doch gut, wenn's wärmer wird

Regionale Szenarien gehen von Erwärmungsraten von bis zu 4 bis 5°C innerhalb der nächsten 80 Jahre aus (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Da bereits die Erwärmung von 1,8°C der letzten 150 Jahre deutliche Auswirkungen im Alpenraum verursacht hat, muss man mit gravierenden Veränderungen rechnen.

Bei genauerer Betrachtung stellt man fest, dass jeder Wirtschaftszweig beeinflusst wird. Die Forstwirtschaft zum Beispiel hat mit den direkten Auswirkungen von Hitze- und Wasserstress zu kämpfen. Außerdem kann es zu einem verstärkten Auftreten von Schädlingen wie dem Borkenkäfer kommen. Auch die Landwirtschaft ist direkt beeinflusst und muss eventuell auf andere Sorten umsteigen oder vermehrt Bewässerungen vornehmen (Kromp-Kolb & Formayer 2005). In der Milchwirtschaft, wo keine Bewässerungen möglich sind, werden die Erträge eng mit der Klimaveränderung gekoppelt sein (Kromp-Kolb & Formayer 2005).

Schneesicherheit ist ein wichtiger Faktor für den Wintertourismus. Auch in Gletscherskigebieten sind bereits Schneekanonen zu finden. Man versucht lokal sogar mit Abdeckungen das Abschmelzen der Gletscher zu bremsen. In einigen Regionen und leider auch immer wieder bei uns in Salzburg, versucht man die Erschließung von höher gelegenen Skigebieten. Viele dieser Maßnahmen sind aus der Sicht des Umweltschutzes bedenklich und können nur vorübergehende Erleichterung schaffen (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Für unsere Tourismusbranche könnte sich



Abb. 2: Blick vom Schafbichl (Nähe Rudolfshütte) zum Gletschervorfeld des Ödenwinkelkeeses. Im Hintergrund ist (von links nach rechts) das Eiskögele, der Hohe Kasten und der Medelzkopf zu erkennen. Die gelbe Linie markiert die Abgrenzung des Untersuchungsgebietes und verläuft entlang der 1850er-Moräne. Die rote Linie kennzeichnet den Gletscherstand 2002. In der unteren Bildhälfte befindet sich die Eisbodenlacke, die von der 1850er-Moräne aufgestaut wird (Bild: S. Gewolf).



Abb. 3: Schuttstrom am rückziehenden Gletscher in den Pitztaler Alpen (Bild: H. Hinterstoisser).

jedoch auch Positives ergeben. Im Mittelmeerraum wird es im Sommer zu heiß für Urlaube und der Wandertourismus bei uns könnte dadurch einen neuen Aufschwung erleben (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Dies wird aber nur dann funktionieren, wenn unsere Alpenlandschaft durch die technische Infrastruktur zur Sicherung des Wintertourismus nicht entstellt wird.

Interdisziplinäre Forschungen zwischen Naturwissenschaftlern und Ökonomen, Raumplanern und Ökologen werden wichtiger denn je, um sich auf die kommenden Veränderungen einzustellen. Durch Emissionsreduktionen kann das Tempo des Klimawandels gebremst und die

Wahrscheinlichkeit des Eintretens von abrupten Änderungen gemindert werden (Kromp-Kolb & Formayer 2005). Nur durch eine möglichst langsame Veränderung des Klimas und optimale Anpassungsstrategien können die Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt, aber auch für den Menschen begrenzt werden. Die im Kyoto-Protokoll für die erste Vertragsperiode vereinbarten Reduktionen sind allerdings zu gering, um einen spürbaren Einfluss auf den Klimawandel zu haben.

## 6. Literatur

BARTH, H. J. (2001): Klima - Eine Einführung in die Dynamik der Atmosphäre. - University Press Paderborn: 218pp.

- GEWOLF, S. (2003): Phänologische und floristische Untersuchungen im Vorfeld des Ödenwinkelkeeses. - Unveröff. Diplomarbeit Universität Salzburg: 139 & XXVII pp.
- GOTTFRIED, M., PAULI, H. & GRABHERR, G. (1994): Die Alpen im „Treibhaus“: Nachweise für das erwärmungsbedingte Höhersteigen der alpinen und nivalen Vegetation. - Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt 59: 13-23.
- HUPFER, P., GRASSL, H. & LOZAN, J. L. (1998): Überblick: Warnsignale aus der Klimaentwicklung. - In: Lozan, J. L., Grassl, H. & Hupfer, P. (Hrsg.): Warnsignal Klima - Das Klima des 21. Jahrhunderts. - Wissenschaftliche Auswertungen Hamburg: 419-426.
- KROMP-KOLB, H. (2001): Was wir über den globalen Klimawandel wissen. - Wissenschaft & Umwelt, Interdisziplinär 4: 3-10.
- KROMP-KOLB, H. & FORMAYER, H. (2005): Schwarzbuch Klimawandel - Wie viel Zeit bleibt uns noch? - Ecowin Verlag, Salzburg: 222pp.
- MAISCH, M. & HAEBERLI, W. (2003): Die rezente Erwärmung der Atmosphäre. - Folgen für die Schweizer Gletscher. - Geographische Rundschau 2: 5-12.
- MARKHAM, S., DUDLEY, N. & STOLTON, S. (1993): Some like it hot. - WWF International, Gland.: 144pp.
- OZENDA, O. & BOREL, J. L. (1991): Mögliche Auswirkungen von Klimaveränderungen in den Alpen. - CIPRA- Kleine Schriften 8/91:71pp.
- SEILER, W. & HAHN, J. (1998): Der natürliche und anthropogene Treibhauseffekt. - Veränderungen der chemischen Zusammensetzung der Atmosphäre durch menschliche Aktivitäten. - In: Lozan, J. L., Grassl, H. & Hupfer, P. (Hrsg.): Warnsignal Klima - Das Klima des 21. Jahrhunderts. - Wissenschaftliche Auswertungen Hamburg: 114-121.
- ZOLLITSCH, B. (1969): Vegetationsentwicklung im Pasterzenvorfeld. (Neue Forschungen im Umkreis der Glocknergruppe). - Wiss. AV-Hefte 21: 267-280.

Mag. Susanne Gewolf  
Universität Regensburg

# Klimaschutz im Land Salzburg

## Ursachen der Klimaerwärmung

Das Weltklima unterliegt ständigen Änderungen. Allerdings werden derzeit Änderungen beobachtet, die viel rascher als früher vor sich gehen und die sich zudem in den letzten beiden Jahrzehnten um ein Vielfaches verstärkt haben. Die Temperatur ist im letzten Jahrhundert

im globalen Mittel um ca. 0,6 °C gestiegen, wobei dieser Anstieg der rascheste der letzten 1000 Jahren ist und die erreichten Temperaturen die höchsten in diesem Zeitraum sind. Im Alpenraum war der Temperaturanstieg im 20. Jahrhundert mit +1,8 °C höher als im globalen Mittel.

Die Erklärung dieser sehr raschen Erwärmung setzt in erster Linie bei der

Änderung der Zusammensetzung der Atmosphäre an. In Zusammenhang mit der Nutzung fossiler Energieträger (Kohle, Erdöl und Erdgas) steigt der Ausstoß von Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) stark an. Aber auch landwirtschaftliche Aktivitäten (z.B. Mineraldüngung, Reisanbau, brachliegende Böden, Tierhaltung (vor allem Wiederkäuer) oder das Roden von Urwäldern liefern beachtliche Beiträge zum

Treibhauseffekt durch den Ausstoß von klimawirksamen Spurengasen wie Methan, Lachgas, Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffen und Ozon. Diese so genannten Treibhausgase haben – ebenso wie Wasserdampf – die Eigenschaft, die kurzwellige Strahlung der Sonne weitgehend ungehindert durchzulassen, die langwellige Abstrahlung der Erde aber zu absorbieren. Die ungleiche Durchlässigkeit für Strahlung unterschiedlicher Wellenlänge führt zum so genannten Treibhauseffekt.

### Auswirkungen der Klimaerwärmung in Salzburg

Klimaerwärmung lässt sich bereits beobachten. Die seit Anfang des 20. Jahrhunderts in Österreich an rund 100 Gletschern durchgeführten kontinuierlichen Längenänderungsbeobachtungen zeigen auf, dass in den letzten Jahren praktisch kein Gletscher in Österreich mehr vorstößt und die meisten sich zurückziehen. In den Ostalpen verlor die Goldberggruppe in den Hohen Tauern zwischen 1850 und 1992 drei Viertel ihrer Gletscherfläche. In den Ötztaler Alpen verlor der Hintereisferner zwischen 1982 und 1994, also in nur 13 Jahren, im Mittel 10 m an Eisdicke und im Nationalpark Hohe Tauern ging die Gletscherfläche von 1969 bis 1990 trotz des dazwischen liegenden leichten Gletschervorstoßes in den 70er Jahren um rund 10 % zurück. Der Rückzug der Gletscher hat vielfältige Auswirkungen – unter anderem werden unverfestigte Böden freigelegt, der Strahlungshaushalt des Gebietes wird durch das verminderte Reflexionsvermögen verändert und die ausgleichende Wirkung der Gletscher auf das Abflussverhalten alpiner Flüsse geht verloren. Gleichzeitig steigt die Höhe der Permafrostgrenze an. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit von Massenbewegungen wie Murengänge, Bergstürze oder Gletscherhochwässer. Skilifte oder Lawenverbauungen, die in diesen Böden verankert sind, verlieren an Stabilität.

Die Andauer der Schneedecke ist in Salzburg in den letzten 10 Jahren bis in eine Höhe von ca. 1.000 m bis 1.500 um rund 1 bis 2 Wochen zurückgegangen, darüber zeigt sich derzeit bei der Andauer der Schneedecke noch keine Änderung, ein Rückgang wird allerdings erwartet. Der Kompensation des Schneeverlustes durch Schneekanonen sind durch die Erwärmung ebenfalls Grenzen gesetzt. In den Tallagen entspricht ein Temperaturanstieg von 1 °C einer Reduktion der Beschneigungstage um rund 10 Prozent. Speziell in den Randmonaten März, April und Dezember muss mit Problemen bzgl. der Schneebedeckung gerechnet werden.

Aber auch die Niederschlagssummen haben sich verändert, es wird eine Zunahme der Niederschläge in den mittleren und hohen Breiten der Nordhemisphäre festgestellt. Niederschlagserhöhungen gehen oft auf häufigeres Auftreten von Starkniederschlägen zurück. Ob die letztjährigen Hochwässer bereits eine Folge der Klimaänderung sind, lässt sich wissenschaftlich nicht belegen. Es passt jedoch in das Bild das die Forschung von der zu erwartenden Klimaänderung zeichnet.

Eine weitere Klimaveränderung mit einer Erwärmung von bis zu einigen Graden würde tief greifende Veränderungen speziell im alpinen Bereich verursachen.

### Das Kyoto-Protokoll

Österreich als hoch industrialisiertes Land trägt nicht unwesentlich zur Treibhausgasemission bei. Die Gesamtemissionen der Treibhausgase in Österreich betrug 2003 91,6 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalent. Die Reihenfolge der Sektoren entsprechend ihrem Beitrag zu den Gesamtemissionen ist folgende:

- Industrie und produzierendes Gewerbe (25,5%)
- Verkehr (25,2%)
- Stromerzeugung & Energieumwandlung (17,6%)

- Raumwärme/Kleinverbraucher wie Haushalte, Betriebe, Dienstleistung (16,7%)
- Verbrennung in der Industrie (11,0%)
- Landwirtschaft (8,0%)
- Abfallwirtschaft (3,7%)
- Fluorierte Gase wie H-FKW, PFKW, SF<sub>6</sub> (2,2%)
- Sonstige CO<sub>2</sub>-, CH<sub>4</sub>- und NO<sub>2</sub>-Emissionen z.B. Lösemittelverwendung (1,1%)

Von 1990 bis 2000 sind damit die Treibhausgasemissionen nicht gesunken sondern sogar gestiegen (um 16,6 %). Hauptverursacher des starken Anstiegs der Emissionen seit 1990 sind die Sektoren Verkehr, Elektrizitäts- und Wärmeerzeugung, Industrie und Fluorierte Gase. Weltweit ist ebenso ein starker Anstieg der Treibhausgasemissionen zu beobachten. Dies lässt nach derzeitigem Kenntnisstand bis zum Ende des 21. Jahrhunderts im globalen Mittel einen Temperaturanstieg von bis zu 5,8 °C befürchten.

Mit dem 1997 unterzeichneten Kyoto-Protokoll, welches am 16.2.2005 mit der Ratifizierung durch Russland völkerrechtlich in Kraft trat, wurden erstmals verbindliche Treibhausgas-Reduktionsziele für die Industriestaaten festgelegt. Österreich hat sich darin zu einer 13 %-igen Senkung der vom Kyoto-Protokoll umfassten Treibhausgase bis zur Zielperiode 2008-2012 verpflichtet. Werden die Reduktionsziele nicht erreicht, drohen Vertragsverletzungsverfahren der EU und in weiterer Folge eventuelle Strafzahlungen. Österreich und damit Salzburg müssen sich angesichts der in den letzten Jahren stark gestiegenen Treibhausgasemissionen enorm anstrengen um das Kyoto-Ziel zu erreichen.

### Salzburg ist seit langem aktiv im Klimaschutz tätig

Das Land Salzburg hat die Notwendigkeit von Klimaschutzmaßnahmen früh erkannt. Mit Beschluss der Salzburger Landesregierung ist Salzburg

1990 als erstes österreichisches Bundesland dem Klimabündnis zum Erhalt der Erdatmosphäre beigetreten. Derzeit gibt es in Salzburg darüber hinaus 30 Klimabündnis-Gemeinden und 81 Klimabündnis-Betriebe.

In der Wohnbauförderung wurde durch das Zuschlagpunktesystem ein österreichweit vorbildhaftes Fördersystem entwickelt. Dadurch ist es gelungen, im Bereich des geförderten Wohnbaus starke Akzente zur Verbesserung der Gebäudehülle sowie zur Forcierung erneuerbarer Energieträger zu setzen. In den letzten Jahren konnte zudem ein deutlicher Anstieg der Nutzenergie aus Biomasse Fernheizwerken erreicht werden. Von etwa 50 GWh im Jahr 1991 ist die abgegebene Nutzenergie aus Biomasse-Fernheizwerken in Salzburg im Jahr 2003 auf mehr als das Dreifache angestiegen. Auch die Anzahl der Fernwärmeanschlüsse konnte seit 1991 vervierfacht werden. Derzeit sind etwa 2.800 Kunden an die Fernwärme, die von Biomasseheizwerken erzeugt wird, angeschlossen. Ein herausragendes Projekt ist die Wärmeschiene Salzburg – Hallein, bei der

durch Nutzung vorhandener Abwärme aus den Halleiner Großbetrieben sowie dem Ausbau von Biomassewerken jährlich rund 26.000 Tonnen CO<sub>2</sub> aus fossilen Energieträgern eingespart werden können (rd. 10 Mio. Liter Heizöl pro Jahr).

Im Verkehr wird im Salzburger Zentralraum durch die Ausgestaltung eines leistungsfähigen, umweltfreundlichen und attraktiven öffentlichen Verkehrsnetzes versucht, zum Umstieg auf den öffentlichen Verkehr zu motivieren. Dazu soll bis 2011 NAVIS (Nahverkehrsinfrastrukturprogramm Salzburg) verwirklicht werden. Dabei wird die bestehende Schienen-Infrastruktur zwischen Salzburg–Golling, Salzburg–Freilassing und Salzburg–Straßwalchen genutzt bzw. ausgebaut (12 neue Haltestellen, Umbau Salzburg Hauptbahnhof, Integrierter Taktfahrplan, moderne Triebwagen). Mit dem Pilotprojekt „Mobilitätsmanagement im Landesdienst“ will das Land Salzburg als einer der größten Dienstgeber im Bundesland einer besonderen Vorbildwirkung gerecht werden, wenn es um eine sozial- und umwelt-

verträgliche MitarbeiterInnenmobilität, um KundInnenverkehr oder Dienstreisen geht. Zentrales Ziel des Mobilitätsmanagements ist dabei die Veränderung der Verkehrsmittelwahl in Richtung umweltfreundlicher, nachhaltiger Verkehrsmittel (zu Fuß, Fahrrad, Car-Sharing, Öffentlicher Verkehr).

Um im betrieblichen und privaten Bereich Optimierungspotentiale zur Reduktion von Treibhausgasen aufzuzeigen, werden Beratungsdienstleistungen über Umwelt.Service.Salzburg (in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Salzburg und dem Lebensministerium) und die Energieberatung Salzburg (in Kooperation mit der Salzburg AG) vom Land Salzburg angeboten. Weiters wird mit dem „e5-landesprogramm für energieeffiziente gemeinden“ versucht, in Gemeinden eine kontinuierliche und schrittweise Entwicklung zu mehr Energieeffizienz in Gang zu setzen (Förderung des effizienten Energieeinsatzes, Steigerung der Nutzung von erneuerbaren Energieträgern) und diese auch entsprechend zu würdigen

Dr. Markus Graggaber

## „Nordkap bis Bosphorus – Biotopverbund eint Europa“

*Ein „Grünes Band“ verbindet Kultur und Natur über hunderte Schutzgebiete in den Ländern Europas*

Erinnerungen wurden wach an den „heißen“ Dezember 1984. Damals formte ziviler Ungehorsam gemeinsam mit reif gewordener Zeit jene gigantische Donauwelle, die über alle Parteien und viele Interessensgemeinschaften hinweg rollte, eine beispiellose Bewegung für die Erhaltung der Hainburger Au. Unter der Schirmherrschaft des Konrad-Lorenz-Volksbegehrens erfasste sie auch viele Exekutivorgane, die eingesetzt gegen die Demonstranten in der Au, sich nicht in der Lage sahen, gegen diese gewaltlosen Menschen mit Härte vorzugehen.

„In der berühmt gewordenen „Pressekonferenz der Tiere“ rütteln sie die Öffentlichkeit auf: „Auhirsch“ Günther Nennung (anschließend entlassener, linksintellektueller ORF-Moderator), „Blaumeise“ Freda Meissner-Blau (ebenfalls hinterher aus dem ORF entfernte ZIB-2-Moderatorin, spätere Grünen-Chefin), „Schwarzstorch“ Jörg Mauthe (ÖVP) und „Blaukehlchen“ Hubert Gorbach (damals FPÖ-Jugend, heute pikanter Weise Befürworter der Donau-Eintiefung für den Schiffsverkehr). Symptomatischer Dialog aus jenen Tagen: Bundeskanzler Dr. Fred Sinowatz:

„Wenn dieser Bau nicht geht, geht gar nichts mehr.“ - DDr. Günther Nennung: „Herr Bundeskanzler, die Republik ist keine Baufirma!“

Motorsägen und Bagger werden abgezogen, das Kraftwerksprojekt ad acta gelegt. Stattdessen bündeln sich die Kräfte zur Planung und Umsetzung des Nationalparks „Donauauen“. Sie sind ein kleiner Abschnitt jenes Flusses, der wie eine Perlenschnur die weltweit meisten, nämlich 13 Länder, untereinander verbindet. Die Donau personifiziert damit wie kein anderes Naturelement die Einheit Europas.



Die Donau bei Theben nahe der Marcheinmündung an der Grenze zur Slowakei (Bilder: G. Friese).

Fünf Jahre später: Der Eiserne Vorhang versinkt in den Orkus der Geschichte. Was zurück bleibt, ist ein bis zu 5 km breiter Streifen so genannten Niemandslandes. Gedanklich fortgesetzt nach Norden bis an das Nordkap, nach Süden bis an den Bosphorus, stellt er heute das größte Staaten übergreifende und Völker verbindende Naturschutzprojekt der Welt dar. Dieser „Green Belt“, dieses insgesamt rund 6.000 km lange Grüne Band durch Europa verläuft in seiner Mitte über 1.300 km entlang der österreichischen Staatsgrenze zwischen Mählarviertel und Südsteiermark. Der Böhmerwald mit seinen Mooren, die Donau-March-Thaya-Auen, die Neusiedlersee, das Südsteirische Weinland vulgo „Steirische Toskana“ sind ökologische und/oder landschaftliche Schutzgebiete in Form von Nationalparks, Ramsar- oder Natura-2000-Schutzgebieten. Einiges zählt auch zum UNESCO-Welterbe.

Nordische Moore, Berglandschaften und Küsten, der in rund 40 Jahren Sperrzeit weitgehend zu Natur gewordene Todesstreifen östlich entlang des einstigen Eisernen Vorhangs, unsere österreichischen Schutzgebiete, die Karstlandschaften und Seen Sloweniens und des Balkan, Teile der Kar-

paten, das Donaudelta und vieles mehr, bilden einen respektablem Querschnitt durch Europas Natur- und naturnahe Kulturlandschaften. Der tatsächlich gürtelförmige Streifen des Eisernen Vorhangs ist nach Aussagen von Weltraumfahrern sogar von Erdumlaufbahnen aus mit freiem Auge erkennbar und visualisiert damit eindrucksvoll seine Bedeutung als eine der weltweit wichtigsten Tierwanderrouen.



Der Arpadfelsen mit der Ruine von Theben in der Slowakei am linken Marchufer nahe der Einmündung in die Donau.

Das größte, noch weitgehend intakt zusammenhängende Auwaldgebiet Europas spannt sich entlang der Donau zwischen Wien und Bratislava aus, erstreckt sich mit nordwärts weisenden Fingern March und Thaya entlang und bindet wieder, was die neuere Geschichte streng geteilt hatte, Österreich, Tschechien und die Slowakei.

Während die March-Thaya-Auen heute nach vielfältigen technischen und kulturbaulichen Eingriffen wie Hochwasserschutzdämmen und extensiver Kultivierung in Form von Wiesen- und Kopfweidennutzung heute ein Kleinmosaik aus Natur- und Kulturlandschaft bieten, stellen sich die Donauauen als noch weitgehend Natur belassener Wasserwald am großen Strom dar, eingeengt allerdings durch die nahe heran drückende Agrarlandschaft des Marchfeldes, einer alten Weinbaulandschaft, die vor allem seit Ende des 2. Weltkrieges sukzessive in die jetzige Kornkammer und den größten nationalen Gemüsegarten Österreichs verwandelt wurde.

Der Reichtum an Pflanzenarten ist mit rund 100 „besseren“, sprich, nicht gerade als Allerweltskräuteln zu bezeichnenden Bäumen, Sträuchern,

Lianen (fünf Arten!), Gräsern und Kräutern außerordentlich hoch. Insgesamt geht die Artenzahl in die hunderte. Dazu kommen stolze 22 Amphibien- und Reptilienarten, unter ihnen einige unter EU-Recht geschützte. Biber gestalten vielerorts die Aulandschaft immer wieder um.

Regelmäßige meterhohe Überschwemmungen mit nährstoffreicher Feinsand- und Lehmfracht richten im Wasserwald mit flussnaher Weiden-Pappel-Weichholzaue bzw. vom großen Strom etwas entfernter und niveaumäßig leicht höher gelegenen Eichen-Eschen-Hartholzaue keine Schäden an. Der Fluss hat Platz genug, sich dorthin auszubreiten, wo weder landwirtschaftliche Intensivkulturen noch Siedlungen liegen. Die kleinen Kernstädte Alt-Österreichs, weitgehend außerhalb von Überschwemmungsgebieten, stehen an und nicht in der Donau: Orth, Maria Ellend, Eckartsau, Regelsbrunn, Wildungsmauer, Petronell-Carnuntum, Stopfenreuth, Bad Deutsch-Altenburg und Hainburg.

In den österreichischen Anteilen am Grünen Band leben Braunkehlchen, Schwarzstorch (Donau-March-Thaya-Auen), Fischotter, Biber, Luchs (Böhmerwald-Mühlviertel), Braunbär (Dobratchgebiet) und Elch. Die Weitwanderer unter ihnen sollen ihre alten Wege wieder benützen können. Draht und Beton sind verschwunden, Natur, in 40-jähriger Aussperrung des Menschen sich selbst und freier Entwicklung überlassen, steht ihnen zusammen mit zwischenzeitlich durch NGOs angekauften Grünflächen weitgehend wieder zur Verfügung und sie dankt es mit Bestandeszuwächsen vieler Tierarten entlang dieses grandiosen transeuropäischen Wildtierkorridors.

Gefahren drohen leider abschnittsweise immer noch in Form von Verkehrswegbauten (Nordostumfahrung von Wien, Eintiefung der Schifffahrtsrinne statt Anpassung der Schiffe an den Fluss), Gewerbeflächenwidmungen und landwirtschaftlichen Intensivierungen: Was Menschen miteinander



Ein Natur belassener Seitenarm der Donau nahe der Marchmündung bei Theben.

verbinden soll, Donau-Flussstraße, Eisenbahn- und Straßenzüge zwischen Bratislava und Wien, kann sich erneut als unüberwindbare Grenze erweisen, diesmal aber ausschließlich für wandernde Tierarten.

Auf der Habenseite der Öko-Bilanz zu verbuchen ist aber z.B. der Rückbau von so manchem Eingriff vergangener Jahrzehnte: Öffnung von Uferbegleitdämmen zur Flutung der Auen sowie Anbindung von Seitenarmen an den Hauptfluss an vielen Stellen. Doch noch viel zu wenig ist im Sinne einer umfassenden Auenrevitalisierung geschehen. Der Öffentlichkeit jedenfalls wird seit 4. Juni 2005 ein attraktives Besucherinformationszentrum im renovierten Schloss Orth geboten. So kann das Bewusstsein der Menschen für den Wert von Natur gehoben und aus Wissen über sie schließlich persönliches Verantwortungsgefühl entwickelt werden, das sich in der Europa-Politik niederschlagen sollte.

Die am Projekt „Grünes Band“ beteiligten NGOs und Behörden verfolgen laut Naturschutzbund Österreich vier Ziele:

- Konsequenter Schutz und *Erhalt des Lebensraumverbundes* entlang des ehemaligen ‚Eisernen Vor-

hangs‘ als Basis einer paneuropäischen Biotopvernetzung

- Gezielte Unterstützung *Landschaft schonender, extensiver Land- und Forstwirtschaft*
- Schonung und *Erhalt unzerschnittener, naturnaher Räume*
- *Länder übergreifende Kartierungen und Modellprojekte*

Naturschutz ist eine kontinentale, ja globale Notwendigkeit und Herausforderung an Fachleute, Behörden und die Gesellschaft. In diesem Sinn weite sich der geistige Horizont der Menschen, welche Verantwortung fühlen für ihre Umwelt, die ausnahmslos jeder von uns nach dem universell wirksamen Gesetz von Ursache und Wirkung, von allgegenwärtiger Wechselwirkung beeinflusst! Niemand steigt zweimal in denselben Fluss. Veränderungen sind der Welt immanent. Wir haben es in der Hand, unseren Anteil daran in konsequenter Nachhaltigkeit, in bewusstem Verantwortlichkeitsgefühl zu vollziehen.

## Zum Nachlesen

[www.nationalparke.at](http://www.nationalparke.at), [www.donau-auen.at](http://www.donau-auen.at), [www.gruenesband.at](http://www.gruenesband.at), [www.naturschutzbund.at](http://www.naturschutzbund.at).

Dr. Gertrude Friese

# Große Pläne für ein Salzburger Schmetterlingsparadies

Für das rund 200 Hektar große, am Fuße des Untersberges gelegene Natura 2000-Gebiet „Untersberg-Vorland“ wurde im Auftrag der Naturschutzabteilung ein Managementplan erstellt. Darin wurden durch ein Expertenteam aus Landschaftsplanern und Biologen die Ziele für die künftige Entwicklung dieses Gebietes aus Naturschutzsicht formuliert und die dafür erforderlichen Managementmaßnahmen dargestellt.

Der Plan wurde mit Grundeigentümern, Interessensvertretern und der Gemeinde Großmain abgestimmt. Einen Schwerpunkt bilden Maßnahmen zur Lebensraumentwicklung für den europaweit gefährdeten Eschenschecken-Falter *Euphydryas maturna*.

## Natura 2000

Im Jahr 2002 wurde das Gebiet als Natura 2000-Gebiet nach Brüssel gemeldet, vor allem weil hier eine der größten mitteleuropäischen Populationen des Eschenschecken-Falters *Euphydryas maturna* vorkommt. Vorausgegangen war eine intensive Information der Grundeigentümer und Interessensvertreter und es gelang schließlich, ein rund 200 Hektar großes Gebiet mit Zustimmung der Grundeigentümer zu nominieren. Das „Untersberg-Vorland“ ist seitdem Bestandteil des EU-weiten Natura 2000-Netzwerkes, das den Fortbestand der europäischen Arten- und Lebensraumvielfalt sicherstellen soll. Mit der Nominierung ergibt sich für das Land Salzburg die Verpflichtung,

für einen „günstigen Zustand“ der im Gebiet vorkommenden Arten und Lebensräume Sorge zu tragen, einschließlich der dafür erforderlichen Pflege- und Renaturierungsmaßnahmen.

## Managementplan

Der Managementplan bildet eine wichtige fachliche Grundlage für die Naturschutzbehörde bzw. für die Umsetzung des erforderlichen Lebensraum-Managements. Die Planung wurde unter Federführung des Büros Landschaft + Plan - Passau unter Mitarbeit der beiden Gebietskenner Dr. Patrick Gros (Schmetterlinge) und Dr. Oliver Stöhr (Vegetation) erstellt. Im ersten Bearbeitungsschritt wurden die vorhandenen Daten zu Tier- und Pflanzenarten, Lebensräumen und zur Nutzung des Gebietes zusammengetragen und durch eigene Erhebungen im Gelände ergänzt. Der aktuelle Gebietszustand konnte so räumlich differenziert beschrieben und bewertet werden. Es bestätigte und konkretisierte sich hierbei die besondere Bedeutung des Natura 2000-Gebietes u.a. für die EU-relevanten Schmetterlingsarten (Anhang II der FFH-Richtlinie) Eschenscheckenfalter (*Euphydryas maturna*), Skabiosen-Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*), Gelbringfalter (*Lopinga achine*) und Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea teleius*) (siehe Bild 3). Unter den Lebensraumtypen sind vor allem die Pfeifengrasstreuwiesen und Kalkflachmoore hervorzuheben. Die Bestandsaufnahme brachte aber auch einige Probleme aus Sicht des Naturschutzes zu Tage wie z.B. die zunehmende Verbuschung von artenreichen Streuwiesen infolge der Nutzungsaufgabe (ausbleibende Mahd) oder die zunehmende Isolierung der verbliebenen naturnahen Lebensräume durch dazwischen liegende, in-



Abb. 1: Übersicht über das Natura 2000-Gebiet „Untersberg-Vorland“ (Karte: Landschaft + Plan - Passau).

tensiv genutzte Fettwiesen. Folge ist die latente Gefahr des Aussterbens von Arten.

Auf Basis der Bestandsaufnahme und gemäß dem Ziel, einen günstigen Zustand des Natura 2000-Gebietes bzw. seiner Arten und Lebensräumen zu gewährleisten, wurden im nächsten Schritt - der eigentlichen Planungsarbeit - u. a. die folgenden vorrangigen Maßnahmen formuliert und flächenscharf dargestellt:

- Entbuschung und weiterführende Pflege der Streuwiesen, insbesondere durch traditionelle Herbstmahd; Optimierung der Pflege vor allem im Hinblick auf die Schmetterlinge, u. a. durch wandernde Brachestreifen.
- Vernetzung der Lebensräume durch Neuschaffung von Verbindungs- und Pufferstrukturen wie z.B. extensiv genutzte Wiesenstreifen.
- Neuschaffung von Lebensräumen für den Eschen-Schnecken-Falter (vgl. Bild 2) und Vernetzung der vorhandenen Lebensräume.
- Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung für die Bevölkerung



Bild 2: Kleine südostexponierte Waldlichtung auf quellfeuchtem Untergrund; junge Eschen und das warm-feuchte „subtropische“ Kleinklima prägen einen solchen Larval-Lebensraum des Eschenschecken-Falters. Derartige Lebensräume sollen in Zuge des geplanten LIFE-Projekts neu geschaffen werden (Bild: O. Stöhr).

Diese Maßnahmen sollen in den nächsten Jahren gemeinsam mit den

Grundeigentümern Schritt für Schritt umgesetzt werden, wobei das Prinzip der Freiwilligkeit gilt.



Bild 1: Typischer Ausschnitt des Natura 2000-Gebiets „Untersberg-Vorland“ mit ausgedehnten Feuchtwiesen und zahlreichen Waldinseln, im Hintergrund der Untersberg (Bild: O. Stöhr).

## LIFE-Antrag

Um die nicht unerheblichen finanziellen Mittel, die hierfür erforderlich sind, bereit zu stellen, wurde im vergangenen Herbst bei der EU ein LIFE-Natur-Projekt zur Förderung eingereicht.

Es wäre nach den Projekten im Wengermoos und Weidmoos das dritte Salzburger LIFE-Projekt. Da es sich um die letzte Bewerbungsrunde des LIFE-Förderprogramms handelt, ist mit einer großen Konkurrenz an Projekten aus den anderen 25 Mitgliedstaaten zu rechnen.

Nun heißt es abwarten und Daumen drücken, dass das „Untersberg-Vorland“ zu den auserwählten Projekten gehört. Mit einer Entscheidung ist bis Mitte dieses Jahres zu rechnen.

**DI Bernhard Riehl**



Bild 3: Einige der „Stars“ des Natura 2000-Gebiets: oben links / rechts: Eschenscheckenfalter *Euphydryas maturna*, Mitte rechts: Gelbringfalter *Lopinga achine*, unten links: Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling *Maculinea teleius*, unten rechts: Skabiosen-Scheckenfalter *Euphydryas aurinia* (Bilder: P. Gros).

# Vogel des Jahres 2006: Kleiber (*Sitta europaea*) – Sittidae (Kleiber)

**D**er Kleiber wurde von Birdlife International und anderen Naturschutzorganisationen zum Vogel des Jahres 2006 ernannt. Kleiber stehen als typische Vertreter für den Lebensraum „Laubwald“, der in Österreich besonderen Gefährdungen ausgesetzt ist.

Die Kleiber gehören als einzige heimische Art zur gleichnamigen Familie Kleiber (*Sittidae*). Sie sind auffällige, leicht erkennliche, etwa sperlingsgroße Vögel, die einen etwas untersetzten Körperbau, einen kurzen Schwanz und einen großen, spitzen Schnabel besitzen. Die Vögel fallen durch ihre blaugraue Oberseite und ihren dunklen Überaugenstreif auf; die Kehle ist hell, während der restliche Bauch gebrochen weiß erscheint. Beim Männchen sind die Flanken kastanienbraun, beim Weibchen heller braun. Die Beine sind kräftig, die Zehen lang, was sie als hervorragenden Kletterer auszeichnet. Auffallend ist ihre Fähigkeit, an dickeren Ästen kopfunter bzw. an den Stämmen kopfabwärts zu klettern (alle Kleiberarten), den Schwanz setzt er dabei nicht ein.

Kleiber kommen in weiten Teilen Europas (sie fehlen in Island, Irland und Schottland), bis über weite Teile Asiens vor. Sie brüten in Laub- und Laubmischwäldern, Parks mit älteren Bäumen und größeren Gärten, wobei Bäume mit grobborkiger Rinde wichtige Habitatelemente darstellen.

Kleiber sind Höhlenbrüter, nehmen aufgelassene Spechthöhlen gerne an und ab und zu auch Nistkästen. Kleiber verkleben die Einfluglöcher zu ihren Nestern und tarnen diese somit bzw. machen sie für potenzielle Feinde unangreifbar. Der einzige Nesträuber, gegen den dieses „Verkleben“ der Nester nichts nützt, ist der Buntspecht. Das eigentliche Nest besteht aus Rindenstücken und dürrem Laub.



Der Kleiber (Bild: W. Forstmeier).

Die Brutzeit der Vögel ist von April bis Juni, meist gibt es eine Jahresbrut. Sie legen vier bis neun weiße Eier, die rot oder braun gesprenkelt sein können und werden vom Weibchen 14-18 Tage bebrütet. Die Nestlinge werden etwa 23-25 Tage von den Eltern gefüttert, bevor sie das Nest verlassen.

Kleiber fressen Insekten und deren Larven, Spinnen und andere Kleintiere, die sie aus Spalten und Ritzen im Holz hervorholen (spechtähnliches Klopfen). Im Herbst erweitern größere Sämereien, Beeren und Nüsse den Speiseplan. Kleiber sind im Winter aber auch Gäste an Futterstellen, wo Nüsse und Fettfutter wie Meisenringe und -knödel gerne gefressen werden. Sie streifen im Winter gerne mit Meisenschwärmen umher.

Kleiber besitzen ein reiches Stimmrepertoire von „titi tiri“, „twit“ oder „zit“; auch schnelle Triller kommen vor: „wiwiwiwi“, aber auch relativ langsame, pfeifende, abwärts gezogene Laute „tiu tiu“ kommen vor. Der Lockruf ist „sit“ oder „tuit“. Sein Gesang ist relativ laut und weit zu hören.

Der Kleiber kann derzeit als ungefährdet angesehen werden. Lokale Gefahren drohen ihm durch Lebensraumveränderungen im Zuge einzelner forstwirtschaftlicher Maßnahmen:

Schlägerung alter Laubbaumbestände und Aufforstung mit schnellwüchsigen Nadelhölzern sind eine Gefahr für das Vorkommen des Kleibers.

Naturschutz und Naturschutzförderung im Wald sind geeignete Instrumente für die Erhaltung der Lebensräume des Kleibers und damit seiner Bestände.

Nach Angaben von ZULKA et al (2005) ist die Habitatverfügbarkeit dieser Art sehr hoch, die Arealentwicklung stabil und die Habitatentwicklung extrem positiv. Der Kleiber gilt in Entsprechung der EU-Vogelschutzrichtlinie im Bundesland Salzburg als vollkommen geschützte Art (Salzburger Pflanzen- und Tierartenschutz-Verordnung [LGBl. Nr. 18/2001]).

## Literatur

BEZZEL, E.: BLV-Handbuch Vögel. BLV-VerlagsgesmbH 1996 2. durchgesehene Auflage;  
HEINZEL, H; FITTER, R und J: PARSLOW.: Pareys Vogelbuch - Alle Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. PAREY 1992;  
KOSMOS-Naturführer, Stuttgart 1999;  
SINGER, D.: Die Vögel Mitteleuropas KOSMOS-Naturführer 3. Auflage 1998;  
SVENSON, L.; P.J. GRANT, K. MULLARNEY und D. ZETTERSTRÖM : Der neue KOSMOS-Vogelführer, Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens;  
ZULKA; K. P. et al. (2005): Rote Listen gefährdeter Tierarten Österreichs, Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Lebensministeriums. Band 14/1, herausgegeben vom Lebensministerium/Wien Köln. Weimar.

Meiner Kollegin Dr. Susanne Stadler möchte ich ganz herzlich für die kritische Durchsicht des Manuskriptes, Herrn Dr. Wolfgang Forstmeier für die Überlassung des Kleiberfotos danken.

Mag. M. Hubka

## NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

# Mehr EU-Wissen und EU-Diskurs an Salzburgs Schulen

Jeder österreichische Staatsbürger ist Europabürger! Mit diesem Motto eröffnete der Amtsführende Landesschulratspräsident Mag. Herbert Gimpl in der Hauptschule Bergheim die Wanderausstellung „Europa bringt's“ über die Europäische Union. In neun Salzburger Hauptschulen und Polytechnischen Schulen wurden Vorträge und Diskussionen geboten. Schülerinnen und Schüler erhielten die Gelegenheit mit Fachreferenten des Wirtschaftsmuseums über Sicherheit, Stabilität und Wirtschaftsentwicklung Europas zu diskutieren. Gimpl betonte die Bedeutung der europäischen Themen in Lehrplänen unterschiedlicher Unterrichtsgegenstände und begrüßte die Initiative als Teil einer Erziehung und Bildung zum Bürger Europas.

In Vertretung von Bildungs- und Europareferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller dankte der Leiter der Europaabteilung des Landes Salzburg, Hofrat Dr. Andreas Kiefer, den Kooperationspartnern für die Durchführung dieser neu konzipierten Begegnung mit Europa in Diskussionen und nicht bloß in Vorträgen. Er erinnerte an die Werte, die Europa von anderen Wirtschaftsräumen unterscheiden: Solidarität mit den Schwächeren und weniger Entwickelten, Nachhaltigkeit und Umweltschutz und Einheit in Vielfalt. Nur wer seine Heimat in seiner Gemeinde, in seinem Bundesland und im Heimatland finde, könne auch Heimat in Europa finden. Europa sei auch ein Garant für die Bewahrung der kulturellen Identität, so Kiefer.

„Europa geht uns alle an und je weniger man über Europa weiß, desto stärker sind die Vorbehalte und

Widerstände gegen Europa“, erklärte der Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europa-politik und Initiator des Projekts „Europa bringt's“, Dr. Gerhard Bauer, bei der Eröffnungsveranstaltung in der Hauptschule Bergheim. Das faszinierende an Europa sei der friedliche Zusammenschluss unterschiedlicher Länder, die jetzt dabei sind, Regeln

zu erstellen und weitestgehend zu erfüllen. Regeln, die dann sowohl für kleine als auch für große Staaten gelten. Unterschiedliche Wettbewerbsbedingungen und soziale Unterschiede würden innerhalb der Europäischen Union ausgeglichen, sie ist damit eine weltweit einzigartige Solidargemeinschaft.

LK

## EU-Förderungen für Lebend-Schlachtvieh endlich vor dem Aus

Als eine „gute Nachricht aus Europa“ bezeichnete Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller das Vorhaben der EU-Kommission, die Ausfuhrerstattungen für lebende Tiere zu beenden. Landwirtschaftskommissarin Mariann Fischer Boel gab kürzlich bekannt, dass „ab sofort“ keine Förderungen mehr für EU-Ausfuhren lebender Rinder gewährt werden sollen. Diesem Vorschlag schloss sich der zuständige Verwaltungsausschuss für Rindfleisch in seiner Sitzung vom 23. Dezember 2005 – mit Änderungen – an. Die Änderungen wurden von Österreich eingebracht, da der ursprüngliche Kommissionsvorschlag sich sowohl auf Schlacht- als auch auf Zuchtrinder bezogen hatte. Auf Betreiben Österreichs werden Zuchtrinder explizit von der Neuregelung ausgenommen, für Zuchtrinder können Exportförderungen weiterhin gewährt werden.

### Langfristig recht behalten

Als Verkehrsreferentin versuchte Burgstaller schon im Jahr 2000, durch

Kontrollen alle rechtlichen Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation der Tiere auszuschöpfen.

Kontrollen an der Autobahn seien wichtige Begleitmaßnahmen, die Wurzel des Übels liege im System der EU-Exportprämien: „Die gehören weg, dann hört sich die Tierquälerei auf“, so Burgstaller in einer Landeskorrespondenz-Aussendung.

Die Landeshauptfrau drängt darauf, die neue Regelung möglichst bald in Kraft zu setzen. „Aus Salzburger Sicht kann diese künftige neue Regelung nur begrüßt werden. Einerseits ermöglicht sie weiterhin den Export von qualitativ hochwertigen Zuchtrindern in Drittländer. Andererseits werden mit dieser Regelung auch langjährige politische Forderungen aus Salzburg erfüllt.“

So kamen im Jahr 2004 mehr als 50 Prozent (mehr als 11.000) aller europäischen Zuchtrinderexporte (rund 21.000 Zuchtrinder) aus Österreich.

LK

# „Durchs wilde Kirgistan“

Land der Berge und der Steppen zwischen Orient und Okzident

Es kracht bedrohlich im Motorraum des betagten, aber recht stabilen Kleinbusses aus Sowjetzeiten. Der Wagen rutscht, bockt, schwankt und springt über die Unebenheiten der Federgrassteppe. Nach Stunden nähern wir uns endlich ziemlich gerädert dem Basislager für die Besteiger des 7.134 m hohen Pik Lenin, der zusammen mit dem benachbarten Pik Kommunismus und einer Reihe weiterer Siebentausender die rund 300 km lange Kette des Alai bilden. Weiter südlich liegen die Bergriesen und Hochtäler (=Syrtten) des Pamir.

Die weite Steppe zwischen den Ketten der Alai-Berge und den nördlich gelegenen des Tianshan entspricht einigermaßen der natürlichen Vegetation. Im Tianshan (auf chinesisches nach Marco Polo "Himmelsgebirge") kommen stolze 4.000 Pflanzenarten vor, davon sind eindrucksvolle 1.400 endemisch! Große Teile des Landes sind nach wie vor nicht unter Kultur, werden nur extensiv von Pferden (Reittiere), Rindern (Leder- und



Fleischgewinnung) und Schafen (Wolle und Fleisch) beweidet. Zwei Drittel des kirgisischen Staatsgebietes sind Hochgebirge. Das früher allgemein verbreitete Nomadentum allerdings hat sich im Gefolge der Sowjetzeit weitgehend in entlegene Bergregionen mit ausgedehnten Almen, den Dжайлоос, zurückgezogen

und ist vielfach einem ausschließlich sommerlichen Halbnomadentum gewichen. Den Winter über lebt heute fast die gesamte Landbevölkerung in gemauerten Dörfern, den Ails, nur auf den Almen werden noch die traditionellen Jurten aus Filz, immer öfter allerdings auch normale Hauszelte, aufgestellt.



Bergsteppe mit Seen in Rundbuckellandschaft (Bilder: G. Friese).

Die freie Steppe, früher einzig von selbstverantwortlichen Bauernfamilien in Weidewirtschaft genutzt, wurde von den Sowjets vielerorts in Kolchosen verwandelt, die früher freien Bewirtschafter enteignet und in den neuen Großbetrieben angestellt. Der Elektrifizierung und einer weitmaschigen Straßenvernetzung in der Steppe folgte eine teilweise Intensivierung der Weidewirtschaft.

Die alten Kolchosgebäude verfallen jetzt zusehends, die Menschen haben nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ihre frühere Lebensweise teilweise wieder aufgenommen. Doch verantworten heute neue Generationen die Landeskultur. Ihnen ist aber vielfach durch die sowjetischen Umwälzungen im Agrarwesen das Wissen über die alten und



Edelweiß

zweckmäßigen Methoden abhandeln gekommen. Mit neuen Massenprodukten aus der Futtermittel- und Chemieindustrie aufgewachsen, gehen sie mit den empfindlichen Steppenökosystemen und Anbauflächen nicht mehr schonend genug, nicht mehr nachhaltig um. Überweidung, den Boden zerstörende Übernutzung und ungeeignete Fruchtwahl zeigen Folgen.

Doch es regt sich auch hier das noch zarte Pflänzchen der Biolandwirtschaft. Teils von selbst – andere Einnahmequellen sind Mangelware – teils durch Hilfsprojekte (z.B. [www.gtz.de](http://www.gtz.de), „German Technical Cooperation“, ein deutsches Projekt der Entwicklungshilfezusammenarbeit) gefördert, entwickelt sich wieder eine nachhaltige Subsistenzwirtschaft mit stellenweisem Zu- und Nebenerwerb im ebenfalls nachhaltigen Tourismus (siehe z.B. [www.respect.at](http://www.respect.at) oder auch [www.novinomad.com](http://www.novinomad.com) für Respektvolles Reisen!).

In Osh, der 3000 Jahre alten, mehrheitlich usbekisch-moslemisch geprägten Hauptstadt des kirgisischen Südens, steht ein Entwicklungs- und Schulungszentrum für ökologisch orientierte Landwirtschaft. Junge Bau-

ern werden hier mit alternativen und den früheren Anbau- und Vermarktungsmethoden vertraut gemacht und das Haus veranstaltet internationale Tagungen zu biolandwirtschaftlichen Themen sowie zu Fragen des Naturschutzes. Über seine Mutterorganisation AFC Consulting International in Bonn ([www.afc-bonn.de](http://www.afc-bonn.de)) pflegt es einschlägige internationale Kontakte, vor allem mit NGOs.



Fедерgrassteppe in Südkirgistan gegen Alai-Berge und Pamir

Im der kasachischen Grenze nahe gelegenen Norden Kirgistans hält die UNESCO in Gestalt eines Biosphärenreservates seit 1998 ihre schützende Hand über den nach dem Titicacasee zweitgrößten Bergsee der Welt, den in 1.608 m Seehöhe gelegenen, leicht salzigen Issyk Kul. Verlandungszonen und Natur belassen erhaltene Steppenreste umgeben die bis 170 km lange und 60 km breite Wasserfläche mit rund 6.200 km<sup>2</sup>. Sie wurden zu Kernzonen nach den Biosphärenrichtlinien der UNESCO erklärt und in den Pflege- sowie Entwicklungszonen bemüht man sich rings um den See, nachhaltige landwirtschaftliche und touristische Nutzungsweisen zu pflegen. Bereits 1948 hatten die Sowjets den ökologischen Wert von See und Uferzonen erkannt und einige Uferabschnitte unter Naturschutz gestellt.

Der bis zu 700 m tiefe, an der alten Seidenstraße gelegene Steppensee friert unter dem Einfluss zahlreicher warmer Quellen auf seinem Grund niemals zu. Nicht zuletzt deswegen gilt er als wertvolles Zugvogelrastgebiet. Es fällt auf, dass in vielen Touristenunterkünften gute heimische Nahrungsmittel angeboten werden. Man verzichtet dort weitgehend auf Einwegverpackungen und Einzelpor-

tiönchen für Marmelade, Butter etc.. Ein deutsches Projekt namens IRBIS ([www.irbis.kg](http://www.irbis.kg)) und das schweizerische community based HELVETAS-Projekt ([www.helvetas.kg](http://www.helvetas.kg)) bemühen sich um Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus mit dem Ziel regionaler und kommunaler Wertschöpfung, die den Einheimischen zu gute kommt.

In der Sowjetunion wurde größter Wert darauf gelegt, dass jeder Erwachsene Arbeit hatte. Das trieb zuweilen auch schädliche Blüten weitgehend zweckloser Arbeitsbeschaffung: In entlegene Hochgebirgsregionen wurden Barabertrupps entsandt, die verwegene angelegte Pässstraßen errichten mussten, die mit sehr wenigen Ausnahmen keiner brauchte. Nach Ende der Sowjetherrschaft und ab der Loslösung Kirgistans von der russischen Vorherrschaft begannen sie auch mangels gezielter Erhaltung rasch zu verfallen, hinterließen aber streckenweise großflächige Erosionswunden, da man sie ohne entsprechende Böschungsbefestigungen in die schütter bewachsenen Geröll- und Schotterebenen der Steilhänge geschnitten hatte. Wenigstens bewirkten die unzulänglichen Baugeräte eine verhältnismäßig gute Anpassung der Trassen an die geomorphologischen Bedingungen.

Allgemein herrscht in den kirgisischen Bergen des kontinentalen Trockenklimas wegen mit wenigen, aber sehr heftigen Sturzfluten aus Himmel und Bächen im Gefolge der Schneeschmelze dramatische freie Solifluktion in Verbindung mit gigantischen Murgängen und Felsstürzen. Monströse Seitenmoränen und ebensolche Flussterrassen erinnern an jene Zustände, die in der euroalpinen Nacheiszeit z.B. Salzburgs geherrscht haben müssen, als die Gebirgsflüsse ungeheure Massen an Geröllen weit in ihre Vorländer hinaus beförderten. Hier siedelte sich eine eigentümliche Vegetation an, die großflächig über Pionierstadien nicht oder nicht weit hinausgelangen kann, weil sie immer wieder überschüttet wird. Eindrucksvolle Beispiele dafür sind im Ala Ar-



Pik Lenin vom Basislager aus

cha-Nationalpark rund 40 km südlich der Hauptstadt Bishkek zu betrachten, wo eine reiche Fülle von Stauden, Kräutern und Gräsern immer wieder erfolgreich gegen den beweglichen Schutt aufkommt und das Reich des Turkestan-Wacholders (*Juniperus turkestanica*) liegt. Lockere Wacholderbestände bilden in Höhen um 2.500 m Seehöhe die Kampfzone des Waldes zwischen Hochalmen und zwischen 2.000 und 2.300 m hochgelegenen Wäldern, in denen die Tianshan-Fichte (*Picea schrenkiana*) das Bild beherrscht. Hier ist die Heimat einer reichen Wildtierwelt: Braunbär, Sibirisches Reh, Dachs und Luchs sind ebenso heimisch wie Schneeleopard und Steinbock. Die Lüfte werden beherrscht von Bartgeier, Berggans, Himalaya-Königshuhn und Schwarzem Moorhuhn, wo die entsprechende Vegetation vorkommt.

Auch zwischen den bis nahe an 5.000 m heranreichenden Tianshan-Bergen bei Bishkek und der Hauptstadt selbst liegen ausgedehnte Steppenflächen, in denen neben dem Bestand bildenenden Federgras und seinen Begleitern auch eine interessante Tierwelt zu beobachten ist: Steppemurmeltier, Steppenschaf (Argali), das seltene Marco-Poloschaf, Tianshan-Ziesel

und Pfeifhase. Auffallend häufig und nicht zu übersehen zeigen sich Wiedehopfe, die gern und ausdauernd mit den Autos der Reisenden um die Wette fliegen. Im zentralen Tianshan trifft man mit Glück auf den Ibischnabel.

Unterbrochen wird die Steppe vielerorts von Kulturland, auf dem angebaut wird, was die Stadt benötigt. Vor allem Melonen, im ganzen Land jeden Sommer in Massen und vielsortig geerntet, Pistazien, Obst aller Art, Sonnenblumen für die Speiseölgewinnung, Zuckerrüben, Schlafmohn, Maulbeerbäume (Seidenproduktion), Baumwolle, Tabak (beides jedoch schwerpunktmäßig im heißeren Süden) und verschiedene Getreidesorten bilden ein Schachbrettmuster in den tiefst gelegenen und damit dem Grundwasser nächsten Talmulden.

Pappeln schützen wie überall im kontinentalen Orient die Anbauflächen vor Bodenauswehung durch die zuweilen ziemlich steifen Steppenbrisen, die über das flache oder leicht hügelige Land fegen.

Eine Besonderheit sind die natürlichen Walnusswälder im mittleren Westen des Landes in der Nähe der



Tianshanfichten-Wald im Nationalpark Ala Archa

usbekischen Grenze. Die Walnuss aus Kulturen ist neben den zahlreichen Melonensorten ein für Kirgistan typisches Landesprodukt. Eine besonders große Zuchtform heißt „Kirgisische Bombe“.

Die Flüsse sind in Kirgistan weitgehend unreguliert, ihre Ufer kaum von Hochwasserschutzbauten verändert. Wo Dörfer vor den Wassermassen geschützt werden müssen, sind stellenweise dürftige Flechtwerke aus örtlichen Weidenzweigen, vermischt mit Steinkästen zu finden.

Der Ala Archa (= „Bunter Wacholder“) – Nationalpark ist ein für Kirgistan typisches Beispiel wie hier nach (in naturnahen Gebieten) wesentlich gesetzestrengeren und finanzstärkeren Sowjetzeiten Naturschutz betrieben wird: Es gibt nur sehr wenige Verbote, lediglich der Jagd „soll“ nicht gefrönt werden. Und das Sammeln von Pflanzen ist untersagt.

Doch mangelt es an Bezahlung für die ohnehin viel zu geringe Zahl an Rangern, die sich daher zur Aufbesserung ihres schmalen Salärs gezwungen sehen, indem sie aus ihrer ausgezeichneten Gebietskenntnis dergestalt Kapital schlagen, dass sie illegal Jagden auf Steinböcke und

Murmeltiere organisieren. Leider werden dabei auch immer wieder die gefährdeten Schneeleoparden erlegt, deren Felle und gemäß Aberglauben heilwirksamen intimen Körperteile im benachbarten China reißenden Absatz finden.

International tätige Naturschutz-NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen), allen voran der deutsche NABU (Naturschutzbund), unterhalten mehrere

Schutzprojekte, vor allem zu Gunsten einzelner gefährdeter Tierarten. Gemeinsam mit dem nationalen Departement für Biodiversität, das direkt dem Präsidenten untersteht, wurde ein Schneeleopardengehege eingerichtet, das als Rehabilitationszentrum für illegal gefangene und dabei durch Teller-eisen verletzte Tiere geführt wird. Die Katzen werden später je nach Gesundheitszustand wieder ausgewildert.

Die bis in rund 3.700 m Seehöhe reichenden Hochalmen am Fuß der südlichen Alai-Kette mit dem Pik Lenin sind landschaftlich von außerordentlichem Reiz, liegen in ihre weitläufige Hügelsteppe über Grundmoränenbuckeln eingebettet hunderte kleine Seen, meistens mit stufenförmigen Grasufeln, seltener aber umrahmt von moorigen Verlandungszonen, in denen vor allem eines auffällt: Tausende Edelweiß (*Leontopodium ochroleucum*) wachsen hier zusammen mit einer schwarzährigen Segge und einer zentralasiatischen Läusekrautart Bestand bildend!

Und alles ist überkrönt von der gewaltigen Berggestalt des Pik Lenin, bis in Almhöhe herab wild vergletschert. Eine Landschaft von überwältigender Weite und Schönheit! Kirgistan ist aber auch das Land des



Wacholderwald im Nationalpark Ala Archa

Dschinghis Aitmatov, gegenwärtig UNO-Botschafter seines Landes. Der weltberühmte Schriftsteller hat in zahlreichen Erzählungen und Romanen sein Land besser beschrieben als jeder noch so vorzügliche Reiseführer das konnte (siehe Anhang „Zum Nachlesen“!).

Kirgistan ist ein Land zum Wiederkommen, ein Land mit gastfreundlichen, offenerherzigen Menschen, die überraschend oft des Englischen, ja sogar des Deutschen mächtig sind und damit wunderbare Gesprächspartner für den Reisenden.

## Zum Nachlesen

LONELY PLANET – Reiseführer „Central Asia“ (nur englisch erhältlich, sehr zu empfehlen!)

TSCHINGIS AITMATOV: „Dshamila“, „Kindheit in Kirgistan“ mit Lebensbeschreibungen der kirgisischen Landbevölkerung, „Der Richtplatz“ mit sehr vielen Landschaftsbeschreibungen und Tierbeobachtungen, „Goldspur der Garben“ ist eine Erzählung aus der Sowjetzeit usw.; fast alle Bücher Aitmatovs sind im Unionsverlag erhältlich)

TSCHINGIS AITMATOV: „Ferne Heimat Kirgisien“ – ein Fotoessayband mit Bildern aus dem Leben der Kirgisien und Textzitate aus Büchern von Aitmatov; ISBN 3-89660-048-6

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN, Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Schriftenreihe des Seminars für Ländliche Entwicklung: „Möglichkeiten partizipativer Landnutzung – untersucht im Rahmen des geplanten Biosphärenreservats ‚Tengir Too‘ in Kirgistan“, ISBN 3-924333-94-7

WILLI RICKMER-RICKMERS: „Alai! Alai!“, erschienen bei Brockhaus/Leipzig 1930; nur mehr antiquarisch über [www.ZVAB.de](http://www.ZVAB.de) (Zentrales Verzeichnis Antiquarischer Bücher; generell eine wundersame Fundgrube für passionierte Bücherwürmer!) erhältlich! Eindrucksvolle Schilderung von erdwissenschaftlich-botanischen Forschungsarbeiten und Erlebnissen einer deutsch-russischen Expedition zwischen den beiden Ali-Ketten in Südkirgistan, also in der Region des Pik Lenin.

Dr. Gertrude Friese

# Positives Signal für Salzburg bei Wegekosten auf Transitstrecken

In der Plenarsitzung des Europäischen Parlamentes (EP) wurde der bereits am 14. November 2005 vom zuständigen Ausschuss gefasste Beschluss über eine neue EU-Wegekosten-Richtlinie (Richtlinie 1999/62/EG) bestätigt. „Damit ist gegen die Erwartung vieler Skeptiker die erste große Hürde zugunsten eines neuen EU-Mautregimes genommen worden. Schon in wenigen Jahren wird eine Berücksichtigung sensibler Gebiete bei der Mauthöhe und die Querfinanzierung zugunsten des Schienenausbaues auch auf dem Tauernkorridor Wirklichkeit sein“, erklärte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in einer ersten Analyse der Auswirkungen dieses Beschlusses für das Land Salzburg.

Wichtigstes Ergebnis aus Salzburger Sicht: Ab sofort können der Bahnausbau sowie weitere alternative Verkehrslösungen aus Mehreinnahmen der Straßenmaut querfinanziert werden. Bisher konnte gemäß EU-Recht nur jene Maut eingehoben werden, die zur Bedeckung der Bau- und Erhaltungskosten notwendig war. In Zukunft dürfen die EU-Mitgliedstaaten eigenständige Mauterhöhungen für die Bekämpfung von Umweltauswirkungen oder Staus über die EU-

weit zulässige Maut einheben. Mit den Einnahmen können in der Praxis alternative Verkehrslösungen (z. B. der Bahnausbau) querfinanziert werden. „Diese Lösung kann sowohl für die Anrainer langfristig eine Entlastung als auch für die Transportwirtschaft attraktivere alternative Beförderungsmöglichkeiten bringen“, erklärte Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter, Dr. Wilfried Haslauer, der zugleich forderte, dass das

österreichische Roadpricing umgehend auf die Umweltverträglichkeit des Straßennutzers umgestellt werden sollte.

## Druck aus Salzburg hat sich ausgezahlt

„Der Druck aus Salzburg in Richtung Wien und Brüssel hat sich ausgezahlt“, so die Landeshauptfrau wei-



Ein wichtiger Beitrag zur Erreichung der Kyoto-Ziele im Klimaschutz: Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene (Bild: H. Hinterstoisser).

ter. Die Richtung in der europäischen Debatte über Kostenwahrheit im Straßen-Güterverkehr werde mit dem vorliegenden Ergebnis deutlich im Sinne Salzburgs und Österreichs korrigiert. Die Voraussetzungen für wesentlich mehr Kostenwahrheit im Güterverkehr zugunsten von Umwelt und Straßenanrainern seien nun geschaffen. „Jetzt geht es darum, die Detailausarbeitung des neuen Mautregimes und dessen Umsetzung zu beschleunigen. Der wichtige erste Schritt dazu wird unter der Präsidentschaft Österreichs im ersten Halbjahr 2006 zu setzen sein“, machte die Landeshauptfrau deutlich.

Die allgemeinen Ziele der Revision der Wegekostenrichtlinie sind:

- Gerechte Gebühren für die Nutzung der Straßeninfrastruktur auf Grundlage des Verursacherprinzips verbunden mit der Internalisierung externer Kosten sowohl für die Infrastruktur als auch für alle Verkehrsträger;
- verkehrspolitische Instrumente für nationale Regierungen, um die Nutzung von Verkehrsarten mit der geringsten Umweltbelastung zu fördern und neue Investitionen im Infrastrukturbereich zu ermöglichen;
- eine Harmonisierung der Verkehrstarife in allen Mitgliedstaaten zur Stärkung des Binnenmarktes sowie
- eine homogene Methode zur Berechnung der Kosten der Verkehrsträger.

Die wesentlichsten Aspekte der Einigung zwischen Parlament und Rat, welche von Salzburg gefordert wurden, betreffen:

#### ■ Anwendungsbereich:

Die Mitgliedstaaten dürfen Maut- und/oder Benutzungsgebühren auf dem transeuropäischen Straßennetz oder auf Teilen dieses Netzes beibehalten oder einführen. Das Recht der Mitgliedstaaten Maut- und/oder Benutzungsgebühren auf nicht zum transeuropäischen Straßennetz gehörenden Straßen zu erheben, bleibt unberührt. Hierzu gehören etwa parallel zum trans-

europäischen Verkehrsnetz verlaufende Straßen (z. B. Umgehungsverkehr). Davon ist also auch die Tauernautobahn erfasst.

#### ■ Internalisierung externer Kosten:

Einberechnung externer Kosten in die Mautgebühren, die durch Stau, Lärm, Umwelt- und Landschaftschäden sowie Gesundheits- und Unfallkosten entstehen. Die Europäische Kommission ist verpflichtet bis spätestens 2008 Berechnungsmodelle und bis längstens 2011 einen entsprechenden Gesetzesvorschlag zu unterbreiten.

#### ■ Mautvariation:

Die Mautgebührensätze können differenziert werden nach der Höhe der Emissionsklassen, der Höhe der Staubteilchen (PM) und Stickstoff-Emissionen, der Tageszeit sowie der Tageskategorie oder der Jahreszeit.

#### ■ Mautaufschläge:

a) Mautaufschläge von 15 Prozent sind in sensiblen Gebieten für vorrangige Projekte des Trans-europäischen Verkehrsnetzes (TEN-V) möglich. Der aktuelle Bericht der „hochrangigen Arbeitsgruppe“ zur Erweiterung des TEN-V enthält den Vorschlag für eine Priorisierung auch der Tauernbahn. Eine entsprechende Festlegung gilt bis 2009, also noch vor Inkrafttreten der neuen Wegekosten-Richtlinie als sehr realistisch.

b) Unabhängig davon können nach dem neuen Artikel 9 Abs. 1 in nicht-diskriminierender Anwendung spezifische Gebühren zur Bekämpfung von Umweltauswirkungen in besonders betroffenen Gebieten eingehoben werden.

#### ■ Keine Zweckmittelbindung:

Die Mitgliedstaaten können über die Verwendung der Einnahmen aus Gebühren für die Nutzung der Straßeninfrastruktur entscheiden. Eine Querfinanzierung zugunsten des Schienenausbaues wird dadurch möglich.

## Roadpricing auf Umweltverträglichkeit ausrichten

Die EU sieht vor, dass spätestens 2010 die Maut nach Schadstoffausstoß differenziert werden muss. Je mehr Abgase und Lärm entstehen, desto höher die Maut.

„Das österreichische Roadpricing sollte daher umgehend auf die Umweltverträglichkeit des Straßennutzers umgestellt werden“, forderte Landeshauptmann-Stellvertreter Haslauer.

Wie von Haslauer gefordert, ist eine „Bemautung“ bereits ab 3,5 Tonnen Gesamtgewicht zulässig. Es wird grundsätzlich 2012 die europaweite Gewichtsgrenze von 12 auf 3,5 Tonnen herunter gesetzt. „Das reduziert die Zahl der Lkw, weil die Fracht pro Lkw steigt. Eine Umgehung des Roadpricing, wie in Deutschland derzeit festzustellen, zahlt sich nicht mehr aus“, so Haslauer.

Erstmals befasst sich jetzt der Verkehrsministerrat mit der Forderung nach der Anerkennung und Berücksichtigung so genannter externer Kosten wie Folgen der Umweltbelastung (Errichtung von Schutzwäldern entlang der Transitstrecken im Hochgebirge, Lawinverbauungen etc.) sowie unfallbedingte Kosten, volkswirtschaftlich relevante Staukosten bis hin zu Gesundheitsschäden der Anrainer.

Das Ergebnis: die Kommission soll binnen zwei Jahren ein Berechnungsmodell zur Einbeziehung der Kosten vorlegen. „Gerade Salzburg ist durch seine topografische Lage und die Transitroute Tauernautobahn besonders vom Verkehr betroffen.“

Salzburg muss daher auch von den Verursachern des Verkehrs aus ganz Europa die Kosten der Schutzmaßnahmen abgegolten bekommen. Für eine Absenkung der Maut auf der A10 für die Transit-Lkw hätte kein Salzburger das geringste Verständnis“ so Haslauer abschließend.

LK

## Regionen lassen bei Bürgernähe der EU nicht locker

Die Europäische Union ist in der Verfassungsfrage in eine Phase des Zweifels und der Ungewissheit eingetreten. Für Salzburgs Vertreter im Ausschuss der Regionen (AdR), Dr. Franz Schausberger, soll die Phase des Nachdenkens genutzt werden, in den europäischen Städten und Regionen die demokratische Verbindung zwischen den Unionsbürgern und ihren Institutionen wiederherzustellen. „Der Ausschuss der Regionen muss zur Entwicklung einer echten ‚Subsidiaritätskultur‘ in der Union, den Mitglied-

staaten und den regionalen und lokalen Gebietskörperschaften beitragen. Damit soll den Bürgern gezeigt werden, dass die EU nur dann handelt, wenn dies mit Mehrwert und besserer Rechtsetzung verbunden ist“, erklärte Schausberger als Vorsitzender der zweiten Konferenz zur Subsidiarität, die die Fachkommission für konstitutionelle Fragen des Ausschusses der Regionen unter der Schirmherrschaft des britischen Oberhauses (House of Lords) und des Stadtrats der City of London in London veranstaltet.

In seiner Stellungnahme zur Phase des Nachdenkens, die Schausberger mit seinem AdR-Kollegen Lord Graham Tope verfasste, werden die Institutionen der Gemeinschaft aufgefordert, das Subsidiaritätsprinzip auch auf allen subnationalen Ebenen – also EU, Mitgliedstaaten, Regionen und Kommunen – anzuwenden und viel stärker dezentralisiert zu arbeiten. Es sind die Vorteile zu nutzen, die sich aus der größeren Bürgernähe der lokalen und regionalen Institutionen für die Bürgerinnen und Bürger ergeben. **LK**

## NATIONALPARK

### Ferienregion Nationalpark im Tourismusmarketing erfolgreich

Vor dem Hintergrund, dass sich einzelne Orte und Verbände kaum auf den nationalen oder gar internationalen Märkten behaupten können, wurde im Jahr 2001 die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH gegründet. Voraussetzung für die neue Struktur war die Nationalpark-Philosophie des Landes, die auf den zwei Säulen „Schützen“ und „Nützen“ basiert. „Seither werden unseren Gästen in jeder Saison neue Produkte angeboten“, hob die Vorsitzende, Nationalpark-Referentin Landesrätin Doraja Eberle bei der Sitzung des Beirates in der Salzburger Land Tourismus GmbH in Hallwang hervor. „So wurden in der vergangenen Sommersaison erstmalig die geführten Wanderungen der Nationalparkranger, der Besuch der Nationalparkwerkstatt in Hollersbach und die Fahrt mit der Pinzgauer Nationalparkbahn für Salzburger Land Card Kunden kostenlos angeboten, was von diesen ausgezeichnet angenommen wurde.“

„Die innovativen Projekte gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung und den regionalen Tourismusverbänden zeigen, dass sich der finanzielle Aufwand und die Arbeit lohnen und dass die Chancen der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern intakt sind. Aber nicht nur das: Mit einem Bekanntheitsgrad von 93 Prozent zählt der Nationalpark Hohe Tauern heute zu den bekanntesten Tourismusregionen Österreichs“, zitierte Eberle die Studie über Nationalparks der Österreichischen Gesellschaft für Marketing (OGM). Auch die Tourismusentwicklung der vergangenen Jahre ist positiv. „Besonders erfreulich ist, dass die vielen Kooperationsprojekte mit Partnern aus der Wirtschaft (ja! Natürlich, Hervis, Ravensburger, Großglockner Hochalpenstraßen AG, Blizzard) zahlreiche zusätzliche Werbe- und Marketingaktivitäten ermöglichen und mit der Realisierung des Nationalparkzentrums eine weitere Chance für die Region

geschaffen werden soll, die Nationalpark-Idee einem noch breiteren Publikum näher zu bringen“, hielt Nationalparkreferentin Landesrätin Eberle fest.

„Für den Sommer 2006 wird ein Schwerpunkt vor allem auf die neuen Anreisemöglichkeiten mit dem Zug oder dem Flugzeug gelegt“, berichtete Geschäftsführer Mag. Christian Wörister von den geplanten Aktivitäten. „Mit dem Schnee-Express kommt man von Ende Dezember 2005 bis Ende März 2006 aus 14 deutschen Städten bequem, entspannt und staufrei in den Schnee. Mit Hapag Lloyd Express - Fly & Ride - gibt es die Möglichkeit der schnellen Anreise aus vier deutschen Städten direkt nach Salzburg. Von dort geht es mit dem Nationalparktaxi direkt ins Hotel“, informierte Wörister über die neuen Angebote, die gemeinsam mit der Salzburger Land Tourismus GmbH angeboten werden. **LK**

## Führungswechsel im Nationalpark Hohe Tauern

**M**it 1. Dezember dieses Jahres ist der langjährige Nationalparkdirektor Hofrat DI Harald Kremser in den Ruhestand getreten. Viele engagierte Politikerinnen und Politiker in den Nationalparkgemeinden, in Landtag und Landesregierung und in den Interessensvertretungen – manche über längere, manche über kürzere Zeit – haben die Entwicklung des Nationalparks Hohe Tauern mit gestaltet, niemand hat aber über Jahrzehnte die Geschichte des Nationalparks so prägend gelenkt wie Hofrat Kremser.

Dipl.-Ing. Kremser wurde 1984 in beide Funktionen berufen. Aus gesundheitlichen Gründen musste er diese Aufgabe nun mit Wirkung vom 1. Dezember zurücklegen. Der Name Kremser werde untrennbar verbunden bleiben mit dem Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg, betonte Nationalparkreferentin Eberle. Bei der Annäherung von Gegnern und Befürwortern des Nationalparks habe er viel Geschick bewiesen. Dipl.-Ing. Kremser selbst sieht als einen der wichtigsten Erfolge an, dass es gelungen sei, Akzeptanz für den Nationalpark Hohe Tauern zu schaffen. Auch die anfangs nicht immer gegebene Zusammenarbeit mit den Jägern, der Alm- und Forstwirtschaft und mit dem Bund zur Lukrierung von Bundes- und EU-Geldern war Kremser wichtig. Dass die noch ausstehende internationale Anerkennung ohne ihn stattfinden werde, bedauert Dipl.-Ing. Kremser nicht: „Ich habe gesät, beim Ernten muss ich nicht unbedingt dabei sein“.



V. l.: Dipl.-Ing. Wolfgang Urban, LR Doraja Eberle, HR Dipl.-Ing. Harald Kremser.

Die Nachfolge von Hofrat DI Harald Kremser hat DI Wolfgang Urban angetreten. Urban, verheiratet und Vater zweier Kinder, hat 1993 nach Abschluss seines Forstwirtschaftsstudiums an der Universität für Bodenkultur in Wien seine Berufslaufbahn in der Naturschutzabteilung des Landes begonnen, wo er als Sachverständiger und Naturschutzbeauftragter tätig war. Später wechselte er in die Landesforstdirektion und wurde mit den Aufgabenschwerpunkten Schutzwaldsanierung und Waldwirtschaftspläne betraut. 1998 holte ihn Agrar- und Naturschutzlandesrat Sepp Eisl in sein Büro, das Urban dann bis Sommer 2004 leitete. In den Jahren 1999 bis 2004 hat Urban die Landesregierung im Kuratorium des Nationalparkfonds vertreten. Seit dem Wechsel ins Büro von Landesrätin Doraja Eberle im September 2004 hat er dort

alle Nationalparkagenden – Nationalparkfonds, Ferienregion und Nationalparkzentrum bearbeitet. Mit einer berufsbegleitenden MBA Ausbildung an der University of Salzburg Business School hat Urban seine fundierte Ausbildung an der BOKU um zusätzliche Managementelemente erweitert.

Auf den neuen Nationalparkdirektor warten vielfältige Aufgaben und Herausforderungen: Erreichung der Internationalen Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern durch die IUCN, Zusammenlegung aller Dienststellen des Nationalparks im künftigen Nationalparkzentrum in Mittersill, Vorsitz Salzburgs im Nationalparkrat 2006-2007, Umsetzung der Europäischen Naturschutzrichtlinien, u.v.m..

BLE

## Ein Naturraum der Superlative

**D**ie Ferienmesse in Wien vom 12. bis zum 15. Jänner ist mit 402 Ausstellern aus 46 Ländern die größte Ferien- und Urlaubsmesse in Österreich. Mit dabei war auch die Ferienregion Nationalpark

Hohe Tauern. Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle präsentierte am ersten Ausstellungstag die Tourismuskoooperationen 2006 und rührte für die Nationalpark Ferienregion die Werbetrommel. Fortgesetzt und

ausgebaut wird die seit zehn Jahren bestehende, erfolgreiche Partnerschaft von „Ja! Natürlich“ und dem Nationalpark, u. a. mit einem neuen „Ja! Natürlich Urlaubsprogramm“ sowie einem Urlaubsgewinnspiel. Be-

herbergungsbetriebe in der Nationalparkregion sollen verstärkt dazu animiert werden, sich um das Europäische Umweltzeichen zu bewerben und sich dafür einem Öko-Fit-Test zu unterziehen. Im Nationalpark Hohe Tauern gibt es mittlerweile 42 Naturerlebniswege und 29 Infostellen sowie ein breites Spektrum an Spezialprogrammen wie Schneeschuhwandern oder Wildtierfütterung sowie geführte Wanderungen im Sommer. Neu im Sommerprogramm 2006 ist die so genannte Glocknerrunde, eine Trekkingtour rund um den höchsten Berg Österreichs.

„Der Nationalpark Hohe Tauern ist ein Naturraum der Superlative“, so die Landesrätin. Er ist das größte Naturschutzgebiet in Mitteleuropa und der größte Nationalpark des gesamten Alpenbogens zwischen Marseille und Wien. Auf 1.800 Quadratkilometern findet sich eine in Europa kaum zu übertreffende Vielfalt an botanischen und zoologischen Besonderheiten. So begegnet man im Nationalpark Hohe Tauern 500 Millionen Jahre der Erd- und 5.000 Jahre der Kulturgeschichte des Alpenraumes. Bei einem Aufstieg vom Tal in die Gletscherregionen durchquert man beispielsweise in kurzer Zeit tausende Kilometer unterschiedlicher Klimazonen der Erde, eine Reise von den gemäßigten Breiten bis in arktische Klimaverhältnisse. Imposante Urlandschaft und über Jahrtausende gestaltete und gepflegte Kulturlandschaft sind im Nationalpark Hohe Tauern fest verzahnt.

Nationalparkreferentin Eberle, in Salzburg sowohl für das „Schützen“ als auch das „Nützen“ im Sinne eines nachhaltigen Tourismus verantwortlich, betonte: „Der Alpenbogen ist nicht zwangsweise das größte Sport-, Event- und Fitnesscenter für uns Europäer. Die Berge sind nicht nur 'Sportgeräte der besonderen Art'. Entsprechend der unterschiedlichen Ansprüche und Erwartungen der Gäste setzt im Nationalpark Hohe Tauern der so genannte sanfte, ökologische und nachhaltige Tourismus neue Maßstäbe.“ Gerade weil aus dem Osten

Österreichs immer wieder viele Gäste in die Nationalparkregion kommen, sei die Ferienmesse Wien mit einem Anteil von rund 98 Prozent an Privatbesuchern aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland der ideale Auftakt für die Werbemaßnahmen 2006.

„Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern sieht eines ihrer Kerngeschäfte in der Entwicklung naturnaher und nachhaltiger Tourismusangebote. 'Schützen' und 'Nützen' sind im Nationalpark Hohe Tauern kein Widerspruch, und darauf sind wir stolz“, so Eberle. Ein wesentlicher Teil der Nationalparkidee sei es, neben der Verantwortung im Bereich des Naturschutzes, die Besonderheiten der Region zu zeigen und erlebbar zu machen.

### Glocknerrunde 2006 und vieles mehr

Mit der Erstbesteigung des Großglockners begann im Jahr 1800 der Tourismus im Alpenraum erste Formen anzunehmen. Heute besuchen rund eine Million Menschen im Sommer die Großglockner Hochalpenstraße, 400.000 Menschen die Krimmler Wasserfälle und rund 1,7 Millionen sind auf den beschilderten Wanderwegen unterwegs. Den neuen Bedürfnissen der Gäste, dem Wissensdurst, dem Erlebnishunger, aber auch dem Bedarf an Erholung, Entspannung und Naturgenuss wird bestmöglich entsprochen. So wurden im Nationalpark mittlerweile 42 Naturerlebniswege und 29 Nationalpark-Infostellen eingerichtet, 30 Nationalpark „Ranger“ stehen für geführte Touren, Kindererlebnisprogramme, etc. zur Verfügung. Die geführten Touren der Nationalpark „Ranger“ werden in der aktuellen Wintersaison von den Gästen ausgezeichnet angenommen – besonders die Programme „Schneeschuhwandern“, „Eine Nacht im Iglu“ und „Wildtierfütterung“.

Im Sommer 2006 gibt es für Gäste der Nationalparkregion das Naturerlebnisprogramm der Nationalpark „Ranger“ im Urlaub „inklusive“. Von Juli bis September 2006 stehen jede

Woche 15 verschiedene geführte Wanderungen zur Auswahl. Mit Schwierigkeitsstufen von leicht bis anspruchsvoll und Themen von den heimischen Wildtieren und -kräutern, über die Welt des Hochgebirges und der Gletscher bis zu den historischen Zeugnissen des Handels und des Bergbaus ist sicher für jeden etwas dabei. Für größere Touren bietet ein dichtes Netz an Schutzhütten die geeignete Infrastruktur. Trekkingtouren sind also nicht nur in fernen Ländern wie Nepal oder Tibet ein Thema, auch der Nationalpark Hohe Tauern bietet dieses immer mehr nachgefragte Abenteuer und Naturerlebnis.

Als Highlight des Sommerprogramms 2006 nannte Nationalparkreferentin Eberle die „Glocknerrunde“, eine Trekkingtour rund um den höchsten Berg Österreichs, die gemeinsam mit den Österreichischen Alpenverein ausgearbeitet wurde. „Über dieses Angebot freue ich mich besonders, weil dabei alle am Nationalpark beteiligten Bundesländer durchwandert werden“, so Eberle, die als Vorsitzende im Nationalparkrat, dem Dreiländer-Gremium des Nationalparks, sehr das gemeinsame und Länderübergreifende Alleinstellungsmerkmal „Nationalpark“ stärken möchte. Ab 333 Euro pro Person kann man acht Hüttenübernachtungen mit Halbpension und Jausenpaket sowie dem erforderlichen Kartenmaterial bei der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern buchen.

### Bio Musterregion Nationalpark und Ja! Natürlich Gewinnspiel

Die Nationalparkregion gilt als Bio Musterregion Europas, was die landwirtschaftlichen Erzeugnisse von der Milch bis zum Fleisch betrifft. Die Gastronomie der Region hat diese Vorreiterrolle aufgenommen und bietet gesunde, hochwertige und köstliche regionale Spezialitäten. Naturgenuss in der Nationalparkregion also nicht nur fürs Auge, sondern auch für den Gaumen. Mittlerweile währt die erfolgreiche Partnerschaft von Ja! Natürlich und dem Nationalpark

Hohe Tauern bereits zehn Jahre. „Keine Region erscheint mir besser als Bio-Musterregion geeignet als der Nationalpark Hohe Tauern“, ist Eberle überzeugt. Das gute Einvernehmen mit den vielen Grundeigentümern im Nationalpark über die naturnahe Bewirtschaftung der Almen in der Außenzone und die hervorragende Kooperation auf dem Gebiet des Naturschutzes stellen für Produktschienen wie Ja! Natürlich eine ideale Basis dar. Wie weit bewährte Partnerschaften gehen können, zeigen die Ja! Natürlich Urlaube in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern.

Einzigartiges und Außergewöhnliches erlebt man im Sommer 2006 mit dem neuen Ja! Natürlich Urlaubsprogramm. Ab 418 Euro gibt es einen Familienurlaub (2 Erwachsene und 2 Kinder) mit 7 Übernachtungen am Bio-Bauernhof oder einer Almhütte, einen Erlebnistag auf einer Almhütte, eine Hüttennacht im Heubett, ein actionreiches Abenteuerprogramm für Kinder, der Besuch des Salzburger Wollstadels und des Nationalpark Bogendorfes sowie ein Nationalpark Schmankerl Menü bei einem ausgewählten Nationalparkwirt. Zur Bewerbung dieses einzigartigen nationalparkgerechten Urlaubsangebotes setzen Nationalpark und Ja! Natürlich mit einem Urlaubsgewinnspiel ab Ende Jänner 2006 neue Impulse. Auf den neuen Ja! Natürlich Joghurts kann man mit einem speziellen Internet-Gewinncode einen von 200 Sommerurlauben in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern gewinnen.

### Europäisches Umweltzeichen

Wenn im Nationalpark Hohe Tauern ein nachhaltiger Tourismus im Vordergrund stehen soll, dann muss ein solches Ansinnen durchgängig spürbar und gelebt werden. Ein Schwerpunkt Kongress auf der Ferienmesse Wien widmet sich heuer dem Europäischen Umweltzeichen, das auf betrieblicher Ebene vergeben wird. Ökoeffizienz und Umweltperformance werden bei Beherbergungsbetrieben genau unter die Lupe genommen, bevor ein Be-

trieb berechtigt ist, dieses Europäische Umweltsiegel zu führen.

„Das Europäische Umweltzeichen ist ein in Europa weites Gütesiegel für Beherbergungsbetriebe. In der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern haben wir uns für 2006 das Ziel gesetzt, dieses Umweltzeichen besonders zu bewerben und die vielen ohnehin sehr mustergültig geführten Betriebe dazu zu motivieren, sich

einem Öko-Fit-Test zu unterziehen. Eine Nationalpark Ferienregion muss bei solchen Initiativen die Nase vorne haben“, untermauert Eberle ihren Weg zur Nationalpark Modellregion auch im touristischen Zusammenhang, „deshalb werden zukünftig auch verstärkt umweltfreundliche Anreisemöglichkeiten mit dem Zug entwickelt und unseren Gästen angeboten“.

LK

## Salzburg übernimmt Nationalparkrat-Vorsitz

Mit 1. Jänner 2006 übernahm Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle für zwei Jahre den Vorsitz im Nationalparkrat, also in jenem politischen Entscheidungsgremium, das die gemeinsamen Angelegenheiten des „Dreiländer-Nationalparks Hohe Tauern“ behandelt und nach außen vertritt. 1994 haben sich die Länder Kärnten, Salzburg und Tirol gemeinsam mit dem Bundesministerium für Umwelt per Staatsvertrag zur Zusammenarbeit im Nationalpark Hohe Tauern verpflichtet. Bundesminister Dipl.-Ing. Josef Pröll, Landeshauptmann Dr. Jörg Haider und Landesrätin Dr. Anna Hosp bilden mit Landesrätin Doraja Eberle den Nationalparkrat. Die Vorsitzführung 2004 bis 2005 hatte Kärnten inne.

Landesrätin Eberle will die Vorsitzführung im Nationalparkrat vor allem dazu nutzen, die Internationale Anerkennung für den gesamten Nationalpark Hohe Tauern durch die Abgabe der noch ausstehenden Einreichungen Tirols und Salzburgs bei der IUCN (= World Conservation Union, eine Organisation zur Koordination des weltweiten Naturschutzes) voranzutreiben. Weiters, so Eberle, sei es an der Zeit, die immer größer werdende Zahl Länder übergreifender Projekte effizienter und effektiver abzuwickeln. Der Auftrag zur Neuorganisation der Ratsaufgaben ist in der Ratssitzung am 22. Dezember 2005 in Klagenfurt beschlossen worden, unter Eberles Vorsitz soll ein

beschlussreifer Vorschlag vorgelegt werden.

Die ersten Schritte betreffend die selbstständige Wahrnehmung Länder übergreifender Aufgaben auf Salzburger Seite seien schon in der Konzeption des neuen Nationalparkzentrums in Mittersill gegeben, so Eberle. In Mittersill könnte künftig zum Beispiel das gesamte Wissen über den Nationalpark in geeigneten Datenbanken dokumentiert und für vielfältige Anwendungen in Wissenschaft und Nationalpark-Management nutzerfreundlich zur Verfügung gestellt werden. Was das Image und Alleinstellungs-Merkmal des Nationalparks Hohe Tauern für den Tourismus betrifft, möchte Eberle die in Salzburg bestens entwickelten Strukturen der Ferienregion Nationalpark GmbH nutzen, um auch hier den ein oder anderen Bundesländer übergreifenden positiven Effekt zu erreichen.

„Im größten Nationalpark Österreichs gibt es viele Herausforderungen, zum Beispiel die wissenschaftliche Dokumentation und das von der EU geforderte Monitoring des Europaschutzgebietes Nationalpark Hohe Tauern“, so Eberle. Diese Herausforderungen seien am besten und zum Nutzen aller Länder übergreifend zu bewerkstelligen. Hinsichtlich aller regional- oder landesspezifischen Aspekte müsse aber die diesbezügliche Kompetenz bei den einzelnen Regionen und Bundesländern bleiben.

LK

# Klimaänderung & Alpinismus



Goldbergkees Stand 18. 9. 1982



Goldbergkees Stand 20. 10. 2001 (Bilder: G. Raffeiner).

Eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien belegt eine markante Temperaturzunahme in den Alpen, besonders seit den beginnenden 1980er Jahren. Deutliche Auswirkungen der Klimaänderung, wie z.B. der drastische Gletscherrückzug oder der Rückgang des Permafrostes sind bereits sichtbar. Klimamodellrechnungen sagen für die Zukunft ein weiteres Ansteigen der Temperaturen voraus. Eine weiter fortschreitende Temperaturzunahme hätte in den Alpen jedoch eine markante Veränderung des alpinen Landschaftsbildes und seiner Ökosysteme zur Folge. Aber auch alpine Infrastruktureinrichtungen haben stark mit der Klimaänderung zu kämpfen. So wird vielerorts von instabilen Bauten und Weganlagen sowie einem erhöhten Risiko (z.B. durch Steinschlag) auf alpinen Routen berichtet.

Im Projekt „Auswirkungen der Klima- und Gletscheränderungen auf den Alpinismus“ der Technischen Universität Wien, des Umweltdachverbandes und der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) wurden gemeinsam mit den wichtigsten alpinen Verbänden (OeAV, DAV, NFÖ, ÖTK), sowie mit Unterstützung

des Nationalparks Hohe Tauern und des Lebensministeriums, mögliche Auswirkungen der Klimaänderung in den Alpen zusammenfassend dargestellt und die Auswirkungen für den Alpinismus untersucht. Neben einer wissenschaftlichen Recherche und ergänzenden Untersuchungen wurde mit einer anonymen Umfrage im Nationalpark Hohe Tauern erhoben, ob und in welchen Formen sich die Klimaänderung (insbesondere Erwärmung) im alpinistischen Umfeld bereits bemerkbar macht.

Erste Ergebnisse aus dem Projekt zeigen, dass klimatisch bedingte Änderungen bereits massiv beobachtet und wahrgenommen werden: Permafrostdegradierung setzt der Bausubstanz einzelner Hütten zu und führt gemeinsam mit dem Gletscherrück-

zug zur Beeinträchtigung beliebter Routen (z.B. durch instabile Weganlage und erhöhtem Steinschlag). Notwendige Gegenmaßnahmen verursachen enorme finanzielle Belastungen. Die hohe Beteiligung an der Umfrage belegt eindeutig das große Interesse an dieser Thematik.

Wie sich die Klimaänderung aus Sicht der Wissenschaft bereits manifestiert und welche weiteren Erkenntnisse im Projekt gewonnen wurden, erfahren Sie in der nächsten Ausgabe von Natur Land Salzburg!

Nähere Informationen zum Projekt: Mag. Georg Raffeiner, Umweltdachverband (Tel.: 01 40113 23; E-Mail: [georg.raffeiner@umweltdachverband.at](mailto:georg.raffeiner@umweltdachverband.at); [www.umweltdachverband.at](http://www.umweltdachverband.at))

G. Raffeiner

## Neue Adresse des Büros von Landesrätin Eberle

Die Mitarbeiter/innen des Büros von Landesrätin Doraja Eberle sind kürzlich übersiedelt. Die neuen Räumlichkeiten befinden sich in der Kaigasse 14, Stiege 2, 3. Stock, in

der Landeshauptstadt. Die Telefonnummern (0662/8042-3100) und die Durchwahlen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren E-Mail-Adressen bleiben gleich. LK

## U MW E LT S E I T E

# So steht es um Salzburgs Luft

**D**ie Belastung der Luft mit Feinstaub und Stickstoff geht im Land Salzburg geringfügig zurück. Gleichzeitig sinken die gesetzlichen Grenzwerte. 800 Salzburger haben ihr mit Diesel betriebenes Auto mit Hilfe des Landes umgerüstet, entlang der neuen 100-km/h-Strecke der Autobahn misst man nunmehr bessere Luft. Diese Daten legte Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus in einem Informationsgespräch vor.

Bereits im April des vergangenen Jahres hat die Landesregierung ein umfassendes Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Luftqualität, das alle Verursacher einbezieht, beschlossen. Dieses Paket enthält knapp 20 Punkte, mit denen die Feinstaub- und Stickstoffdioxid-Belastung im Land Salzburg verringert werden soll und setzt bei den Hauptverursachern – wie Wärmeenergie-Versorgung, Betriebe und Verkehr – an.

Seit Juni 2005 wird der Einbau eines Partikel-Katalysators bei privaten Diesel-Pkw mit 300 Euro gefördert. 800 Besitzer von Diesel-Fahrzeugen nahmen die Förderung des Landes bis jetzt in Anspruch und ließen ihre Gebrauchtwagen nachrüsten. Kein anderes Bundesland, in dem es vergleichbare Förderungen gibt, erreichte einen so hohen Anteil. Diese Förderung wird im Jahr 2006 fortgesetzt. Auch der Bund fördert seit Juli 2005 über ein Bonus-Malus-System bei der Normverbrauchsabgabe (NOVA) Partikelfilter bei Neuwagen.

Die Anfang April 2005 eingeführte Geschwindigkeits-Beschränkung auf 100 Stundenkilometer auf einem Teilstück der Tauernautobahn zeigt erste Erfolge. Gegenüber dem Vergleichs-

Zeitraum 2004 wurde eine achtprozentige Reduktion bei den Stickstoffoxiden erreicht. Dieser Wert liegt im prognostizierten Bereich der Modellrechnung, der mit sieben Prozent angegeben wurde. Eine Reduktion der Stickstoffoxide um sieben Prozent entspricht einer 25-tägigen Gesamtsperre der A10. Mit keiner anderen Einzelmaßnahme kann eine derart große Reduktion erreicht werden. Um auch ausländische Autofahrer besser über das Tempolimit zu informieren, werden zusätzliche Tafeln aufgestellt werden. Landeshauptmann-Stellvertreter Raus kritisiert in diesem Zusammenhang die Bestrebungen, Tempo-160-Strecken auszuweisen, und die jüngsten Beschränkungen im Immissionsgesetz Luft.

### Grenzwerte weniger oft überschritten als vor zwei Jahren

Nur 30 Mal im Jahr darf der Tages-Durchschnitt bei der Feinstaub-Belastung mehr als 50 Mikrogramm pro Kubikmeter betragen, sagt das Gesetz. 2003 wurden aber am Rudolfsplatz 62 und an der Hagerkreuzung in Hallein 49 Überschreitungen gemessen. Heuer wird man die niedrigen Werte des Vorjahres erreichen: Bisher registrierte man am Rudolfsplatz 28 und an der Hagerkreuzung in Hallein an 17 Tagen überhöhte Werte. Der Grenzwert wurde nur am Rudolfsplatz überschritten. Besonders deutlich ist die Verbesserung an den Halleiner Mess-Stellen zu bemerken – besonders gegenüber 2003, aber auch gegenüber 2004. Am Rudolfsplatz beträgt der Mittelwert (Jänner bis Oktober 2005)  $58 \mu\text{g}/\text{m}^3$  (= Mikrogramm pro Kubikmeter), an der A10 Tauernautobahn in Hallein  $57 \mu\text{g}/\text{m}^3$ . Der Mittelwert an der A10 in

Hallein beträgt seit Einführung des Tempolimits (April bis Oktober 2005)  $53 \mu\text{g}/\text{m}^3$ .

Betrachtet man die Entwicklung der Luftgüte der vergangenen 20 Jahre, so ist eine deutliche Verbesserung zu sehen. Gab es Ende der 80er Jahre bei Stickstoffdioxid noch Jahre mit mehr als 60 Prozent der Tage mit der Luftgütebewertung „2a – belastet“, so sank dieser Prozentsatz im Jahr 2000 beinahe auf Null. Für diese positive Entwicklung war vorwiegend auch die Einführung des Dreiwege-Katalysators verantwortlich. Allerdings wird auf Grund des steigenden Verkehrs-Aufkommens sowie der Steigerung bei der Zahl der Diesel-Fahrzeuge dieser Vorteil reduziert. Seit 2000 ist wieder ein Ansteigen der „belasteten“ Tage zu verzeichnen. Mehr Individualverkehr bringt mehr Luftbelastung auch bei besserer Technik.

### Salzburg im europäischen Vergleich

Aus lufthygienischer Sicht stellt die Feinstaub-Belastung europaweit derzeit das größte Problem dar. Die Europäische Kommission hat im Projekt CAFE (Clean Air For Europe) diesen Sachverhalt in den Mittelpunkt ihrer Umweltstrategie gestellt. Berechnungen zeigen, dass die am höchsten belasteten Regionen die Industriegebiete der oberitalienischen Poebene, Deutschlands, der Niederlande sowie der neuen EU-Länder sind. Auf Grund dieser Überschreitungen der Grenzwerte sind in den Gebieten rigorose Maßnahmen verordnet worden. So gibt es in einigen Städten – wie Mailand, Bozen, Mainz – Fahrverbote für gewisse Fahrzeugkategorien.

Zum Vergleich wurden zum Beispiel in Lissabon 222, in Mailand 177, in Brüssel 153 Tage mit PM10-Überschreitungen registriert (Jahr 2002). Feinstaub wird in der Sprache der Wissenschaftler „PM10“ genannt, weil die Partikel einen Durchmesser von weniger als 10 Mikrometer (0,01 mm) haben. Im heurigen Jahr sind im benachbarten München schon 90 Tage mit Überschreitungen gemessen worden. In Salzburg sind es heuer bisher an der am stärksten belasteten Mess-Stelle (Rudolfplatz) 28.

Die Belastungs-Schwerpunkte in Österreich sind vor allem das Grazer Becken, das Inntal sowie der Osten Österreichs. Diese Gebiete sind einerseits auf Grund der meteorologischen Situation – mit geringem Niederschlag und Inversionen – benachteiligt, andererseits durch Ferntransporte aus den östlichen Nachbarländern beeinflusst.

### Belastung in den Salzburger Gebirgsgauen geringer

Im Gegensatz zu den flächenhaften Überschreitungen in den österreichischen Belastungs-Gebieten treten in unserem Land Überschreitungen der Grenzwerte punktuell an verkehrsbelasteten Standorten auf. In Wohngebieten sowie in den Gebirgsgauen ist die Belastung mit Feinstaub deutlich geringer, es wurden auch dort bisher alle Grenzwerte eingehalten. Für dieses relativ niedrige Niveau der Feinstaub-Belastung in Salzburg ist der Salzburger Schnürlregen verantwortlich. In Österreich weisen auch heuer die Grazer Mess-Stellen die höchsten Feinstaub-Konzentrationen auf. So wurden in Graz schon weit mehr als 90 Tage mit Überschreitungen registriert. Auch in Wien wurden ähnlich hohe Belastungen gemessen.

In 27 anderen Städten – zum Beispiel Linz, Innsbruck, Klagenfurt, Amstetten, Lienz, Feldkirch – wurde heuer der Grenzwert schon überschritten. Unter diesen 27 Städten ist kein Ort aus Salzburg.

Insgesamt leben 186.000 Menschen in den Städten und Gemeinden Hallein, Oberalm, Puch, Elsbethen, Wals-Siezenheim und Salzburg, die über eine Fernwärmeschiene verbunden werden. Durch Zusammenführung einzelner Energieprojekte und Interessengruppen im Raum Hallein – Salzburg zu einem regionalen Gesamtprogramm werden enorme Synergien genutzt. Durch die Einspeisung vorhandener industrieller Abwärmequellen (M-Real, Kaindl, mdf Binder) und erneuerbarer Energieträger auf einer 19 Kilometer langen Fernwärmeschiene werden künftig rund 26.000 Tonnen CO<sub>2</sub> (Kohlendioxid) pro Jahr eingespart werden. Dies entspricht rund zehn Millionen Litern Heizöl pro Jahr.

Seit kurzem untersucht das Land, wie seine Bediensteten zur Dienststelle kommen und welche Möglichkeiten zur Verbesserung es im Mobilitätsverhalten der Mitarbeiter gibt. Das Projekt wird von einem externen Partner (Herry-Consult) begleitet und vom Bundesministerium für Umwelt finanziert. Pilotprojekte zeigten, dass ein erheblicher Anteil der Mitarbeiter/innen bereit ist, auf umweltfreund-

liche Verkehrsmittel (zu Fuß, Fahrrad, öffentlicher Verkehr) umzusteigen, wenn gewisse Rahmenbedingungen geschaffen werden. Weiters werden derzeit in neun Salzburger Betrieben derartige Projekte mit Unterstützung vom Umwelt.Service.Salzburg durchgeführt.

### In der EU müssen alle beim Klimaschutz mitwirken

Landeshauptmann-Stellvertreter Raus ist realistisch. Das europaweite Problem der Luftbelastung könne ein Land allein nicht in den Griff bekommen. „Die Kompetenzen des Landes werden nicht ausreichen, um die strengen gesetzlichen Vorgaben in Zukunft einhalten zu können. Vor allem in der Europäischen Union besteht dringender Handlungsbedarf, um nachhaltig die Luftqualität zu verbessern“, so Raus. Als Beispiele nannte Raus eine emissions-abhängige Wegekosten-Richtlinie und dem neuesten Stand der Technik entsprechende Abgasnormen für Lkw, Pkw und dem off-road Bereich (Traktoren, Pistengeräte und Baumaschinen). LK

## Strom sparen, ohne auf Komfort zu verzichten

Jeder durchschnittliche Haushalt in Salzburg kann pro Jahr ohne Investitionen und Komfortverlust rund 600 bis 700 Kilowattstunden weniger Strom verbrauchen und sich damit bis zu 100 Euro im Jahr sparen. Bei 120.000 Salzburger Mehrpersonenhaushalten entspricht das zwölf Millionen Euro und zirka 72 Millionen Kilowattstunden – soviel Strom, wie ein Salzachkraftwerk pro Jahr produziert, so Energiereferent Landesrat Sepp Eisl bei einer Pressekonferenz der Salzburg AG zur neuen Kampagne „Bewusst verwenden statt verschwenden“. „Diese Menge entspricht aber auch der Menge an Strom, die in den vergangenen Jahren durchschnittlich jedes Jahr mehr verbraucht wurde. Steigt der Strom-

verbrauch weiter in diesem Umfang, wäre pro Jahr ein weiteres Wasserkraftwerk von der Größe des Kraftwerkes in St. Johann nötig. Damit steigt auch die Abhängigkeit von zugekauftem Strom an den internationalen Strombörsen. Rechnet man die so genannten Singlehaushalte (90.000 in Salzburg) dazu, ergibt sich noch ein weiteres Einsparungspotenzial in der Größenordnung eines „halben Salzachkraftwerks“ Mehr Informationen über Einsparmöglichkeiten und individuelle Beratung gibt es bei der gemeinsamen Energieberatung der Salzburg AG und des Landes. Termine können unter [www.salzburg.gv.at/energieberatung](http://www.salzburg.gv.at/energieberatung) oder telefonisch unter 0662/8042-3863 vereinbart werden. LK

# Zwischenstand der Feinstaubbelastung in Salzburg

An der verkehrsnahen Messstelle Salzburger Rudolfsplatz wurde der Tagesmittelwert von  $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$  bei Feinstaub heuer an 36 Tagen überschritten. Dies bedeutet, dass der EU-Grenzwert (max. 35 Tage) überschritten wurde. An allen anderen Messstellen liegt die Anzahl der Überschreitungen deutlich unter den Vorgaben (z. B. Hagerkreuzung: 20 Tage, Lehen: 22 Tage, Tamsweg: 15 Tage, Zederhaus: 3 Tage). Vor allem Inversionswetterlagen und Trockenheit wirkten sich ungünstig auf die Feinstaubsituation aus, da diese die Verdünnung von Schadstoffen unterbinden.

Österreichweit gesehen liegt die Feinstaubkonzentration im Land Salzburg allerdings im unteren Drittel. Die meisten Überschreitungen wurden heuer im Raum Graz mit 115 Überschreitungen registriert. Auch der Osten Österreichs ist mit mehr als 80 Überschreitungen stark betroffen. Die Landesregierung hat bereits Mitte April ein umfangreiches Maßnahmenpaket beschlossen. Die Nachrüstaktion für Partikelkatalysatoren bei Dieselfahrzeugen (300 Euro pro Fahrzeug) wurde bisher von knapp 900 Salzburger/innen in Anspruch genommen und auch bei Neufahrzeugen kommen immer mehr Autos mit eingebauten Partikelfiltern auf den Markt. Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, nur mehr Diesel-Pkw mit eingebauten Partikelfiltern zu kaufen.

Vor kurzem wurden weitere zwei neue Haltestellen des S-Bahn Projektes im Bereich Kuchl und Hallein eröffnet. Der Endausbau sieht insgesamt zwölf neue Haltestellen im Salzburger Zentralraum vor sowie eine Anbindung des Europarks bzw. des Stadions. Der Ausbau der Fernwärmeschiene Salzburg – Hallein läuft auf Hochtouren. Im Endausbau sollen damit zehn Millionen Liter

## Überschreitungen bei Feinstaub

Messstelle	2001	2002	2003	2004	2005 *
Salzburg Rudolfsplatz	22	34	62	34	36
Hallein Hagerkreuzung	16	28	49	26	20
Hallein A10	-	-	4	2	1
Salzburg Mirabellplatz	23	11	18	8	9
Salzburg Lehen	8	18	27	14	22
Tamsweg	6	13	6	5	15
Zederhaus	4	3	8	0	3

(\* bis Mitte Dezember)

Heizöl substituiert werden. Zahlreiche Mobilitätsmanagementprojekte wurden gestartet. Alle diese Maßnahmen betreffen die Hauptverursacher Ver-

kehr, Hausbrand und Industrie und tragen zur Reduktion von Feinstaubemissionen bei.

LK

## Vorbildhafte Energieeffizienz

Eine beachtliche Bilanz der e5-, also energieeffizienten Gemeinden Salzburgs zog der für Energie zuständige Landesrat Sepp Eisl. „Die e5-Gemeinden haben einmal mehr bewiesen, dass sie wahre Energie-Vorreiter sind und mit den von ihnen umgesetzten Projekten sehr gute, 'nachahmenswerte' Vorbilder für andere sind. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns, was das Energiesparen und die Energieeffizienz betrifft, die Projekte aus den e5-Gemeinden zeigen uns aber wie es funktionieren kann.“

Drei neue e5-Gemeinden wurden 2005 bei der Energie Gala des Landes aufgenommen – Thalgau, Werfenweng und Thomatal. In Bischofshofen stand die Projektentwicklung des Biomasse-Heizwerks im Mittelpunkt.

Elixhausen hat die Sanierung der Turnhalle und des Kindergartens begonnen bzw. abgeschlossen. Grödig baut das Fernwärmenetz aus, die Energieträgeruntersuchung für die

Volksschule Fürstenbrunn und den Kindergarten St. Leonhard werden geprüft. Hallein nimmt mit dem Krankenhaus als Musterobjekt an einem EU-Projekt zur Erhebung der Energiekennzahlen teil, um daraus das Einsparpotenzial im Energiebereich ableiten zu können. Die Sanierung der Volksschule Rehhof ist in Planung. Neumarkt setzt das Baulandmodell Kühberg II um – Grundstücksverkäufe mit Kaufpreisaufschlag wurden bereits abgewickelt. Aus diesen Geldern wird der Einsatz erneuerbarer Energie unterstützt. St. Johann hat eine Energieausweis- und Energieberatungs-Schwerpunktaktion umgesetzt und plant die Umstellung des bestehenden Fernwärmenetzes von Gas auf Biomasse. In St. Koloman wurde die Energie- und CO<sub>2</sub>-Erhebung fertig gestellt, für ein Biomasse-Nahwärmenetz gibt es bereits intensive Planungen. Wals-Siezenheim hat mit dem „Monatlichen Energieberatungs-Nachmittag“ ein Pilotprojekt gestartet. Weißbach plant ein Biomasse-Nahwärmenetz.

LK

# Lkw-Transit in Österreich fast verdreifacht!

Über Österreichs Alpen rollen doppelt so viele Transit-Lkw wie über die Schweiz und Frankreich zusammen. Das zeigt eine aktuelle VCÖ-Untersuchung auf Basis der Daten des Schweizer Bundesamts für Raumentwicklung (ARE). Seit dem Jahr 1994 hat sich der Transitverkehr über Österreichs Alpen fast verdreifacht. Der VCÖ fordert, dass die vom Lkw-Verkehr verursachten Umwelt-, Gesundheits- und Unfallkosten EU-weit in die Lkw-Maut einbezogen werden. Ob dies möglich wird, entscheidet sich auf EU-Ebene. Scheitert Österreich bei dieser Frage in Brüssel, droht eine weitere massive Zunahme des Lkw-Transits, warnt der VCÖ.

„In keinem anderen Alpenland nimmt der Lkw-Transit so stark zu wie in Österreich. Vor zehn Jahren waren über Österreichs Alpen so viele Transit-Lkw unterwegs wie über die Schweiz und Frankreich zusammen, im Vorjahr waren es doppelt so viele“, verweist DI Wolfgang Rauh vom VCÖ-Forschungsinstitut auf die aktuellen Daten des Schweizer Bundesamts für Raumentwicklung.

52,5 Millionen Tonnen transportierten die Transit-Lkw über Österreichs Alpen. „Über den Brenner hat sich die Menge in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt, auf der Tauern-



Bahn statt Straße – trotz vielfältiger Bemühungen steigt das Straßenverkehrsaufkommen rapide weiter an (Bild: H. Hinterstoisser).

autobahn vervierfacht, über den Semmering versechsfacht und über den Wechsel verachtfacht. Das Wort „Transitlawinen ist hier nicht übertrieben“, betont VCÖ-Experte Rauh.

Der VCÖ kritisiert, dass der Lkw-Verkehr nur für einen Bruchteil der von ihm verursachten Kosten aufkommt. „Die Schäden infolge der Abgas- und Lärmbelastung sowie Folgekosten der Verkehrsunfälle werden auf die Allgemeinheit abgeschoben. Diese indirekten Subventionen sind eine Hauptursache für die massive Zunahme des Lkw-Verkehrs“, erklärt VCÖ-Experte Rauh.

Ob der Lkw-Verkehr in Österreich weiter zunehmen wird, entscheidet sich die nächsten Wochen auf EU-Ebene. Schon kommenden Montag stimmt der EU-Verkehrsausschuss über die zukünftige Lkw-Mautrichtlinie ab. „Wenn Österreich in dieser Frage in Brüssel scheitert, dann werden die Transitlawinen durch Österreich und damit die Luftverschmutzung entlang des Brenners, der Tauernautobahn und des Semmerings weiter zunehmen“, fordert VCÖ-Experte Rauh einen stärkeren Einsatz der Bundesregierung auf EU-Ebene.

**VCÖ-Kommunikation**  
Christian Gratzner

## VCÖ: Massive Zunahme des Lkw-Transits auf Österreichs Straßen

(Änderungen der Gütermenge  
seit 1994 in Prozent)

<b>Brenner</b>	plus 80 Prozent
<b>Reschenpass</b>	plus 160 Prozent
<b>Tauern</b>	plus 324 Prozent
<b>Tarvis</b>	plus 343 Prozent
<b>Schoberpass</b>	plus 400 Prozent
<b>Semmering</b>	plus 500 Prozent
<b>Wechsel</b>	plus 767 Prozent

Quelle: ARE, VCÖ 2005

## VCÖ: Transit-Verkehr über Österreichs Alpen am stärksten

(in Millionen Nettotonnen im Jahr 2004)

### Österreich

**Straße:** 52,5 (1994: 20,9 – plus 31,6 Millionen Tonnen)  
**Schiene:** 17,5 (1994: 13,1 – plus 4,4 Millionen Tonnen)

### Schweiz

**Straße:** 7,6 (1994: 2,8 – plus 4,8 Millionen Tonnen)  
**Schiene:** 19,7 (1994: 14,1 – plus 5,6 Millionen Tonnen)

### Frankreich

**Straße:** 17,4 (1994: 16,4 – plus 1 Millionen Tonnen)  
**Schiene:** 1,1 (1994: 3,0 – minus 1,9 Millionen Tonnen)

Quelle: ARE, VCÖ 2005

## TAGUNGSBERICHTE

# Salzburger Wald- und Holzgespräche 2005

Am 1. Dezember 2005 fanden im Heffterhof, Salzburg, die Salzburger Wald- und Holzgespräche 2005 statt. Der scheidende Geschäftsführer des Österreichischen Forstvereins DI Dr. Peter Kar begrüßte die Anwesenden und stellte die in diesem Jahr erschienenen Publikationen „Das grüne Handbuch“ (Verzeichnis der größeren forstwirtschaftlichen Betriebe in Oberösterreich und Salzburg) sowie das Jubiläumsbuch „150 Jahre Forstverein in Oberrösterreich und Salzburg“ vor, in welchem 14 Autoren die breite Palette forstgeschichtlicher und technischer Entwicklung einschließlich des Naturschutzes und der Jagd im Spiegel der Tätigkeiten des Forstvereins darstellen.

### Holzmarktanalyse und Trends

Thomas Rettensteiner, Fachgruppenvorsteher der Sägeindustrie Salzburgs, konstatierte derzeit niedrige Schnittholzpreise bei guter Absatzlage. Durch die Windwurf- und Käferkalamitäten der letzten Jahre war der Holzanfall seit 2003 sehr groß, ab dem heurigen Jahr ist mit einer Verknappung des Angebots und damit mit einer Preissteigerung zu rechnen. Zunehmend diktieren wenige Großbetriebe die Rundholzpreise. Die regionale Sägewerkstruktur ist wirtschaftlich in Gefahr geraten.

Direktor DI Josef Kothbauer, UPM Steyrermühl, zeigte globale Tendenzen. Die Schnittholzproduktion liegt weltweit bei 343 Millionen Kubikmeter pro Jahr, davon entfallen auf Europa 115 Millionen Kubikmeter, auf Nordamerika 118 Millionen Kubikmeter und auf Asien 50 Millionen Kubikmeter, der Rest verteilt sich auf die übrigen Kontinente. Für die europäische Sägeindustrie ist der

Export lebensnotwendig. Österreich liegt in der Holzproduktion europaweit an fünfter Stelle. Die internationale Tendenz geht zu Großbetrieben, auch bei den Sägewerken. Die Holz nachfrage wird durch neue Biomasseanlagen, vermehrten Bedarf der Plattenindustrie und der Papierindustrie sowie breitere Produktpaletten der weiterverarbeitenden Holzindustrie auch künftig steigen. Während Staats- und Großprivatwald den Zuwachs nachhaltig nutzen (in der Diskussion wurde auch darauf hingewiesen, dass gerade im Großprivat- und Staatswald teilweise eine Nutzung am Rande der nachhaltigen Hiebsätze erfolgt), werden die Nutzungspotenziale im Kleinwald (aussetzender Betrieb im bäuerlichen Wald, immer mehr hofferne Besitzer, die ihren Wald nicht mehr gezielt bewirtschaften) nicht ausgeschöpft. Mittlerweile steigt sogar die Nachfrage nach Rinde (Preissteigerung um 50% in den letzten Jahren), weil Rindenmulch und thermische Verwertung am Markt konkurrenzieren. Der nun

wieder steigende Holzpreis führt u. a. dazu, dass österreichische Großsägewerke Standorte in der Tschechischen Republik und Deutschland aufbauen und die Produktion im Inland zurückfahren.

Die Salzburger Situation wurde von DI Anton Putz, Tosca Holz Hallein (800 Mitarbeiter), erläutert. Als neue Produktionssparte wurde ein 30 Megawatt Biomasseheizkraftwerk errichtet, das zusätzlich 80.000 fm Brennholz pro Jahr erfordert. Die Wärme wird großteils im Papier- und Zellstoffwerk Hallein verbraucht, Überschussenergie wird an die Fernwärmeschiene Hallein-Salzburg abgegeben und so ein Beitrag zur Umweltpolitik geleistet. Am Markt zeichnet sich eine Holzverknappung in allen Sortimenten ab, so der Referent.

### Wald- und Forstwirtschaft

Aus der Sicht der Holzproduzenten referierte als erster Forstmeister DI



Frühling im Bauernwald: Die Mobilisierung von Holzreserven wäre möglich (Bild: H. Hinterstoisser).

Friedrich Hochrainer, ÖBF AG Abteu-  
 nau. Der Einschlag der ÖBF AG wer-  
 de durch den hohen Schadholzanteil,  
 vor allem in Folge des grassierenden  
 Borkenkäferbefalls geprägt. Josef  
 Steiner, Vorsitzender des Waldbesit-  
 zerververeins Traunstein (Bayern) er-  
 läuterte die Erfordernisse und Mög-  
 lichkeiten bäuerlicher Kleinwaldzusam-  
 menschlüsse. Bei einer durchschnitt-  
 lichen Betriebsgröße von sechs Hek-  
 tar im Landkreis Traunstein mit außer-  
 dem zunehmend vielen urbanen  
 Waldbesitzern sei es erforderlich ge-  
 worden, in den freiwilligen Zusam-  
 menschlüssen der Waldbesitzerverei-  
 nigungen nicht nur eine gemeinsame  
 Vermarktung des Holzes anzubieten,  
 sondern auch forstfachliche Beratung  
 und Waldpflegeverträge. Etwa 34%  
 des Zuwachses würden in den baye-  
 rischen Privatwäldern derzeit nicht  
 geerntet. Auch er wies auf den rapi-  
 de zunehmenden Konzentrationspro-  
 zess in der Holzindustrie, dem man  
 in Bayern durch die Gründung der  
 „Bayernholz GmbH“ zu begegnen  
 suche. Diese bayernweite Gesell-  
 schaft, die von vielen Waldbesitzer-  
 vereinigungen gemeinsam getragen  
 werde und der Bündelung des Ange-  
 botes. Energieholz, so der Referent,  
 spielt eine zunehmende Rolle, wo-  
 bei interessanterweise eine breite  
 Palette von Investoren mit unter-  
 verschiedenem Hintergrund in diesem  
 Bereich tätig ist.

Forstdirektor DI Franz Himmelstoss  
 (Oberösterreich) wies in seinem Re-  
 ferat ebenfalls auf die Schwierigkei-  
 ten infolge Windwurfkatastrophe 2002  
 und Käferholzanfall hin. Der durch-  
 schnittliche erzielbare Erfolg ist auf  
 Grund der oft hohen Werbungskosten  
 nur bei vier bis fünf Euro pro Fest-  
 meter. Noch drastischer ist die Lage  
 bei Industrieholz, welches oft nicht  
 einmal mehr kostendeckend einge-  
 schlagen und abtransportiert werden  
 könne, vor allem in Gebirgslagen.  
 Daher seien die Forstbetriebe ge-  
 zwungen, andere Geschäftsfelder  
 (Jagd, Schotterabbau, Biomassekraft-  
 werke usw.) zu erschließen. Er führte  
 weiters aus, dass Ölmultis wie Shell  
 begonnen haben, in großem Umfang  
 (derzeit vor allem in Südamerika)

Waldflächen zwecks Anlage von Ener-  
 gieholzplantagen aufzukaufen – ein  
 Indiz für künftige Geschäftsfelder. Der  
 Forstwirt, so Himmelstoss könnte  
 schon bald zum Energiewirt werden.

Forstdirektor DI Franz Grill (Landwirt-  
 schaftskammer Salzburg) befasste  
 sich mit der prekären Lage des Salz-  
 burger Waldes infolge großflächigen  
 Borkenkäferbefalls. Die vorliegenden  
 Zahlen zeigen eine dramatische Ent-  
 wicklung der Käferkalamität: waren  
 allein durch den Windwurf 2002  
 schon zwei Millionen Festmeter  
 Schadholz angefallen, so sind bislang  
 weitere 1,3 Millionen Festmeter  
 Käferholz dazugekommen – davon  
 allein 850.000 Festmeter im Pinzgau.  
 Die damit verbundene großflächige  
 Entwaldung hat auch Einfluss auf das  
 Abflussverhalten bei Starknieder-  
 schlägen. Die kahl gelegten Einzugs-  
 gebiete vergrößern das Katastro-  
 phenrisiko vor allem in den Gebirgs-  
 gauen erheblich. Anhand statistischer  
 Vergleiche zeigte Forstdirektor DI  
 Grill, dass der Käferholzanfall seit den  
 90-er Jahren in ganz Österreich  
 rapide ansteigt, was als deutlicher  
 Hinweis auf die Klimaerwärmung an-  
 gesehen werden kann.

In Salzburg wurden mittlerweile 27  
 „Waldschutzberater“ ausgebildet,  
 die gerade bäuerlichen Kleinwald-  
 besitzern bei der Waldhygiene hel-  
 fen (Fangbaumkontrollen, Aufspüren  
 von Käfernestern usw.). Ebenso wur-  
 de mittlerweile ein Borkenkäfermoni-  
 toring aufgebaut, um vor allem das  
 Schwärmverhalten von Fichten- und  
 Lärchenborkenkäfer vorausschauend  
 zu beobachten.

Ein weiteres Projekt der Kammer für  
 Land- und Forstwirtschaft in Salzburg  
 betraf die Ausbildung von 28 Wald-  
 pädagogen, die in den letzten drei  
 Jahren 22.000 Kindern in mehr als  
 1.000 Exkursionen Wissenswertes  
 über Wald- und Forstwirtschaft ver-  
 mittelt haben.

Die Absatzmöglichkeiten des Holzes  
 wurden durch die zunehmende ther-  
 mische Verwertung verbessert, es  
 muss dafür auch nicht mehr sorten-

rein geliefert werden – ein Vorteil für  
 den Holzanfall aus Mischwäldern, da  
 hier bei Holz von unterschiedlichsten  
 Baumarten ohne Differenzierung ver-  
 marktet werden kann. Dies kommt  
 auch den Naturschutzbemühungen  
 um die vermehrte Begründung stand-  
 ortgerechter Mischwälder entgegen.

Der Nadelrundholzpreis liegt in Salz-  
 burg etwas über 70,— Euro pro Fest-  
 meter, der Buchenholzpreis stagniert,  
 Eiche wird wieder stärker nachgefragt.  
 Gerade auf den tonigen Standorten  
 im Salzburger Flachgau sollte diese  
 Baumart wieder mehr Beachtung fin-  
 den! Die Preisentwicklung am Holz-  
 markt weist grundsätzlich nach oben.  
 Für 2006 sollen die Maßnahmen zur  
 Borkenkäferbekämpfung verstärkt  
 fortgeführt und die Forstserviceleistun-  
 gen, vor allem für hofferne Waldei-  
 gentümer (das sind bereits fast ein  
 Fünftel der Waldeigentümer Salz-  
 burgs) ausgebaut werden. Verbunden  
 damit soll auch eine Mobilisierung des  
 Holzeinschlages bewirkt werden.

## Zusammenfassung

Die Situation am Holzmarkt ist zu-  
 nehmend unter europaweiten, wenn  
 nicht globalen Gesichtspunkten zu  
 betrachten. Der Konzentrationspro-  
 zess der Holzindustrie führt zu einem  
 hohen Preisdruck auf die Erzeuger,  
 was sich auch im waldbaulichen und  
 generellen Produktionsverhalten nie-  
 derschlagen wird. Ein wesentlicher  
 Zukunftsaspekt ist die Energiegewin-  
 nung aus Holz. Ist der Wald einmal  
 relevante Energiequelle, werden  
 Natur- und Landschaftsschutz sowie  
 Biodiversitätserhaltung dort voraus-  
 sichtlich keine erhebliche Rolle mehr  
 spielen. Es ist daher notwendig, recht-  
 zeitig, also jetzt, auch im Wald lang-  
 fristig Kooperationen zwischen Natur-  
 schutz und Waldeigentümern einzu-  
 gehen bzw. naturschutzfachlich  
 besonders wertvolle Flächen (z.B.  
 Naturwaldreservate, Nationalparkflä-  
 chen, Wald in Naturschutzgebieten)  
 rechtlich langfristig zu sichern. Dies  
 wird auch entsprechende Finanzie-  
 rungen erfordern.

**DI Hermann Hinterstoisser**

# Lebensräume, Barrieren, Korridore - Artenvielfalt ist Lebensqualität!

Unter diesem Titel veranstaltete das „Netzwerk Natur Salzburg“ am Nachmittag des 25. November 2005 ein Symposium im Auditorium Maximum der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg. Beim „Netzwerk Natur Salzburg“ mit Sitz am Haus der Natur handelt es sich um einen losen Zusammenschluss der ehrenamtlichen Arten- und Biotopschutzgruppen bzw. von Naturschutzorganisationen im Bundesland Salzburg zur gegenseitigen Unterstützung und Nutzung von Synergien. Nach dem ersten Symposium im November 2004, bei dem sich die einzelnen Gruppen mit ihren Arbeitsfeldern vorgestellt hatten, stand diese Tagung unter dem Generalthema Biotopverbund. Dabei ging es vor allem darum, die Situation in Salzburg aus dem Blickwinkel verschiedener Arten und ihrer Populationen zu beleuchten. Die Schirmherrschaft für das Symposium hatten die Universitätsprofessoren Dr. Alfred Goldschmid (Zoologie), der auch die Eröffnung vornahm, und Dr. Paul Heiselmayer (Botanik) von der Abteilung Organismische Biologie übernommen.

Den Einführungsvortrag „Wie gut ist Salzburgs Natur vernetzt? – Herausforderungen für den effektiven Naturschutz“ hielt Mag. Günther Nowotny (öjn-Biotopschutzgruppe HALM – Heimisches Arten- und Lebensraum-Management). Aufbauend auf der Definition, dass ökologische Netzwerke sich zusammensetzen aus Kernzonen, die in der Regel durch Pufferzonen geschützt werden und durch ökologische Korridore oder andere Verbindungselemente miteinander verbunden sind (BISCHOFF & JONGMAN 1993), gab er zunächst einen Überblick über internationale Schutzgebietsnetzwerke bzw. Konventionen, die solche vorsehen (z.B. NATURA 2000 – EU-Vogelschutz- und Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, Emerald oder Smaragd, REP – Paneuro-

päisches ökologisches Netzwerk, Ramsar-Gebiete, Alpenkonvention, Wasserrahmen-Richtlinie). Auf österreichischer Ebene erschwert die Tatsache, dass Naturschutz in die Kompetenz der Bundesländer fällt, die Schaffung eines länderübergreifenden Biotopverbundsystems – abgesehen von den internationalen Verpflichtungen. Positive Ansätze sind beispielsweise das ÖPUL (Österreichisches Programm umweltschonender Landwirtschaft) und Maßnahmen zur Schaffung von Migrationszonen für Großsäugetiere.

In weiterer Folge ging er auf die Situation in Salzburg ein, wobei er zunächst die naturschutzrechtlichen (das Salzburger Naturschutzgesetz erwähnt Biotopverbund nur in der Definition für Naturhaushalt) und fachlichen Grundlagen (z.B. Biotop- und andere Kartierungen, Biodiversitätsarchiv, Rote Listen, Managementpläne) erläuterte. Biotopverbund sollte auch in der Raumordnung eine zentrale Rolle spielen, die Realität in der Kulturlandschaft Salzburgs zeigt aber, dass sie sich nicht an Nachhaltig-

keit orientiert, sondern der Tagespolitik unterworfen ist. Das Beispiel des maßlosen Flächenverbrauchs bei der Ausweisung von Gewerbegebieten, der eine Ursache auch in einem ruinösen Wettbewerb zwischen den Gemeinden hat, belegt dies deutlich. Auch sonst dominiert die Ökonomie über die Ökologie. Trittsteinbiotope und Vernetzungskorridore werden beeinträchtigt, verkleinert oder gar vernichtet, die Landschaft wird zunehmend zerschnitten und fragmentiert (z.B. Straßenausbau, Lärmschutzwände), was zur Unterschreitung von ökologischen Mindestflächengrößen führt. Dazu kommt noch ein schleichender Verlust von Kleinststrukturen im Biotopverbund (z.B. Waldränder und -säume, Raine, Böschungen etc.). Anhand des Fallbeispiels der Sumpf-Gladiole (*Gladiolus palustris*) als einer im Bundesland Salzburg vom Aussterben bedrohten Pflanzenart erläuterte er, wie massiv sich der Lebensraumverlust auf das Artensterben auswirkt und die Teilpopulationen isoliert. Für die Erhaltung und Pflege eines Teils der verbliebenen Standorte setzt sich die öjn-Biotopschutzgruppe HALM sehr ein.



Sumpf-Gladiole (Bild: Günther Nowotny).

## Im Luftraum unterwegs

Bei flugfähigen Organismen nimmt man landläufig an, dass für sie Zerschneidungen der Lebensräume und des Biotopverbunds leichter zu überwinden sind. Aber auch einige Schmetterlings-, Vogel- und Fledermausarten haben Probleme mit den Veränderungen in unserer Landschaft.

Mag. Dr. Patrick Gros (Naturkundliches Museum Haus der Natur/Salzburg) erläuterte dies in seinem Vortrag „Der Eschen-Schneckenfalter (*Euphydryas maturna*) – die Situation einer gefährdeten Art im Grenzbereich zwischen Südostbayern und Salzburg“ eindrucksvoll. Seit den

1970er Jahren ist bei dieser Schmetterlingsart ein dramatischer Rückgang zu verzeichnen. Im Untersberg-Vorfeld existiert noch eine größere Population mit zwei lokalen Schwerpunkten und ein paar kleineren Vorkommen. Aus der Entwicklungsbiologie des Eschen-Scheckenfalters lässt sich ableiten, dass für diese Art ein großflächiges (im Untersberg-Vorfeld etwa 1000 ha), reiches Mosaik an geeigneten Larvalhabitaten unabdingbar ist. Diese Habitate sind in erster Linie kleine, warme und besonders luftfeuchte Waldlichtungen mit an Jungeschen reichen, gut entwickelten Waldmänteln. Die Eiablage erfolgt auf der Blattunterseite dieser jungen Eschen, auf denen auch die Raupen zunächst leben, bevor sie in der Bodenstreu überwintern. Im Frühjahr ernähren sie sich bis zum Laubaustrieb der Eschen von Kräutern. Die Schmetterlingsmännchen verteidigen häufig kleine Territorien entlang von lichten Waldwegen, wo sie oft an feuchten Bodenstellen saugen, während die Weibchen den Nektar verschiedener Blüten als Nahrungsquelle nutzen. Beide Geschlechter findet man besonders oft auf den Blüten von Sträuchern (Liguster, Hartriegel) in Waldmantelposition. Vorkommen des Eschen-Scheckenfalters sind in der Regel von einer kleinflächigen, traditionellen Waldbewirtschaftung, durch die die benötigten Strukturen geschaffen werden, stark abhängig. Die heutzutage weit verbreitete Hochwaldnutzung mit Fichtendominanz im „modernen Wald“ wirkt sich besonders negativ aus. Pflegemaßnahmen wie die Anlage kleiner Waldschläge, die Schaffung strukturreicher, innerer Waldmäntel oder das Offenhalten von nicht befestigten Waldwegen bedeuten zwar harte, unrentable Arbeit, würden aber zusätzlich zum Eschen-Scheckenfalter auch weiteren Schmetterlingsarten zugute kommen. Der Eschen-Scheckenfalter ist zwar in dem Managementplan für das NATURA 2000-Gebiet „Untersberg-Vorland“ berücksichtigt, auch sind konkrete Maßnahmen im Rahmen des für dieses Gebiet beantragten EU-LIFE-Projektes vorgesehen, ein groß-



*Kleine Hufeisennase (Bild: Peter Angeli).*

flächiger grenzüberschreitender Habitatverbund ist derzeit aber nicht in Planung.

Über „Gefährdete Vögel in der Kulturlandschaft – das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) im Lungau“ berichteten Mag. Christine Medicus und Werner Kommik (Ornithologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur). Einleitend wies Frau Mag. Medicus darauf hin, dass die Kulturlandschaft und insbesondere die Agrarlandschaft im letzten halben Jahrhundert eine starke Veränderung erfuhr. Während Wald und Mehrschntwiesen an Fläche gewannen, kam es in Salzburg bei Äckern und extensiv genutztem Grünland zu erheblichen Abnahmen. Betroffen sind davon vor allem Bodenbrüter (z.B. Wachtelkönig, Großer Brachvogel), an Ackerland (z.B. Rebhuhn) oder an Kleingehölzstrukturen (Hecken, Feldgehölze, Streuobstwiesen, einzelne Altbäume) gebundene Arten (z.B. Dorngrasmücke, Neuntöter). Während früher per Handmäh (ca. 17 Stunden für 1 ha) die Wiesen sukzessive gemäht wurden, werden heutzutage ganze Landschaften mit dem Kreiselmäher (weniger als eine Stunde für 1 ha) binnen weniger Tage kahl geschoren. Damit verlieren die

betroffenen Vögel ihre Brut- und Nahrungshabitate. Sie forderte daher mehr und miteinander vernetzte Wiesenflächen mit vorrangiger Schutzfunktion sowie eine flächig umweltverträgliche Landwirtschaft.

Herr Kommik stellte den Lungau als einen stellenweise noch relativ intakten Lebensraum für Bodenbrüter vor. Allerdings ist beim Braunkehlchen gebietsweise durch Intensivierungen bereits ein starker Bestandsrückgang festzustellen. Er bemerkte, dass die Landwirte den Bezug zur Vogelwelt vielfach verloren haben und die Arten nicht mehr kennen. Das Ende April/Anfang Mai aus Afrika zurückkehrende Braunkehlchen benötigt eine klein strukturierte Kulturlandschaft als Lebensraum. Ideal ist eine kleinräumige Mischung aus Wiesen, Getreidefeldern, ungemähten Feld- und Wiesenrainen sowie Grabenrändern. Zaunpfosten als Ansitze und Altgras bzw. spät gemähte Bereiche für den Nestbau sind dabei von besonderer Bedeutung. Getreidefelder sind besonders wichtig zur Deckung und Nahrungssuche nach der Wiesenmäh. Da sich die Getreidefeldbewirtschaftung flächenmäßig aus Rentabilitätsgründen etwa halbiert hat und die Wiesenbewirtschaftung stark intensiviert wurde, ist es notwendig, dass die erste Wiesenmäh nicht vor dem 20. Juni stattfindet (13 Tage Brutzeit, Jungvögel nach 17 Tagen flügge). Auch sollte auf ein gewisses Altgrasangebot geachtet, was durch ungemähte Randstreifen erreicht werden kann. Um weitere Bestandsrückgänge beim Braunkehlchen hintan zu halten, erachtete er Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit sowie Unterstützung und Förderung der Landwirte als unumgänglich.

Der Vortrag „Jagdhabitate Kleiner Hufeisennasen: Was trennt sie von und was verbindet sie mit den Quartieren?“ von Mag. Maria Jerabek (KFFÖ – Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich) beschäftigte sich mit einer der kleinsten heimischen Fledermausarten (9 g), die in den 1960/70er Jah-

ren in Mitteleuropa starke Populationsrückgänge erlitten hatte. Die Hauptursachen waren Pestizideinsatz, Lebensraum- und Quartierverluste. Die Art stellt komplexe Lebensraumansprüche, wobei Sommerquartiere (Wochenstuben, Einzelquartiere), Zwischen- und Winterquartiere, geeignete Jagdgebiete und Verbindungskorridore vorhanden sein müssen. Ihre Ultraschallortung ist sehr hoch frequent, was eine geringe „Hörweite“ von 4-5 m bedeutet, weshalb sich die Kleine Hufeisennase im Flug strukturgebunden fortbewegt. Ihre bevorzugten Jagdgebiete in Wäldern sucht sie daher entlang von Heckenzügen, Baumreihen und ähnlichen Landschaftselementen auf, große offene und strukturarmer Flächen werden gemieden. Bei geringer Waldausstattung werden keine großen Kolonien gebildet. In Salzburg sind derzeit 30 Wochenstuben mit einem Schwerpunkt innergebirg bekannt. Die zunehmende Fragmentierung der Landschaft bewirkt, dass die Jagdreviere in den Wäldern für diese Fledermausart nicht mehr erreichbar sind, sodass ganze Regionen - vor allem im Tennengau und Flachgau - nicht mehr besiedelt werden. Da sie Straßen sehr niedrig quert, kommt es immer wieder auch zu Verkehrsopfern, was angesichts der geringen Fortpflanzungsrate (ein Junges/Jahr) zu bedrohlichen Verlusten führen kann. Zentrale Forderungen zur Erhaltung der Kleinen Hufeisennase in Salzburg sind daher Bewahrung bestehender und Schaffung neuer Korridore in Form von Hecken, Feldgehölzen und Alleen sowie Verbesserung der Quartiersituation und deren Anbindung an die Jagdgebiete. Diese Maßnahmen kommen auch vielen anderen Arten zugute.

### Zu Wasser und zu Land

In seinem Vortrag über die „Zerschneidung der Landschaft aus Sicht der heimischen Herpetofauna“ ging Mag. Martin Kyek (Herpetologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur) zunächst auf die für Artenhilfsprogramme notwendigen Parameter

ein. Um konkrete Aussagen treffen und Maßnahmen planen zu können, müssen die Verbreitung der Arten im Land (wesentliche Aufgabe der im Aufbau begriffenen Biodiversitätsdatenbank), die Populationsgrößen, die Lebensraumansprüche, die Aktionsradien der verschiedenen Altersklassen, die besiedelten Lebensräume (Jahres-, Reproduktionshabitate, Korridore) und die Lebensraumdefizite bekannt sein. Bei den Amphibien kommt den Wander- (zwischen Landlebensraum und Laichgewässer) und den Ausbreitungskorridoren (naturnahe Strukturen wie z.B. Wald-ränder, Hecken, Säume) besondere Bedeutung zu. Gravierendes Problem ist die Zerschneidung von Lebensräumen und Lebensraumteilen durch Straßen (Autobahnen bis Forststraßen), Eisenbahnlinien, hart verbaute Fließgewässer und flächig versiegelte Gebiete (Siedlungen, Gewerbegebiete). Bereits eine Frequenz von zehn Autos pro Stunde kostet 30% der wandernden Erdkröten das Leben. Die Folgen sind Reduktion und (genetische) Verarmung der Populationen. Eine Analyse von 924 Laichgewässern des Grasfrosches in Salzburg ergab, dass bei 721 (78%) das Umfeld in einem Radius von 1.500 m (Wanderdistanz des Grasfrosches) vom übergeordneten Straßennetz zer-

schnitten ist. Auch beim Laubfrosch sind die Korridore zwischen den bekannten Populationen von Straßen unterbrochen. Damit ist keine ungehinderte Ausbreitung möglich und das nutzbare Lebensraumangebot wird erheblich verringert. Zentrale Forderungen sind daher die Erhaltung der noch vorhandenen Korridore und Stillgewässer, die Setzung zweckmäßiger baulicher Maßnahmen (z.B. Amphibienleiteinrichtungen und -tunnel, Grünbrücken), die Neuschaffung von landschaftsgliedernden Strukturen und naturnahen Stillgewässern, die keiner Nutzung unterliegen, die Berücksichtigung der Wanderwege der Herpetofauna in der Raumordnung und die Entwicklung und Umsetzung von lokal und regional ausgerichteten Artenschutzkonzepten.

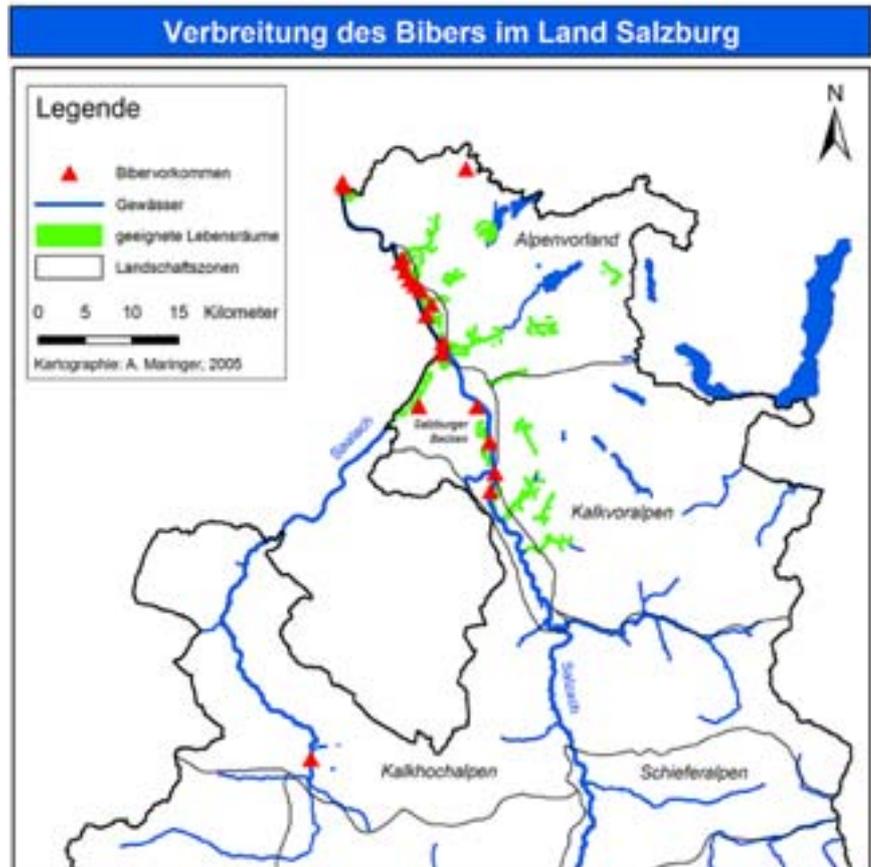
Über „Das aufhaltsame Aussterben des Salzburger Kammolches (*Triturus cristatus* superspecies)“ referierte Mag. Andreas Maletzky (Herpetologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur, Universität Salzburg). Von den vier bekannten Arten des Kammolches kommen in Salzburg zwei vor (*Triturus cristatus*, *T. carnifex*). Da hier die Verbreitungsgrenzen dieser beiden Arten aneinander stoßen, sind als große Besonderheit auch einige Mischpopulationen vor-



Kammolch (Bild: Rainer Mysliwietz).

handen. Kammolche sind hinsichtlich ihrer besiedelten Lebensräume äußerst anspruchsvoll. Vor allem geeignete Stillgewässer sind in unserer Landschaft der limitierende Faktor. Die Wasserfläche sollte größer als 100 m<sup>2</sup> sein, die maximale Tiefe über 1 m liegen, sich rasch erwärmende, besonnte Flachwasserzonen sowie freie Schwimmbereiche und eine Anbindung an ein intaktes Gewässernetz aufweisen. Kammolche bevorzugen Tief- und Hügellagen und dringen selten in Höhen über 1000 m vor. Die Hauptursachen der Gefährdung sind Lebensraumverlust und -zerschneidung, Isolation der Populationen und Manipulationen (z.B. Fischbesatz). Im Bundesland Salzburg wurden in den Jahren 2004/05 mehr als 350 Stillgewässer auf Vorkommen dieser Art untersucht. Es konnten nur 17 Populationen an insgesamt 24 Fundorten nachgewiesen werden, von denen sich aber keiner in einem NATURA 2000-Gebiet befindet. Die Distanz zwischen den Fundorten beträgt im Durchschnitt 4,5 km, während für die durchschnittliche Wanderdistanz des Kammolches in der Fachliteratur zwischen 100 m und 300 m angegeben werden. Durch den Verlust der meisten Flachlandpopulationen stieg der Schwerpunkt der Vertikalverbreitung in den vergangenen 50 Jahren um ca. 70 m an und liegt nunmehr auf ca. 600 m Seehöhe. Da es sich um eine Molchart von gemeinschaftlichem Interesse (FFH-Richtlinie) handelt, sind dringend Schutzkonzepte erforderlich.

Mag. Alexander Maringer (Universität Salzburg) befasste sich mit „Bibermanagement – Ansätze für das Bundesland Salzburg“. Im Gegensatz zu den Arten, die in den anderen Vorträgen behandelt worden waren, handelt es sich beim Biber nicht um eine Tierart mit rückläufigen Beständen, sondern mit Ausbreitungstendenz. Im 19. Jahrhundert war der Biber in Mitteleuropa nahezu ausgerottet, durch erfolgreiche Wiederansiedlungsprojekte im 20. Jahrhundert ist er wieder relativ häufig. Die Population an Salzach und Inn um-



(Karte: Alexander Maringer)

fasst derzeit 300-400 Individuen. Eine Biberfamilie besteht aus einem monogamen Paar mit zwei Juvenilgenerationen und beansprucht ein Revier von 1.000-3.000 m Uferlänge. In Salzburg sind von 17 bekannten Revieren 14 ständig besetzt. In einer Untersuchung wurden 420 ha für Biber potenziell geeignete Flächen ermittelt, was etwa 32 Revieren entsprechen würde. Voraussetzungen sind stehende oder langsam fließende Gewässer, wobei die Ufer (Aktionsradius ca. 20 m vom Wasser) entsprechend naturnahe strukturiert sein sollte. Gerade im Gewässerumfeld erfolgen die größten Lebensraumverluste. Zusätzlich entwickelt sich bei dieser nach der FFH-Richtlinie streng geschützten Art zunehmend Konfliktpotenzial mit der Forst- und Landwirtschaft, durch das Fällen von Laubbäumen sowie den Bau von Dämmen und Röhren. Das Bibermanagement sieht eine wissenschaftlich fundierte Populationserfassung, die Erhebung von sensiblen bzw. Rückzugsgebieten, die Auswei-

sung von wichtigen Uferstreifen als Schutzgebieten, Schutz- und Entschädigungsmaßnahmen für die Grundeigentümer, Öffentlichkeitsarbeit (Sympathieträger) sowie die Schaffung eines Biberbetreuer-Netzwerkes vor. Die allfällige Umsiedlung von Problemtieren (schwer zu fangen, wohin?) und eine nachhaltige Bejagung (ab einer entsprechenden Populationsgröße) sind derzeit noch nicht aktuell, werden aber nach ausländischen Vorbildern angedacht.

### Wasserbewohner – Muscheln und Schnecken

Die „Wassermolluskenkartierung im Bundesland Salzburg“ stellte Mag. Thomas Strasser (Universität Salzburg) vor. Muscheln und Wasserschnecken besitzen für Kartierungszwecke mehrere Vorteile. Sie sind gut bestimmbar, meist stenök (geringe Lebensraumamplitude), Biologie, Ökologie und Habitatsprüche sind gut bekannt, sie besitzen einen ge-

ringen Aktionsradius, ohne Störung schwanken die Populationen kaum, ihre Schalen geben Aufschluss über Veränderungen und es liegen historische Aufzeichnungen vor. Die Wassermolluskenkartierung im Bundesland Salzburg verfolgt die Ziele, die Verbreitung und Häufigkeit der vorkommenden Arten zu erfassen, die Vorkommen in Bezug auf verschiedene Faktoren zu analysieren, Gebiete hoher ökologischer Bedeutung zu identifizieren, Wanderwege (auch von Neozoen) aufzuzeigen, die Beziehung der Arten untereinander zu erforschen und gegebenenfalls verschollene Arten wieder aufzuspüren. Bislang konnten in Salzburg 38 Schnecken- und 22 Muschelarten nachgewiesen werden. Zwei Muschelarten (*Unio crassus* und *Pisidium conventus*) sind ausgestorben, zwei Brunnschneckenarten gelten als verschollen. Gefährdungsursachen für die heimischen Wassermollusken sind Gewässereutrophierung, Begradigung mäandrierender Fließgewässer (Verlust von ruhigen, schlammigen Zonen und Übergangsbereichen), maschinelle Entkrautung und Räumung sowie Zunahme natürlicher Feinde (z.B. Bismarckratte, Wandermuschel *Dreissena polymorpha*).

Im letzten Referat des Symposiums stellte Mag. Martin Kyek den „Vorschlag einer Einteilung des Landes Salzburg in Großlandschaften zur For-

mulierung konkreter Artenschutzprogramme“ vor. Da Salzburg hinsichtlich seiner Landschaften eine große Heterogenität aufweist, müssen Schutz- und Pflegeprojekte auf diese natürlichen Gegebenheiten abgestimmt werden. Er präsentierte drei Karten mit Gliederungsvorschlägen unterschiedlichen Detaillierungsgrades, die in Zukunft via Internet abrufbar sein werden.

### Resümee

In der Abschlussdiskussion wurde festgestellt, dass unabhängig von der jeweils behandelten Art oder Artengruppe die Probleme auf Verlusten an Lebensräumen und Biotopverbundstrukturen durch Zerschneidung, Fragmentierung, Verkleinerung oder Vernichtung beruhen. Die zentrale Forderung richtet sich daher durchgehend auf die Erhaltung noch vorhandener Habitate und Korridore sowie die Wiederherstellung und/oder Neuschaffung, wo wichtige Migrationswege unterbunden wurden. Ein interessanter und sicher verfolgswürdiger Vorschlag lautete, eine Modellgemeinde zu suchen und für diese ein Biotopverbundkonzept unter Berücksichtigung aller relevanten Parameter und betroffenen Interessen zu entwickeln.

Folgendes Fazit kann gezogen werden:

- Es ist genügend Wissen für sinnvolle Maßnahmen zur Erhaltung/Schaffung von Biotopverbund und Biodiversität vorhanden.
- Teilerfolge werden hauptsächlich durch ehrenamtliche Naturschutzarbeit und fallweise durch Ausgleichsmaßnahmen errungen.
- In der Öffentlichkeit ist zu dieser Problematik kein bzw. kaum Bewusstsein vorhanden.
- Aktuell besitzen Naturschutzthemen – und damit auch der Biotopverbund – nur einen geringen gesellschaftspolitischen Stellenwert.
- Dies führt zu keiner bzw. mangelnder Berücksichtigung bei politischen Entscheidungen, für die in erster Linie ökonomische Überlegungen den Ausschlag geben. Es scheint auch keine Tabuflächen mehr zu geben, auf denen die Natur Vorrang genießt.
- Dementsprechend gibt es auch keine oder kaum Finanz-/Personal Ausstattung für Konzepte und Maßnahmen des Biotopverbundes im amtlichen Naturschutz.

Biotopverbund und Lebensraumerhaltung auf lokaler und regionaler Ebene sind jedoch unabdingbare Voraussetzungen für Biodiversität und damit auch unsere Lebensqualität! Dafür das nötige öffentliche Bewusstsein zu schaffen, ist eines der erklärten Ziele des Netzwerks Natur Salzburg.

**Günther Nowotny**

## Ökologisches Netzwerk im Alpenraum

Der Schaffung eines ökologischen Netzwerkes der Schutzgebiete im Alpenraum widmete sich die vom Netzwerk alpiner Schutzgebiete im Rahmen der Alpenkonvention veranstaltete Tagung mit Vertretern von Schutzgebieten aus allen Signatarstaaten der Alpenkonvention mit Ausnahme von Monaco.

Landrat Georg Grabner verwies einleitend auf die grundlegenden Beschlüsse der Umweltministerkonferenz von Berchtesgaden 1989, die

schließlich zur Unterzeichnung der auf Initiative der internationalen Alpen-schutzkommission CIPRA zustande gekommenen Alpenkonvention in Salzburg 1991 geführt haben.

Der Präsident des Netzwerkes alpiner Schutzgebiete, Dr. Michael Vogel (Direktor des Nationalparks Berchtesgaden) erläuterte die Ziele und Arbeitsweise des Netzwerkes alpiner Schutzgebiete, welches 1995 auf Initiative von Frankreich und Slowenien gegründet worden ist (<http://www.alparc.org>). Es handelt sich

hierbei um ein staatliches, im Wesentlichen von Frankreich finanziertes Instrument zur Umsetzung der Alpenkonvention im Bereich des Protokolls Naturschutz und Landschaftspflege. Eine intensive Zusammenarbeit besteht mit der CIPRA, dem WWF und dem Gemeindeforschungsnetzwerk der Alpenkonvention. Im Anwendungsbereich der Alpenkonvention sind derzeit 393 Schutzgebiete mit einer Fläche von mehr als 100 Hektar verzeichnet, darunter 14 Nationalparks, 57 Regionalparks, 268 Naturschutzgebiete, acht Biosphären-

reservate sowie 46 Gebiete mit unterschiedlichen Schutzkategorien (Waldreservate, Ruhegebiete usw.). Diese sind in der beiliegenden Übersichtskarte dargestellt. Aus der Arbeitsgruppe heraus entstand beispielsweise ein Interreg III b Projekt „Habitatp“, welches die Diversität alpiner Landschaften durch Luftbild gestützte Flächeninterpretation zum Inhalt hat. Ein Pilotprojekt aus dem Nationalpark Berchtesgaden wurde vorgestellt. Nächstes Ziel ist, darauf aufgebaut, ein Langzeitmonitoring im Hinblick u. a. auf die Verpflichtung aus dem Art. 17 der Richtlinie 92/43/EWG als Werkzeug für Schutzgebietsverwaltungen zu erarbeiten.

### Best Practice Beispiele

Ein gemeinsames schweizerisch-französisches Projekt befasste sich mit Fragen ökologischer Korridore im Vorfeld von Schutzgebieten bzw. zur Vernetzung derselben. Im Département Isère sind dazu vor allem raumplanerische Instrumente sowie konkrete Maßnahmen etwa für dauerhafte Amphibienschutzeinrichtungen mit Erfolg eingesetzt worden. Ein weiteres grenzüberschreitendes Projekt wurde vom slowenischen Nationalpark Triglav und dem italienischen Naturpark Prealpe Giulie durchgeführt, wobei hier u. a. erfolgreich die Wiedereinbürgerung des Steinwildes erfolgte.

Vorstudien für mögliche künftige grenzüberschreitende Projekte befassten sich mit einem ökologischen Verbund der unmittelbar aneinander grenzenden Schutzgebiete Nationalpark Berchtesgaden (Bayern) und Naturschutzgebiet Kalkhochalpen (Österreich), wobei hier beiderseits der Grenze bereits auf wesentliche Vorarbeiten (z.B. Biotopkartierungen, Vogelkartierungen usw.) zurück gegriffen werden kann und wesentliche Synergien für ein in Entwicklung begriffenes Naturparkprojekt auf Salzburger Seite gesehen werden. Sowohl das Naturschutzgebiet auf österreichischer als auch der Nationalpark auf deutscher Seite sind Natura 2000-



Göllmassiv im Natura 2000-Gebiet NSG „Kalkhochalpen“, direkt angrenzend der Bayerische Nationalpark Berchtesgaden-Königssee. Attraktive Landschaft ist ein großer Standortvorteil – achten wir auf sie! (Bild: H. Hinterstoisser).

Gebiete. Die intendierten Arbeiten entsprechen den Vorgaben des Art. 12 Protokoll Naturschutz und Landschaftspflege der Alpenkonvention, BGBl. III Nr. 336/2002.

### Funktionen alpiner Schutzgebiete

Alpine Schutzgebiete können als Flächen nicht isoliert betrachtet werden, sie dienen als „Knoten im Netz“. Ihre Funktionen sind u. a.:

- Zentren der Lebensvielfalt
- Schnittpunkte von Natur und Kultur
- Forschungsgebiete und Träger von Forschungseinrichtungen
- Dienstleister, z.B. für Erholungssuchende und die Tourismuswirtschaft
- Ausgangspunkte für nachhaltige regionale Entwicklung
- Stätten der Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit
- Wichtige regionale Wirtschaftsfaktoren
- Heimat, Lebens- und Wirtschaftsraum von Menschen

Dementsprechend sieht Art. 12 des Naturschutzprotokolls auch die Schaffung eines ökologischen Verbundes vor.

### Grenzüberschreitender ökologischer Verbund

Die vom Netzwerk alpiner Schutzgebiete erstellte Studie „Grenzübergreifender ökologischer Verbund“ wurde in der Reihe „Alpensignale“ des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention als Band 3 publiziert. Guido Plaßmann und Yann Kohler stellten dieses Werk vor. Es wurden u. a. Vorschläge zu einer landschafts- und tierökologisch begründeten Arrondierung einzelner Schutzgebiete ausgearbeitet. Natura 2000 erwies sich als bedeutendster Harmonisierungsfaktor über Staatsgrenzen hinweg. In manchen Bereichen gibt es Probleme mit Jagd, Tourismus und anderen anthropogenen Nutzungen der Gebiete. Haupthindernisse für die Konnektivität sind Bahntrassen und hochrangige Straßenverkehrsverbindungen im Umfeld der Schutzgebiete. Vom Gefertigten wurde in der Diskussion unter anderem darauf hingewiesen, dass Naturschutz sich nicht auf Schutzgebiete allein konzentrieren dürfe, vielmehr wurden die vorausschauenden Aspekte des 1995 vom Europarat proklamierten Zweiten Europäischen Naturschutzjahres „Naturschutz auf ganzer Fläche“ in Erinnerung gerufen. Bestimmungen

wie etwa der landesweite Schutz bestimmter Biotoptypen (Fließgewässer, Hecken ...) Vertragsnaturschutz-Programme (Waldränder, Streuwiesenmahd) oder bewilligungspflichtige Maßnahmen (Möglichkeit, z. B. Amphibienschutzanlagen beim Neubau von Straßen vorzuschreiben, Schaffung von Verbundachsen im Wege von Ausgleichsmaßnahmen, Minderung der Barrierewirkung durch Auflagen usw.) haben sich durchaus bewährt! In verschiedenen Diskussionsbeiträgen zeigte sich, dass ein wichtiger Schritt für eine dauerhafte Sicherung der Schutzziele von Gebieten ein entsprechendes professionelles Schutzgebietsmanagement ist. Henri Jaffeux wies darauf hin, dass gezieltes und kompetentes Gebietsmanagement in vielen Nationalparks sowie Naturparks gegeben ist, in rund 50 % der Schutzgebiete (weltweit) aber kein professionelles Management vorliegt und daher die Schutzziele langfristig kaum erreichbar sind. Hier steht die Glaubwürdigkeit des Naturschutzes auf dem Spiel und letztlich auch die ökonomische Wertigkeit von Schutzgebieten, beispielsweise als touristische „Marken“.

Es wurde auch darauf hingewiesen, dass eine Duplizierung von Arbeiten zu vermeiden ist, insbesondere müssen Synergien zwischen den verschiedenen Instrumenten auf globaler, kontinentaler, regionaler und einzelstaatlicher Ebene gesucht werden. Es wurde allerdings auch deutlich, dass es grundsätzlich bereits eine weitgehende Abstimmung, etwa bei der Umsetzung der Vorgaben der Biodiversitätskonvention (CBD) über die Paneuropäische Strategie für biologische und landschaftliche Vielfalt (PEBLDS) und das dort angeschlossene Paneuropäische Ökologische Netzwerk (PEEN) etwa mit der Implementierung von Natura 2000 oder dem Naturschutzprotokoll der Alpenkonvention gibt. Der ökologische Verbund von Schutzgebieten und damit die nachhaltige Sicherung derselben in ihrem räumlichen (alpenweiten) Gesamtzusammenhang ist nur durch eine Intensivierung (bzw. wo schon vorhanden: Fortführung)

von Naturschutzbemühungen und verstärkte Berücksichtigung der Erfordernisse ökologische Korridore durch die Raumordnung möglich.

Die Teilnehmer des Seminars kamen überein, dass

1. die ersten Schritte zur Umsetzung des ökologischen Verbundes im Rahmen der bestehenden acht Testgebiete und allenfalls weiterer interessierter Gebiete durchgeführt werden sollten.
2. Die Vertragsstaaten werden gebeten, ihre Mitwirkung im Rahmen dieser Gebiete zu prüfen und dem Ständigen Sekretariat das Ergebnis dieser Prüfung zu übermitteln.
3. Die im Seminar präsentierten Best Practice Beispiele können dafür zur Verfügung gestellt werden.
4. Die Arbeiten zur Umsetzung des ökologischen Verbundes sollen von einer Expertengruppe aus Vertretern der Vertragsstaaten beobachtet und begleitet werden.
5. Zum Fortschritt der Arbeiten wird dem Ständigen Ausschuss einmal jährlich vom Ständigen Sekretariat

(Task Force Schutzgebiete) ein Kurzbericht vorgelegt.

6. Die Aktivitäten der Arbeiten zur Erstellung des ökologischen Verbundes sollen mit den Arbeiten des Alpenbeobachtungs- und Informationssystem ABIS in Bozen abgestimmt werden.
7. Der Alpenkonferenz wird regelmäßig berichtet.
8. Die CIPRA wird ein in das Thema „Ökologischer Verbund“ einführendes Alpmedia-Dossier erstellen.

Grundsätzlich hat die Tagung gezeigt, dass ein verstärkter Erfahrungs- und Datenaustausch der Partnerländer in der Alpenkonvention zweckdienlich sein wird, um die Effizienz der Naturschutzbemühungen zu steigern, redundante Arbeiten zu vermeiden und zielorientierte Projekte kooperativ weiter zu entwickeln. Naturschutz darf keinesfalls auf Schutzgebiete als „Öko-Ghetto“ reduziert werden, wenn auch Schutzgebieten eine zentrale Bedeutung als biologische „Hot Spots“ zukommt.

**DI Hermann Hinterstoisser**

## Winterlandschaften kennen lernen

In der Residenzgalerie Salzburg war passend zur Wintersaison die Sonderausstellung „Winterlandschaften – Ausgewählte Werke der Malerei des 16. bis 20. Jahrhunderts zur kalten Jahreszeit“ zu sehen. Dort erfuhren die Besucher beispielsweise mehr darüber, wie man vor 400 Jahren Schlittschuh lief oder wie es den ersten Schifahrern im Wienerwald erging.

Die Ausstellung „Winterlandschaften – Ausgewählte Werke der Malerei des 16. bis 20. Jahrhunderts zur kalten Jahreszeit“ widmete sich vor allem der Beschreibung der speziellen Natur- und Milieustudien dieser Jahreszeit: der barocken niederländischen Malerei, mit der Darstellung allerlei Vergnügungen auf dem Eis während der so genannten „Kleinen

Eiszeit“, einer klimatischen Veränderung im 16. und 17. Jahrhundert, mit Werken von Thomas Heeremans, Lucas van Uden, Gillis Mostaert und Hendrik Avercamp, der als der erste bedeutende Maler von Winterlandschaften gilt; und den idyllischen Landschaften des 19. Jahrhunderts, beginnend mit dem österreichischen Stimmungs-Impressionismus, bis zu den wunderbaren Szenen sportlicher Aktivitäten aus dem Beginn des Wintertourismus des 20. Jahrhunderts. Hier werden unter anderem Werke von Josef Engelhart, Broncia Koller, Wilhelm Nicolaus Prachensky, Max von Esterle, Max Steinhart, Kurt Moldvan, Alfred Kubin und Paul Flora präsentiert.

Das Motiv der Winterlandschaft entwickelte sich aus der Tradition der

mittelalterlichen Monatsbilder, die in Stundenbüchern und Kalendern üblich waren und Personifikationen oder symbolhafte Darstellungen von charakteristischen Tätigkeiten der Saison im Haus und auf dem Feld wiedergaben. Frühling und Winter wurden mit der Darstellung von Spielvergüngen assoziiert, während landwirtschaftliche Arbeiten den Sommer und den Herbst charakterisierten.

Die Maler der Niederlande des 17. Jahrhunderts interessierten sich bevorzugt für die eigene alltägliche Umgebung und den unmittelbaren Lebensraum und entwickelten die Landschaftsmalerei zu einer eigenständigen Gattung. Hinter dem Thema der barocken Landschaften steht in den Niederlanden nicht mehr ausschließlich ein rein kirchliches Programm. Die profane, oft sehr akri-

bische Studie des Alltags und des Milieus rücken ins Zentrum des Interesses. Tätigkeiten und Lustbarkeiten der Jahreszeiten wurden zum Bildmotiv. Die strukturierten weißen Schneeflächen einer winterlichen Landschaft ziehen sich wie ein Ornament auch über die Bildflächen der Malerei des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts.

LK

## „Vater des globalen Marshall Plans“ geehrt

**P**rof. DDr. Franz Josef Radermacher ist ein würdiger Preisträger des Salzburger Landespreises für Zukunftsforschung.

Er ist nicht nur ein Vorzeigewissenschaftler der Bereiche Mathematik und Wirtschaft, in zahlreichen Institutionen verankert und Autor von mehr als 200 wissenschaftlichen Arbeiten aus den Bereichen angewandte Mathematik, Operations Research, angewandte Informatik, Systemtheorie, Technikfolgenforschung, Ethik und Philosophie, sondern auch der ‚Vater‘ des Global Marshall Planes.

Dies erklärte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Überreichung des Salzburger Landespreises für Zukunftsforschung 2005 in der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen.

„Ich konnte mich bei einer Präsentation des Global Marshall Planes bereits von seinem zukunftsorientierten, humanen und sozialen Engagement überzeugen. Die Entwicklung des Global Marshall Plans und sein damit zusammenhängendes publizistisches Engagement ist auch der Grund für die heutige Preisverleihung. Der Salzburger Landespreis für Zukunftsforschung für Prof. DDr. Franz Josef Radermacher soll nicht nur als persönliche Auszeichnung gelten, sondern auch als Symbol für mehr Solidarität und eine fairere Welt“, so Burgstaller weiter.

### Weltsteuern statt Almosen

Der Global Marshall Plan bedeutet eine Anschubfinanzierung für die ärmsten Länder der Welt in Anlehnung an die Unterstützung für Europa nach 1945. Statt Almosen sollen Weltsteuern etwa auf Handels- und Finanztransaktionen die Finanzierung von Entwicklung ermöglichen.

Das Ziel ist eine faire Globalisierung durch internationale Kofinanzierung, um damit Milleniumsziele der Vereinten Nationen zur Überwindung der weltweiten Armut sowie die globale Durchsetzung ökologischer, sozialer und demokratiepolitischer Standards zu erreichen ([www.globalmarshallplan.org](http://www.globalmarshallplan.org)).

Die Global-Marshall-Plan-Initiative wurde von entwicklungs- und umweltpolitischen Gruppen ins Leben gerufen und wird mittlerweile von zahlreichen Organisationen, Stiftungen, kirchlichen Trägern und Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft unterstützt.

Durch Verbreitung des Anliegen über ein Netzwerk von Gruppen und Medien sowie durch politisches Lobbying etwa auf EU-Ebene sollen die Vorschläge für eine neue Weltwirtschafts- und Sozialpolitik und deren Finanzierungsinstrumente politisch wirksam werden. In Österreich wird die Initiative u.a. von Bundespräsi-

dent Dr. Heinz Fischer, EU-Kommissarin Dr. Benito Ferrero Waldner sowie Dr. Josef Riegler und Dr. Franz Fischler vom Ökosozialen Forum Europa unterstützt.

### Sozial und ökologisch engagierter Wirtschaftsmathematiker

Radermacher, Jahrgang 1950, studierte Mathematik und Wirtschaftswissenschaften. 1974 und 1976 in beiden Fächern promovierend, folgte 1982 seine Habilitation in Mathematik an der RWTH Aachen. Von 1983 bis 1987 war er Professor für Angewandte Informatik an der Universität Passau, seit 1987 ist Franz Josef Radermacher Leiter des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung (FAW) in Ulm. Gleichzeitig hält Radermacher eine Professur für Datenbanken und Künstliche Intelligenz an der Universität Ulm.

Seine langjährige Auseinandersetzung mit Fragen einer global zukunftsfähigen Entwicklung führte den Mathematiker zum Engagement für eine sozial und ökologisch austariertere Weltentwicklung, das er in Publikationen und insbesondere durch Mitwirkung in zahlreichen Initiativen und Kommissionen sowie der Mitbegründung der Global Marshall Plan-Initiative zum Ausdruck bringt.

LK

## BERG- UND NATURWACHT

# Tätigkeitsbericht der Salzburger Berg- und Naturwacht für das Jahr 2005

Die Salzburger Berg- und Naturwacht legt für das Jahr 2005 einen beeindruckenden Tätigkeitsbericht vor. Es werden darin die erbrachten Leistungen der Salzburger Berg- und Naturwacht landesweit sowie für die Bezirke im Einzelnen aufgezeigt (siehe Tabellen).

Landesausschusssitzungen fanden am 11.03.2005 und am 21.10.2005 in Salzburg statt. Die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit trat am 14. 01. 2005 in Salzburg zusammen. Bei diesen Tagungen wurden die Aufteilung des Budgets, schwerpunktmäßige Überwachungsarbeit für 2005 sowie künftige Aktivitäten bezüglich Öffentlichkeitsarbeit und innerorganisatorische Belange der Berg- und Naturwacht mit den Bezirken koordiniert. Die Delegierten der Salzburger Berg- und Naturwacht nahmen an der Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs - ABNÖ in Faak am See in Kärnten teil. Weiters hielt die Berg- und Naturwacht am 26.11.2005 in Salzburg im Heffterhof die traditionelle Landeskongress ab, bei der über 100 Naturschutzwachorgane teilnahmen. Frau Mag. Susanne Gewolf hielt einen Vortrag über den

Bezirk	Gezielte Einsätze	Stunden	Stunden Veranstalt.	Gesamt
Stadt	854	3896	1855	5751
Flachgau	423	1255	1826	3081
Tennengau	398	2250	1438	3688
Pongau	353	2055	734	2789
Pinzgau	1237	7039	574	7613
Lungau	388	2237	1054	3291
<b>Land</b>	<b>3653</b>	<b>18732</b>	<b>7481</b>	<b>26213</b>

Klimawandel in den Alpen. Herr Dipl.-Ing. Dr. Markus Graggaber von der Umweltschutzabteilung des Landes Salzburg referierte über den Klimaschutz in Salzburg. Frau Dr. Susanne Stadler informierte über den Aufbau der Salzburger Biodiversitätsdatenbank und erläuterte die Einbindung der Berg- und Naturwachtorgane in die diesbezüglichen Erhebungen für ausgewählte Tierarten. Herr Landesrat Sepp Eisl betonte in seinem Referat die hervorragende Zusammenarbeit der Salzburger Berg- und Naturwacht mit den Behörden und bedankte sich bei den Naturschutzorganen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit für den Naturschutz.

### Schulungsveranstaltungen des Landes

Im Mai fand auf dem Obertauern ein Kurzseminar hinsichtlich des durchgehenden Überwachungsdienstes im Naturschutzgebiet Hundsfieldmoor während der Sommermonate Juni, Juli und Anfang August zum Schutze des Rotsternigen Blaukehlchens statt. In Mauterndorf wurde ein dreitägiges Landesseminar zur Weiterbildung der Salzburger Berg und Naturwacht abgehalten. Schwerpunkt dieses Fortbildungslehrganges war das Einschreiten von Wacheorganen, welches anhand praktischer Beispiele gelehrt wurde.

Bezirk	Einsatzgruppen	Organe	Jahresbericht	Ermächtig. für Organstrafverfügung	Anwärter
Stadt	6	72	61	16	3
Flachgau	5	64	60	4	8
Tennengau	6	126	108	4	1
Pongau	8	85	69	5	9
Pinzgau	9	126	101	3	21
Lungau	10	80	75	5	1
<b>Land</b>	<b>44</b>	<b>553</b>	<b>474</b>	<b>37</b>	<b>43</b>

Bezirk	Ermahn. Abmahn.	Aufkl. Gespräche	Anzeigen		Vorläufige Beschlagn.	Organstraf- verfügung	Anzeigen gem. § 26
			NSchG	Abfallges.			
Stadt	2399	5246	23	17	35	211	–
Flachgau	254	1142	12	–	–	41	–
Tennengau	430	3634	38	15	–	1	–
Pongau	575	4091	19	3	2	32	–
Pinzgau	1086	10431	3	1	–	–	–
Lungau	318	1780	9	–	–	–	–
<b>Land</b>	<b>5062</b>	<b>26324</b>	<b>104</b>	<b>36</b>	<b>37</b>	<b>285</b>	<b>–</b>

Weiters referierte Herr Ing. Georg Schramayr vom Verein Naturbegleiter über den Aufbau eines phänologischen Beobachternetzwerkes. Im Jänner und Februar wurden mehrere Erste Hilfe Kurse durchgeführt. Besonders wurde dabei auf Situationen geachtet, die bei Einsätzen der Wacheorgane vorkommen können.

### Neue Wacheorgane

Die Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung hat im Flachgau und im Lungau wieder Prüfungen zum Naturschutzwacheorgan abgenommen. Zur Prüfung sind drei Damen sowie 19 Herren angetreten. Es haben 21 Kandidaten/

innen die Prüfung bestanden, sieben davon mit ausgezeichnetem Erfolg. Im Anschluss daran konnten sie von der Landesregierung zu Naturschutzwacheorganen bestellt und vereidigt werden.

### Salzburg Stadt/ Flachgau Süd

Im Trumer Seengebiet wirkte die Berg- und Naturwacht mit der Seeneinsatzgruppe Trumerseen weiterhin im Rahmen des von der Landesregierung, Abteilung Naturschutz, erstellten Seeufer-sanierungskonzeptes mit. Im Besonderen wird auf die Verhinderung der illegalen Ablagerung von Abfällen auf öffentlichen Plätzen und das Abstellen

von KFZ in Landschaftsschutzgebieten Augenmerk gelegt.

### Flachgau

Die Einsätze mit dem Elektroboot im Seengebiet brachten große Erfolge in der naturschutzbezogenen Aufklärung der Bevölkerung. Von März bis Juli wurde das Natura 2000-Gebiet Wenger Moor von den Einsatzgruppen Faistenau und Seekirchen zum Schutz der dort vorkommenden Wiesenbrüter laufend überwacht. Von der EG Seekirchen wurde eine Waldsäuberungsaktion durchgeführt.

### Tennengau

Die Bezirksgruppe wirkte an verschiedenen Veranstaltungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit mit und hielt Lehrwanderungen mit Schulklassen und Gästen, vor allem am Tag der Natur ab. Bei einem Bezirkseinsatz wurden auch Einschreitübungen geschult. Mit der Volksschule Puch wurde eine Müllentsorgungsaktion im Augebiet durchgeführt. Das Natura 2000-Gebiet Tauglgries als Brutgebiet des seltenen Flussregenpfeifers wurde von der Einsatzgruppe Kuchl während der Sommermonate betreut.

### Pongau

Die einzelnen Einsatzgruppen legten Wert auf verstärkte Öffentlichkeitsarbeit im Bezirk und auf die Durchführung von Fachexkursionen. Für die Berufsjäger des Pongaus wurde ein Fortbildungsseminar in Naturschutzangelegenheiten organisiert.



LR Sepp Eisl (rechts), Naturschutzbeauftragte und Vortragende bei der Landeskongress 2005 im Heffterhof (Bilder: H. Hinterstoisser).



Mitglieder des Landesausschusses und ABNÖ-Delegierte bei der Landeskonferenz 2005 – von links: Alt-LL RRat Horst Parzer, BL-Stv. Hofrat Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser, BL Werner Habelt, BL und ABNÖ-Vorsitzender Hofrat Mag. Gerhard Ortner, BL Walter Ochmann, BL-Stv. Wilfried Walk.

Auf Initiative der Einsatzgruppe St. Martin am Tennengebirge konnten zwei Geschützte Naturgebilde von örtlicher Bedeutung ausgewiesen werden.

### Lungau

Die Schwerpunkte lagen in der Kontrolle der Brennstoffe, die im Zuge der Osterfeuer verbrannt werden und in der Betreuung der Amphibienschutzanlagen in Weißpriach und Seetal. Die Mitarbeiter legten weiterhin ihr Augenmerk auf organisierte Pilzsammler im Bezirk und illegalen Mineralienabbau im Nationalpark Hohe Tauern - Bereich Weißbeck - Hinteres Murtal.

### Pinzgau

Im Rahmen der turnusmäßigen Überwachungsarbeit in den Schutzgebieten unterstützten die Mitarbeiter die Tätigkeit der Nationalparkwarte im Nationalpark Hohe Tauern. Die Bezirksgruppe überwachte, wie in den vergangenen Jahren während der Sommermonate die Pilzschutzbestimmungen hinsichtlich des organisierten Pilzesammelns und veranstaltete zahlreiche Diavorträge, Natur-

schutz-Ausstellungen und geführte Wanderungen. Fahnenabordnungen repräsentierten die Salzburger Berg- und Naturwacht auch in Italien.

Rund 480.000,— Euro beträgt allein der Gegenwert der in „gezielten Einsätzen“, also im Auftrag der Behörden oder gemäß fixem Dienstplan



Ehrung des langjährigen früheren Flachgauer Bezirksleiters Sepp Pointl durch LR Sepp Eisl anlässlich der Landeskonferenz 2005.

erbrachten Leistungen der ehrenamtlichen Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht. Dazu kommen noch unzählige Stunden für den Besuch von Aus- und Fortbildungsveranstaltungen durch die Wacheorgane, die den Gegenwert der Leistungen auf rund 670.000 Euro erhöhen. Auch die vielen „ungebundenen Einsatzleistungen“, also die Erledigung von Naturschutzaufgaben innerhalb anderer Tätigkeiten, beispielsweise als Jagd- und Forstschutzorgan, sind in der Berechnung nicht enthalten, sodass insgesamt der Wert der für den Naturschutz erbrachten Leistungen wohl die ein Millionen Eurogrenze überstiege, wenn die Arbeit bezahlt werden müsste.

### Zusammengefasste Landestätigkeit

1. Laufende Überwachung naturschutz- und nationalparkrechtlicher Bestimmungen.
2. Durchgehende Überwachung und Kontrollgänge während der Sommermonate Juni, Juli und Anfang August des Natur- und Landschaftsschutzgebietes Obertauern-Hundsfeldmoor zum Schutze des Rotsternigen Blaukehlchen auf dem Obertauern.
3. Kontrolle der Naturdenkmäler.
4. Landesweite Instandsetzung und Erneuerungsarbeiten von Schutzgebietsbezeichnungen.
5. Überwachung der Landschaftsschutzbestimmungen (Pflegeplan) im öffentlichen landeseigenen Naturstrandbad in Zell am Wallersee und im angrenzenden Natura 2000-Gebiet Wenger Moor durch die Einsatzgruppen Faistenu und Seekirchen.
6. Mitwirkung bei der Vollziehung des Salzburger Abfallgesetzes (illegale Müllablagerungen, Autowracks usw.).
7. Landesweite Informationsveranstaltungen in Schulen mit Diavorträgen, geführte Wanderungen für Urlauber in den Fremdenverkehrsregionen.
8. Veranstaltungen zur Weiterbildung der Salzburger Berg- und Naturwacht.

9. Repräsentative Ausrückungen bei Veranstaltungen des Bundesheeres, des Landes und der Gemeinden.
10. Bescheidüberprüfungen für die Bezirksverwaltungsbehörden und Landesregierung.
11. Hervorzuheben ist die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der gesamten Exekutive im Lande, mit den Verwaltungsbehörden, den Gemeinden, der Zollwache sowie der Salzburger Jägerschaft. Die geleistete Arbeit stellte eine echte Hilfe für die mit der Vollziehung von Natur- und Umweltschutzbestimmungen befassten Behörden des Landes dar.

**Ing. Alexander Leitner**  
Landesleiter

## Ein neuer Lebensabschnitt

**A**nlässlich meiner bevorstehenden Pensionierung möchte ich mich auch auf diesem Wege von allen Angehörigen der Salzburger Berg- und Naturwacht verabschieden.

Ich erinnere mich an den Beginn meiner amtlichen Naturschutz Tätigkeit vor über 31 Jahren zurück: Nach kurzer Einarbeitungszeit wurde ich beauftragt, fachliche Vorschläge für ein neues Salzburger Naturschutzgesetz 1977 zu erstellen. Dabei gelang es mir auch, die Salzburger Berg- und Naturwacht entsprechend ihrer Bedeutung für die Vollziehung dieses Gesetzes rechtlich zu verankern. In der Folge wurde zusammen mit dem ers-

ten Landesleiter, Herrn OAR Kurt Kobliha, die Berg- und Naturwacht neu organisiert, was schließlich in der diesbezüglichen Berg- und Naturwachtverordnung aus dem Jahr 1979 zum Ausdruck kam.

Insbesondere aber habe ich mich bemüht, den Kenntnisstand der Wacheorgane durch laufende Nachschulungen sowie durch die der Befragung und Bestellung von neuen Wachenorganen vorangegangenen Ausbildung wesentlich zu verbessern, wie zB. durch die laufende Aktualisierung und Neuauflage der Ausbildungsunterlagen. Gerne denke ich an die vielen Schulungen in den Sommermonaten, bei welchen ich anwesend war und nicht nur rechtliches Wissen

vermitteln, sondern selbst durch Teilnahme an Exkursionen meinen Kenntnisstand über die Salzburger Naturschönheiten sowie Flora und Fauna wesentlich verbessern konnte.

Abschließend möchte ich mich, liebe Freunde, für die langjährige Zusammenarbeit bedanken und Sie ersuchen, auch weiterhin um den Schutz der kostbaren Salzburger Landschaft bemüht zu sein und sich nicht von gelegentlichen Rückschlägen entmutigen zu lassen.

In diesem Sinne wünscht Ihnen alles Gute  
Ihr  
**Erik Loos**

## Bezirkskonferenz 2005 im Pinzgau

**I**m Dezember des Vorjahres hielt die Bezirksgruppe Pinzgau ihre Bezirkskonferenz im Thumersbacher Loninghof ab. Bezirksleiter Werner Habelt konnte als Ehrengast Frau Landtagsabgeordnete DI Sonja Hartl sowie Landesleiter Ing. Alexander Leitner, Landesleiter-Stv. OFR DI Hermann Hinterstoisser und Oberförster Ing. Manfred Höger als Vertreter der Nationalparkverwaltung begrüßen. Nach dem Totengedenken legte Bezirksleiter Habelt einen beeindruckenden Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. 45.968 Stunden verbrachten die ehrenamtlichen Pinzgauer Wacheorgane bei gezielten und ungezielten Einsätzen, 1.048

Stunden wurden für die Teilnahme an verschiedensten Veranstaltungen geleistet. 551 Abmahnungen und 13 Anzeigen sowie vier vorläufige Beschlagnahmen stehen beachtlichen 3.868 aufklärenden Gesprächen gegenüber. Im Jahr 2005 wurden unter anderem die von Ing. Hans Lerch wiederum in vorbildlicher Weise organisierten Nationalparkwochen besucht, acht Anwärter geschult und in einer internen Sammelaktion für die Tsunami-Opfer 600,— Euro gesammelt, welche dem Österreichischen Roten Kreuz für das Salzburger Hilfsprojekt übergeben worden sind. Bezirkseinsätze führten nach Rauris, auf die Kallbrunnalm und ins Glemmer-

tal sowie mit Schwerpunkt Pilzeschutz in den Raum Bruck. Bei der Pinzgauer Wallfahrt nach Heiligenblut wurde im Seidlwinkltal die Parkplatzeinweisung übernommen. Im Auftrag der Bezirkshauptmannschaft Zell am See erfolgten gezielte Kontrollen der Wegerichtlinien im Krimmler Achental (Nationalpark). Mit der Volksschule Schüttdorf wurde eine Lehrwanderung unternommen, ebenso mit dem Brucker Seniorenheim. Auf der Schmittenhöhe erfolgte regelmäßige Gästeinformation. Schwerpunktmäßig wurde in den Pinzgauer Gemeinden über die Arbeit der Berg- und Naturwacht informiert. So konnte in den Gemeindezeitschriften von

Saalfelden, Taxenbach, Bruck und Rauris die Berg- und Naturwacht vorgestellt werden. Ein besonderer Dank wurde der Polizei für die stets hilfreiche Unterstützung ausgesprochen.

Bezirksleiter-Stv. Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser gab einige ergänzende Erläuterungen zum Jahresbericht und stellte mit Bedauern fest, dass von den ursprünglich acht Anwärtern nur noch einer verblieben ist, welcher zur nächstmöglichen Prüfung antreten wird.

Landesleiter Ing. Alexander Leitner überbrachte die Grüße von Landesrat Sepp Eisl und dessen Dank für die ehrenamtliche Tätigkeit. Er regte an, möglichst offen im Gespräch auf die Bevölkerung zuzugehen. Das Sozialministerium plant die Herausgabe eines Ehrenamt-Passes, der unter anderem auch arbeitsmarktpolitisch relevant sein könnte. Am Beispiel der Landesschulung und des durchgeführten Erste Hilfe Kurses rief er zur regen Teilnahme an den angebotenen Seminaren auf. Die Ausrüstung konnte neuerlich verbessert werden, wofür dem Landtag, in Thumersbach vertreten durch Frau Landtagsabgeordnete DI Hartl, bestens gedankt wurde. Landesleiter Ing. Leitner gab bekannt, dass mit März 2006 der langjährige Leiter des Naturschutz-Rechtsdienstes, Hofrat Dr. Erik Loos, in den Ruhestand übertreten werde.

Der stellvertretende Landesleiter DI Hermann Hinterstoisser wies auf die Bedeutung des Überwachungsdienstes einschließlich der jährlich wiederkehrenden Naturdenkmalkontrollen hin und hob den präventiven Charakter des Patrouillendienstes innerhalb und außerhalb der Schutzgebiete hervor. An die Bezirksgruppe Pinzgau richtete er das Ersuchen, sich an der Durchführung und Gestaltung des „Tag der Natur“ 2006, Ende Juni dieses Jahres zu beteiligen. Für die Öffentlichkeitsarbeit wie Messepräsentationen wird in Zusammenarbeit mit dem Sachverständigendienst des Landes (Frau Mag. Jerabek) eine neue Ausstellung über den Amphibienschutz vorbereitet, welche ab



LABg. Dipl.-Ing. Sonja Hartl, BL Werner Habelt und LL Ing. Alexander Leitner im Kreise der anlässlich der Bezirkskonferenz geehrten Pinzgauer Berg- und Naturwachtorgane (Bild: H. Hinterstoisser).

April (vorherige Präsentation bei der „Hohen Jagd“ und im Salzburger Bürgerbüro) zur Verfügung steht. Er dankte den Wacheorganen für die wichtige ehrenamtliche Arbeit zum Schutz der heimischen Natur und Landschaft.

Frau Landtagsabgeordnete DI Sonja Hartl überbrachte in Vertretung von Herrn Bürgermeister Mag. Maltschnig die Grüße der Stadtgemeinde Zell am See. Sie wies auf den in Vorbereitung befindlichen Landschaftspflegeplan für das Naturschutzgebiet Zeller See hin und bot an, die Berg- und Naturwacht auch in der Gemeindeform der Bergstadt vorzustellen. Die Erhaltung von Natur und Landschaft sei für die einheimische Bevölkerung ebenso wichtig, wie für die zahlreichen Gäste des Pinzgaus.

Im Anschluss an die Ansprachen erfolgte die Ehrung langjähriger Mitarbeiter der Einsatzgruppe Pinzgau der Salzburger Berg- und Naturwacht.

Zur fachlichen Weiterbildung trug ein viel beachteter Vortrag von Frau Mag. Maria Jerabek (Naturschutz-Fachdienst) über die in Aufbau be-

findliche Biodiversitätsdatenbank bei. Darin wurde deutlich, dass zwar über viele bedrohte/gefährdete Tierarten fundierte Kenntnisse über Lebensweise und Verbreitung vorhanden sind, interessanter Weise aber nicht über eine ganze Reihe „weit verbreitete“ Arten, wie über Eichhörnchen, Igel oder Weinbergschnecke. Da diese Tierarten nicht auf Grund besonderer Gefährdung „spektakulär“ sind, hat sich noch kaum jemand mit deren tatsächlicher Verbreitung befasst.

Um diesem Mangel abzuhelpfen, wurde die Berg- und Naturwacht aufgerufen, an einer Beobachtungsaktion für die genannten Tierarten teilzunehmen und mit Hilfe eines von Frau Mag. Jerabek präsentierten Fragebogens konkrete Tierbeobachtungen an die Naturschutzabteilung zu melden. So sollen Wissenslücken gerade über allgemein verbreitete Tierarten möglichst rasch geschlossen und die Biodiversitätsdatenbank als wichtiges Hilfsmittel für die im Zuge der Umsetzung der Alpenkonvention und EU-Richtlinien notwendigen Berichtspflichten operabel gemacht werden.

**DI Hermann Hinterstoisser**

# Personalmangel bei der Polizei ist Besorgnis erregend

**A**lle Beteuerungen von Seiten der Bundesregierung gehen ins Leere: Der Personalmangel bei der Exekutive fällt über die Jahre hinweg dramatisch aus – auch in den Salzburger Bezirken fehlen Dutzende Beamte, sagte Salzburgs Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in einem gemeinsamen Informationsgespräch mit Salzburgs Bürgermeister Dr. Heinz Schaden.

Nun liegen auch die aktuellen Zahlen aus den Bezirken vor, und sie beweisen den laut Burgstaller „eklatant spürbaren Fehlstand bei Polizeibeamten im Außendienst“. Waren im November 1999 in den Bezirken Flachgau, Tennengau, Pongau, Pinzgau und Lungau noch insgesamt 758 Beamte im „exekutiven Außendienst“, so sind es aktuell im November 2005 nur noch 581 Beamte. „Dieses Minus von 177 Beamten im Außendienst kann niemand wegdiskutieren“, steht für die Landeshauptfrau fest.

Salzburg freue sich zu Recht auf das Jahr 2006. Dieses Jahr werde Salzburg als Mozart-Jahr, als ein Jahr sportlicher Großveranstaltungen und ein Jahr bedeutender außenpolitischer Treffen begehen. „Wir sind uns aber nicht sicher, ob der drastische Personalmangel das geeignete sicherheitspolitische Umfeld für diese Großveranstaltungen ist“, sorgen sich die Landeshauptfrau und der Bürgermeister.

## Rechnungshofbericht bestätigt die Entwicklung

Auch die langfristige Entwicklung bereitet Landeshauptfrau Burgstaller Sorge: Ein Rechnungshofbericht (9/2005) belegt, dass die Zahl der tatsächlich besetzten Planstellen, also der Exekutivbeamten von 2000 auf 2005 von 27.430 auf 26.120 zurückgegangen ist.

In der Bundespolizeidirektion sank die Zahl der Planstellen – also der Sicherheitswache- und Kriminalbeamten – von 12.363 (2000) auf 11.396 (2005; jeweils zum 1. Jänner).

In den Landesgendarmeriekommanden gab es mit 14.524 Gendarmriebeamten und Vertragsbediensteten des Grenzdienstes (2005) ebenfalls weniger als 2000 (14.872).

Mit 200 Sicherheitswache- und Kriminalbeamten für 2005 ist lediglich die Zahl der besetzten Planstellen in der Sicherheitsdirektion marginal höher im Vergleich zu 2000 (195). Aber auch hier kam es seit 2003 (227 Planstellen) zu einer Reduktion.

„Die Exekutivbeamten verrichten trotz dieser schwierigen Ausgangslage hervorragende Arbeit. Wir freuen uns über jede kurzfristige positive Veränderung bei der Aufklärungsquote. Mittel- und langfristig wird aber nur eine Aufstockung des tatsächlichen Personalstandes helfen. Eine nicht besetzte Planstelle nimmt keine Anzeigen auf und klärt keine Verbrechen“, so Burgstaller weiter.

Auch die langfristige Entwicklung der Kriminalität stütze diese Auffassung. Der Rechnungshofbericht besage nämlich weiters, dass die Gesamtkriminalität in Österreich – also die Zahl der bekannt gewordenen Straftaten

– sich für 2004 auf 643.648 beläuft. Das entspricht im Vergleich zu 2001 (522.710) einer Steigerung um 23,1 Prozent.

Hingegen ist die Aufklärungsquote gesunken, und zwar von 41,7 Prozent (2001) auf 38,1 Prozent (2004). In den Jahren dazwischen lag die Aufklärungsquote bei 40,8 (2002) bzw. bei 38,5 Prozent (2003).

## Sicherheitsgespräch soll Klärung bringen

Ein Sicherheitsgespräch mit Landespolizeikommandant Ernst Kröll, Sicherheitsdirektor Anton Stenitzer, Vertretern der Bezirkshauptmannschaften und Personalvertretern der Exekutive soll nun weitere Klärung bringen. „Es geht darum, gemeinsam für Salzburg das Beste herauszuholen“, betonte Burgstaller: „Das Innenministerium verweist gerne auf die so genannten systemisierten Planstellen. Diese Zahlenspielerien mit Beamten, die nur auf dem Papier Dienst tun, nützen den Bürgerinnen und Bürgern in Salzburg rein gar nichts“.

## Schaden: „Bund bricht seine Versprechen!“

Die Kommunen haben in den vergangenen Jahren viele Aufgaben der

Bezirke Stand	November 1999		November 2005	
	ExAD	InnenD	ExAD	InnenD
Salzburg Land	249	4	188	4
Hallein	95	3	74	3
St. Johann	182	4	144	4
Tamsweg	58	3	47	3
Zell am See	191	4	145	4
<b>Summe</b>	<b>758</b>	<b>18</b>	<b>581</b>	<b>18</b>

Polizei zusätzlich übernommen. Etwa das Meldewesen, Passamt und Fundamt sowie ab kommenden Jahr die Fremdenpolizei-Agenden. Auch die Überwachung des ruhenden Verkehrs wird zu wesentlichen Teilen in Salzburg von der Stadtverwaltung besorgt. Diese Tätigkeiten werden nur ungenügend abgegolten. Dafür versprach der Bund immer, dass damit mehr Ressourcen für die aktive Kriminalitätsbekämpfung frei werden. Mit derselben Begründung operierte das Innenministerium auch bei allen anderen „Exekutiv-Reformen“ der vergangenen Jahre.

„Sogar die Schließung der Wachzimmer wurde uns mit dem Argument verkauft, dass damit mehr Beamte für den Streifendienst frei würden“, erinnerte Schaden. „Die jetzigen Erfahrungen zeigen aber, dass die Bundesregierung nur auf Kosten des Sicherheitsgefühls der Menschen spart“, so der Bürgermeister.

### Grundsätzliches läuft unrund

Die Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie ist prinzipiell sinnvoll, aber diese scheint schlecht vorbereitet und umgesetzt worden zu sein. „Ich glaube durch die Team04-Reform läuft einiges unrund. Die Bevölkerung spürt die versprochenen positiven Effekte der Reform nicht!“, so der Bürgermeister und weiter: „Die Probleme im Sicherheitsbereich werden nicht kleiner, aber die Polizei wird es!“

### Verwalten statt bekämpfen

Mehr Beamte als früher sind nun im Innendienst gebunden. Der zuständige Polizist muss nun den gesamten Akt behandeln. In der realen Polizeiarbeit spielt sich das jetzt so ab: Nimmt ein Polizist jemanden fest, muss er den Verdächtigen verhören, ebenso die Zeugen. Damit ist dieser für Stunden gebunden und fehlt daher auf der Strasse. Beamte gehen



Österreichs Polizei – nur mehr „light“? (Bild: H. Hinterstoisser).

in der Flut der Büroarbeit unter, dadurch ist effektiver Streifendienst und somit Präventivarbeit immer weniger möglich. „Ich meine: Gegenwärtig wird Sicherheit verwaltet und nicht die Kriminalität bekämpft. Ich mache hier ausdrücklich den Mitarbeiter/innen der Polizei keinen Vorwurf. Diese leiden am meisten unter diesen Umständen!“, so Heinz Schaden weiter und er ergänzt: „Gespräche mit meinen Bürgermeisterkollegen im Städtebund zeigen mir, dass nicht nur die Stadtgemeinde Salzburg unter diesem Misstand kränkelt, auch in anderen Städten Österreichs ist diese Fehlentwicklung spürbar. Zahlenspielerereien nutzen uns allen nichts.“

### Die Polizei gehört auf die Straße

„Es muss Ziel sein, Salzburg als welt-offene und sichere Stadt zu erhalten. Der Schutz vor Kriminalität ist dafür eine der Voraussetzungen. Sie ist eine wesentliche Bedingung dafür, dass

sich die Salzburger/innen in ihrer Stadt angstfrei bewegen können. Ich fordere die zuständige Bundesministerin auf, aktiv zu werden und sich nicht immer hinter Rechenspielerereien zu verstecken. Die Bürger spüren, dass die Polizeireform unrund läuft!“ so Heinz Schaden.

Für die innere Sicherheit in Österreich ist die Bundesregierung zuständig. Länder und Gemeinden können nur sehr bescheiden mitbestimmen.

„Es liegt mir fern, Angstparolen oder populistische Law-and-order-Forderungen zu verbreiten. Aber ein Staat, der den Kernbereich der inneren Sicherheit vernachlässigt, gibt sich selber auf“, stellte der Bürgermeister klar. Das Sparen bei der Sicherheit muss daher beendet werden. „Die Polizei in Salzburg muss gut funktionieren und im Stadtbild präsent sein. Sie braucht ausreichend Exekutivkräfte und eine moderne Ausstattung und Ausbildung!“, so der Bürgermeister abschließend.

LK

## UN-Auszeichnung für BL-Stv. Wilfried Walk



Nach der Befreiung: Wilfried Walk (stehend Mitte) und nigerianische UN-Soldaten 1960 (Bild: B. Walk).

**W**enige Jahre nach Wiedererringung der staatlichen Unabhängigkeit 1955 konnte Österreich darangehen, auf internationaler Ebene selbst anderen Staaten am Weg zum Frieden zu helfen. Erstmals stellte das Österreichische Bundesheer im Jahr 1960 ein UN-Sanitätskontingent für den damaligen Friedenseinsatz der Vereinten Nationen im Kongo. Zu den ersten Teilnehmern dieses – abenteuerlich verlaufenden – UN-Einsatzes gehörte als junger Unteroffizier Wilfried Walk, unser langjähriger Bezirksleiter der Stadt Salzburg der Berg- und Naturwacht. Die ehemalige belgische Kolonie Kongo war damals in einen blutigen Bürgerkrieg verstrickt. Die österreichischen UN-Soldaten wurden nach ihrem Eintreffen in Bukavu von kongolesischen Aufständischen für zurück gekehrte belgische Soldaten gehalten und interniert. Trotz vielfältiger diplomatischer Bemühung, die gefährliche Situation friedlich zu bereinigen, mussten die Österreicher schließlich von einem nigerianischen UN-Infanteriebataillon mit Waffengewalt aus ihrer misslichen Lage befreit werden. Beim darauf folgenden – friedlichen – Sanitätseinsatz der Österreicher vermochten diese in hervorragender Weise nicht nur die Sanitätsversor-

gung der UNO Truppen im Kongo, sondern in ungezählten Fällen auch der Not leidenden Zivilbevölkerung zu gewährleisten.

Vizeleutnant Wilfried Walk erhielt nunmehr die Erinnerungsmedaille

zum Friedensnobelpreis 1988, die den Teilnehmern des ersten österreichischen UN-Einsatzes zuerkannt worden ist. Wir gratulieren herzlich für diese Anerkennung der unter größter persönlicher Gefahr erbrachten Leistungen. **H. Hinterstoisser**

## Auszeichnung für Landtagspräsident Holztrattner

**I**n Würdigung seiner langjährigen Verdienste um die Salzburger Berg- und Naturwacht wurde Herrn Landtagspräsident Johann Holztrattner durch Herrn Landesrat Sepp Eisl das Silberne Verdienstzeichen der Salzburger Berg- und Naturwacht überreicht. Der heutige Präsident des Salzburger Landtages war schon vor vielen Jahren selbst aktiver Mitarbeiter der Einsatzgruppe Puch und unter anderem in der Bezirksgruppe Tennengau als Bekleidungswart über viele Jahre ehrenamtlich tätig. Der Geehrte hat auch in seinen politischen Funktionen stets großes Verständnis für die umfangreiche Arbeit der Berg- und Naturwacht gezeigt und die zum Wohle der Allgemeinheit tätige Landeswache unterstützt. Der Gratulation durch Landesrat Sepp Eisl und Landesleiter Ing. Alexander Leitner schlossen sich auch die altgedienten

Kameraden der Einsatzgruppe Puch und Bezirksleiter Eugen Kohler bei einer kleinen Feier in Elsbethen an.

**H. Hinterstoisser**



Dekretüberreichung durch LR Sepp Eisl an Landtagspräsident Johann Holztrattner (Bilder: H. Hinterstoisser).



Landtagspräsident Johann Holztrattner und LR Sepp Eisl im Kreis der Wa-  
cheorgane der EG Puch.

## SEITE DER VEREINE

# „Natur findet Stadt“ großartig ins Bild gesetzt



Sie sind ungewöhnlich, frech, lustig und auch berührend. Und viele sind einfach nur schön. Die Rede ist von den 30 Siegerbildern des Fotowettbewerbs „Natur belebt“, den der Naturschutzbund Österreich und der Fotoriase Happy Foto gemeinsam ausgeschrieben haben.

Gesucht waren Fotos, die die Natur im Siedlungsraum ins Bild setzen. Der Fotowettbewerb hatte zum Ziel, die Wahrnehmung für den Lebensraum



Eine grüne Oase in Wien (Bild: ÖNB, C. Hammele).



Der große Fund – ein Smartie (Bild: ÖNB, K. Widerin).

Stadt zu schärfen und das Bewusstsein für die Vielfalt der Natur im Siedlungsraum zu stärken. Denn die Fülle, die die Natur auch in Städten und Dörfern zu bieten hat, ist in jeder Hinsicht bemerkenswert.

Aus den knapp 1.500 Einsendungen filterte eine Jury 30 Bilder heraus. 30 Juroren kürten die Sieger!

### Einen zweiten Blick wert...

Eine grüne Impression im Donaupark – eingefangen von der Vorarlbergerin Christine Hammerle – wurde mit dem ersten Preis belohnt.

Ungewöhnlich war das Bild auf Platz zwei: Da hatte wohl ein Kind einen bunten Smartie verloren. Für die Ameisen war es offensichtlich „Der

große Fund“! Die Salzburgerin Karin Widerin konnte diese Szene großartig ins Bild setzen und damit den zweiten Platz erringen.

Lustig mutet auch das Bild mit dem Laubfrosch im Vogelnistkasten an: Ob da wohl Wohnungsnot besteht? Johann Rameder aus Wien erkämpfte sich damit den dritten Platz.

Die ersten drei Bilder wurden mit Geldpreisen belohnt. Die Gewinner des 4. bis 10. Platzes erhielten je einen Bildband. Außerdem werden die 30 besten Bilder im Mai 2006 im Haus der Natur in Salzburg ausgestellt.

Die dreißig Siegerbilder finden Sie auf [www.naturschutzbund.at](http://www.naturschutzbund.at) >Wettbewerbe>Fotowettbewerb.

**Dagmar Breschar**  
Österreichischer Naturschutzbund

Umweltdachverband zur EU-Präsidentschaft 2006:

# Zehn grüne Tests geben den Weg vor!

**G**emeinsam mit seiner Europäischen Dachorganisation EEB (European Environmental Bureau) legt der Umweltdachverband ein Zehn-Punkte-Forderungspaket an die österreichische EU-Präsidentschaft vor. Zentrale Themen darin sind Nachhaltigkeit, Biodiversität und die Alpenkonvention.

„Der Umweltdachverband unterstützt dieses 10-Punkte-Forderungspaket und wird in den nächsten Monaten darauf drängen, dass möglichst viele Punkte abgehakt werden können“, so Mag. Franz Maier, Geschäftsführer des Umweltdachverbandes, der schon lange vor Österreichs EU-Beitritt Mitglied des EEB wurde. Aus österreichischer Sicht für besonders wichtig hält Maier die Forcierung der Alpenkonvention. „Der österreichische Vorsitz muss einen Meilenstein setzen, damit es gelingt, dass die säumigen Vertragsparteien – einschließlich der EU selbst – das Verkehrsprotokoll unterzeichnen und sodann alle Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention ratifizieren“.

Auch der Stopp des Artenverlustes muss im nächsten Halbjahr ein Top-Thema sein. Um das „Ziel 2010“ zu erreichen, sind verstärkte Anstrengungen – national, EU- und weltweit – notwendig. Die lückenlose Anwendung und Umsetzung der Vogelschutz- und FFH-Richtlinie muss in allen Mitgliedstaaten – inklusive Österreich – forciert und die Finanzierung von Natura 2000 sichergestellt werden. „Der EU-Finanzrahmen für die Periode 2007 bis 2013 für die Ländliche Entwicklung wurde gekürzt – das darf jetzt aber nicht zu Lasten des Naturschutzes gehen, Natura 2000 muss trotzdem ausreichend finanziert werden“, verlangt Maier.

Alle Forderungsprogramme sind im Web abrufbar unter <http://www.umweltdachverband.at/service/presse/index.htm>

## Zehn grüne Tests für die österreichische Ratspräsidentschaft

### 1. Eine ambitionierte und effektive EU-Nachhaltigkeitsstrategie

- Kritische Bewertung des Kommissionsentwurfs für die Strategie – auf Basis der Forderung des Europäischen Rates vom März 2005 für eine „neue vollständigere und anspruchsvollere Strategie mit Zielvorgaben, Indikatoren und einem wirksamen Beobachtungsverfahren, die auf einer langfristigen positiven Vision beruhen und die interne wie die externe Dimension in vollem Umfang einbeziehen sollte.“
- Eine endgültige Nachhaltigkeitsstrategie mit starken Umwelteinhalten, aufbauend auf den vom Europäischen Rat im Juni 2005 gebilligten Leitprinzipien, und mit einem umfassenden Set an kurzfristigen Maßnahmen inklusive einer ökologischen Steuerreform; weiters ein Set an konkreten Aufgaben für die Kommission, um Leadership und Koordination sicherzustellen.
- Bereits beim Frühjahrsgipfel 2006 eine stärkere Verknüpfung zwischen Lissabon-Prozess und einer ambitionierten Nachhaltigkeitsagenda.
- Auf einer hohen Umweltqualität der Folgenabschätzungen beharren.

### 2. Zugang zu Gericht und Informationen in Umweltangelegenheiten

- Wiederherstellung des Rechtes auf Zugang zum Gericht in der Bestimmung zur Anwendung der Aarhus-Konvention durch die EU-Institutionen und Gremien sowie Reduzierung der Ausnahmen beim Zugang zu Informationen und öffentlicher Beteiligung.
- Die Verhandlungen für eine Richtlinie über den Zugang zum Gericht

auf Ebene der Mitgliedstaaten endlich beginnen.

- Eine Einigung in 2. Lesung zur INSPIRE-Richtlinie über Raumdaten (INfrastructure for SPatial InfoRmation in Europe), die die Beseitigung bestehender Hürden beim öffentlichen Zugang zu Daten, bei der gemeinsamen Nutzung von Daten durch Behörden und bei der Wiederverwendung durch Dritte beinhaltet – in Übereinstimmung mit den Anforderungen der Aarhus-Konvention zum Zugang zu Umweltinformationen.

### 3. Klimawandel

- Konsens über ein mittelfristiges EU-Ziel von zumindest 30% Reduktion der EU-eigenen Emissionen bis 2020 – verglichen mit den Werten von 1990.
- Erweiterte und vertiefte Diskussionen mit zentralen Entwicklungsländern und entwickelten Ländern um konkreten Fortschritt beim 2. Treffen der Vertragsparteien des Kyoto-Protokolls.
- Umweltintegrität in der endgültigen Verordnung zu bestimmten fluorierten Treibhausgasen und in der Richtlinie zu Klimaanlagen in Autos.
- Förderung von Bioenergie und Biotreibstoffen, Hand in Hand gehend mit einem verlässlichen Kontrollsystem für die Nachhaltigkeit dieser Produktion, sodass letztlich nur jene Formen der energetischen Biomassennutzung unterstützt werden, die insgesamt wirklich positive Umweltauswirkungen haben.
- Ablehnung der Atomenergie als eine Lösung für den Klimawandel. Beharren auf der Umsetzung der Schließungsabkommen mit der Slowakischen Republik und Bulgarien.
- Initiative für die Erarbeitung einer „roadmap“ zum schrittweisen Auslaufen staatlicher Unterstützung für Abbau und Einsatz von Steinkohle, Braunkohle und Torf.

#### 4. Saubere Luft für Europa

- Schlussfolgerungen des Rates zur Thematischen Strategie Luft, die die Dringlichkeit weiterer Maßnahmen zur Reduktion der Luftverschmutzung und die Notwendigkeit eines signifikant höheren Ambitionsniveaus zum Schutze von Gesundheit und Umwelt betonen.
- Eine Revision der Richtlinien zur Luftreinhaltung, die die bestehenden Luftqualitätsgrenzwerte nicht aufweicht, keine zeitlichen Außerkraftsetzungen und Lockerungen für Partikel aus natürlichen Quellen aufweist und ambitionierte sowie rechtlich bindende Vorgaben für PM<sub>2,5</sub> einführt, die in konkreten Reduktionen von feinen Partikeln resultieren.
- Eine gemeinsame Position des Rates zu Euro V, die zu einer Reduktion von Partikelemissionen von zumindest 90% bei Dieselpkw sowie von NO<sub>x</sub>-Emissionen von zumindest 70% bei Fahrzeugen führt.
- Stärkung des Entkoppelungsziels (Wirtschaftswachstum - Verkehrswachstum) im Zuge des Reviews des "Weißbuch Verkehr 2001" durch die Kommission, mit besonderer Betonung von guten Praxisbeispielen im Modal Shift.

#### 5. Vom Abfall-Management zum Ressourcen-Management

- Erneute Bestätigung und Stärkung der zentralen Rolle der EU in der Abfallpolitik auf Basis der Abfallhierarchie, mit einem klaren Fokus auf Vermeidung, Wiederverwendung und Recycling, weg von Verbrennung und Deponierung.
- Ablehnung einer Abfallstrategie, die die Entscheidung des 6. Umweltaktionsprogramms nicht respektiert – speziell zu quantitativen EU-Zielen für Abfallvermeidung bis 2010 und zu weiterführender gesetzgebender Arbeit für spezifische Abfallströme inkl. Bioabfälle.

- Vermeidung eines Rückschritts hinter bestehende Abfallpolitik (speziell der Geltungsbereich der Abfalldefinition) und Abfallrecht (speziell zu Altölen und Kontrolle von gefährlichen Abfällen).

- In die Thematische Strategie zu Ressourcen aufnehmen: ambitionierte, übergreifende EU-Ziele für Ressourcen-Produktivität und Verbesserung der Öko-Effizienz, eine "roadmap" für spezielle Reduktionen bei 20 prioritären Ressourcen, nachhaltige Bewirtschaftungskriterien für biotische Ressourcen und bindende Verpflichtungen, Maßnahmen und Implementierungsmechanismen.

#### 6. Alpenkonvention

- Die Unterzeichnung des Verkehrsprotokolls der Alpenkonvention durch die Europäische Gemeinschaft endlich realisieren.
- Fortschritte bei der Ratifikation der anderen, von der Gemeinschaft unterzeichneten Protokolle.
- Fortführung des INTERREG-Programmes "Alpenraum" als eine unerlässliche Finanzierungsquelle für die Umsetzung der Konvention und nachhaltiger Kooperationsprojekte in der gesamten Alpenregion.
- Vernetzung der Alpenkonvention mit anderen Bergregionen innerhalb der EU von 25 Mitgliedstaaten beginnen.

#### 7. Relaunch einer ambitionierten GVO-Politik

- Arbeiten für einheitliche, bindende EU-Regeln zur Co-Existenz, die es Mitgliedstaaten erlauben, GVO-freie Zonen auf lokaler und regionaler Ebene einzurichten.
- Review des Zulassungsprozesses – insbesondere indem die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) rechtlich bindend zur Anwendung der Risikobewertung gemäß Richtlinie 2001/18 verpflichtet wird und indem die

Transparenz des Komitologieverfahrens durch Einbeziehung von Stakeholdern verbessert – und somit ein glaubwürdiger Entscheidungsprozess etabliert wird.

#### 8. Effektiver Schutz der Biodiversität

- Eine garantierte Bereitstellung von 21 Mrd. Euro für Natura 2000 im EU-Haushaltsplan für die Jahre 2007-2013.
- Sicherstellung einer klaren, präzisen und ambitionierten Biodiversitäts-Mitteilung der Kommission, die auf der "Malahide Bot-schaft" und den Schlussfolgerungen der Konferenz von Bergen op Zoom zur Vogelschutzrichtlinie aufbaut.
- Start der Diskussionen zu einer EU-Initiative zur besseren Verhütung von Waldbränden, speziell in der Mittelmeerregion.

#### 9. Schutz des Grundwassers für künftige Generationen

- Vermeidung eines Rückfalls hinter derzeitigen Schutz für eine klare und rechtlich bindende Verpflichtung zur Vermeidung des Eintrags gefährlicher Substanzen inklusive Pestizide und Schwermetalle, ohne Aktivitäten wie etwa Landwirtschaft oder Baggerungen auszunehmen.
- Zurückweisung von Ausnahmen für die Anwendung des Nitrat-Standards und Regeln für eine Trendwende in der Landwirtschaft.
- Anerkennung des Wertes von Grundwasser-Ökosystemen.

#### 10. Bodenschutz

- Start der Ratsarbeit zum Vorschlag der Kommission für die Thematische Strategie Boden inklusive der Rahmenrichtlinie Boden, die rechtlich bindende Ziele und Zeitpläne beinhalten sollte.

# Naturschutzbund Salzburg vergab Hermann-Ortner-Preis

**H**err Hermann Ortner aus Wagrain hat – wenige Monate vor seinem unerwarteten Ableben – eine zukunftsweisende Tat gesetzt. Er hat dem Naturschutzbund Salzburg eine Schenkung vermacht, mit deren Hilfe in den nächsten 25 Jahren gemeinnützige Natur- und Umweltschutzprojekte, insbesondere im Land Salzburg – mit dem Schwerpunkt im Pongau – durch die Zuerkennung von Preisgeldern gewürdigt bzw. gefördert werden können.

Der Naturschutzbund Salzburg hat – vertreten durch den Vorsitzenden Univ. Prof. Dr. Roman Türk – am 28. November 2005 im Rahmen einer kleinen Feierstunde in Dorfgastein, im Beisein von Bürgermeister Rudolf Trauner – erstmalig Preise aus der Naturschutzschenkung vergeben und konkret folgende Projekte gewürdigt:

Gleich zwei der vier ausgezeichneten Projekte betrafen das Gasteinertal, weshalb auch die Preisverleihung in Dorfgastein stattfand:



1. Die vielfältigen und jahrelangen Amphibienschutzinitiativen im Gasteinertal wurden mit insgesamt 500,- Euro Preisgeld ausgezeichnet. Die Schutzmaßnahmen der Amphibienschützer reichen von zahlreichen Aktivitäten der Biotopschutzgruppe Gastein um Fritz Petutschnig & Inge Pichlmair im Bereich der Patschgwiese/Dorfgastein und an der Gasteiner Bundesstraße in Bad Hofgastein bis hin zu den Maßnahmen von Familie Thea Zwischenberger im Nassfeld/Gastein.
2. Das Projekt „Die Orchideen des Gasteinertales“ von Fritz Petutsch-

nig erhielt ebenfalls eine Unterstützung von 500,- Euro. Der Hobbyforscher und -fotograf hat bereits eine Vielzahl von Orchideen des Gasteinertales bildlich festgehalten und mit Foto-Ausstellungen für den Erhalt der heimatlichen Natur geworben. Nun arbeitet er an einem Video über die Orchideen des Gasteinertales, das dazu beitragen soll, den Arten- und Biotopschutz noch tiefer in der Bevölkerung zu verwurzeln.

3. Besonders angetan war die Jury, die die Preise zuerkennt, auch vom Projekt „Baumwanderweg“ in St. Martin am Tennengebirge, das Oberförster i. R. Karlheinz Mandler (Berg- und Naturwacht) betreibt. Es wurde mit 1000,- Euro gefördert. Mandler will mit dem Projekt erreichen, dass einerseits die am Baumwanderweg gelegenen naturkundlichen Raritäten erhalten bleiben, sie aber gleichzeitig einer größeren Öffentlichkeit bekannt werden. Die Auszeichnung soll dazu beitragen. Bereits gelungen ist die Unterschutzstellung von zwei prägenden Baumgestalten, nämlich dem „Tannenstrauch“ neben der Forststraße Moos-Zubringer und dem Bergahorn bei der Seireralm im Lammertal in der Gemeinde St. Martin am Tennengebirge.

4. Ein weiterer Preis über 500,- Euro wurde für vorbildliche Naturschutzaktivitäten im Pinzgau gewährt, und zwar für die von der Biotopschutzgruppe Pinzgau betriebene Errichtung des Wanderweges zum Schrabach-Wasserfall im Stubachtal/Uttendorf. Damit wird u. a. bezweckt, der Bevölkerung, der Schulpjugend und Gästen aus nah und fern die Schönheit dieses Naturschauspiels im Einzugsbereich des Nationalpark Hohe Tauern erleben zu lassen, nicht zuletzt um die be-



Alexander Leitner (Landesleiter der Berg- und Naturwacht) mit Oberförster Karlheinz Mandler und Naturschutzbund-Vorsitzendem Roman Türk (v.l.n.r) (Bild: Pressebilder K. Rauscher).

absichtliche Zerstörung durch die Wasserableitung hinten zu halten.

Der Naturschutzbund Salzburg dankt allen Ausgezeichneten für ihr Engagement und weist darauf hin, dass allfällige Bewerbungen für eine Auszeichnung im nächsten Jahr ab sofort

- bis zum Stichtag 31. März 2006 - eingereicht werden können. Informationen über die Hermann-Ortner-Naturschutzschenkungen erteilt der Naturschutzbund bzw. können auf der Homepage des Naturschutzbundes Salzburg unter [www.naturschutzbund.at](http://www.naturschutzbund.at) abgerufen werden.

Detailinfos über die einzelnen Projekte gibt's beim Naturschutzbund Salzburg, [salzburg@naturschutzbund.at](mailto:salzburg@naturschutzbund.at), Tel. 0662/642909-11.

**Univ. Prof. Dr. Roman Türk**  
(Vorsitzender)

**Dr. Hannes Augustin**  
(Geschäftsführer)

## Längere Arbeits- und Einkaufswege durch Zersiedelung

**R**und 22 Millionen Kilometer legen die Salzburger an einem Werktag zurück, wie eine aktuelle VCÖ-Studie zeigt. Das entspricht der Länge von 530 Mal um die Erde! Gegenüber dem Jahr 1995 legen die Salzburger heute um drei Millionen Kilometer pro Tag mehr zurück. Der VCÖ weist darauf hin, dass durch die Zersiedelung und das Sterben der Nahversorgung die Arbeits- und Einkaufswege deutlich länger geworden sind. Der VCÖ fordert eine Verkehr sparende Raumordnung und eine stärkere Förderung der Regionen.

Die Salzburger müssen immer mehr Kilometer zurücklegen, um zur Arbeit zu kommen oder um Einkäufe erledigen zu können.

Der VCÖ weist darauf hin, dass die längeren Distanzen vor allem zwei Ursachen haben: Zum einen die Zersiedelung, wodurch die Arbeitswege länger werden und zum anderen der Niedergang der Nahversorgung in den Orten. „Immer mehr Menschen ziehen von der Stadt ins Umland. Die Folge sind Streusiedlungen im Grünen. Während früher die Menschen in andere Orte pendelten, weil sie die Arbeit an ihrem Wohnort verloren haben, ziehen heute viele Menschen vom Arbeitsort weg und werden so freiwillig zu Pendlern“, stellt VCÖ-Experte Rauh fest.

Zusätzlich stirbt in vielen Orten die Nahversorgung. Supermärkte und Einkaufszentren entstehen am Stadt-

rand. „Einkaufen ist ohne Auto vielerorts nicht mehr möglich. Das Einkaufen wird damit für die Menschen teurer und zeitaufwändiger. Zudem sterben Ortszentren nach und nach aus“, weist VCÖ-Experte Rauh auf die negativen Folgen hin.

Einkaufszentren am Stadtrand sind auch enorme Verkehrserreger. Die VCÖ-Studie zeigt, dass beispielsweise der Europark Salzburg rund 126 Millionen Autokilometer pro Jahr verursacht.

„Dabei entstehen Staukosten und durch die Abgase Gesundheitskosten. Es wäre sinnvoll, wenn Einkaufszentren

für Großparkplätze eine Verkehrserregerabgabe zahlen. Die Einnahmen daraus sollten zur Ankurbelung der regionalen Wirtschaft und der Nahversorgung verwendet werden“, schlägt VCÖ-Experte Rauh vor.

Der VCÖ fordert zudem eine Verkehr sparende Raumordnung. „Kurze Wege können leichter zu Fuß, mit dem Rad oder mit Öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden. Viele Verkehrsprobleme könnten wir uns sparen, wenn der Wildwuchs an Einkaufszentren, Siedlungen und Betrieben eingebremst wird“, stellt VCÖ-Experte Rauh fest.

**Christian Gratzer, VCÖ**

## Verkehrssicherheit in Salzburg

**D**er VCÖ gratuliert allen für die Verkehrssicherheit in Salzburg Verantwortlichen zum deutlichen Rückgang der Zahl der Verkehrstoten im Jahr 2005. Österreichweit wurde 2005 das beste Ergebnis in der Geschichte der Unfallstatistik erzielt. Der VCÖ führt den Rückgang auf die verstärkten Alko- und Tempokontrollen, auf das neue Vormerksystem und die Bewusstseinskampagnen zurück. Der VCÖ fordert ein Ende des Tempo 160 Projekts, Verkehrsbeeinflussungsanlagen sollen stattdessen bei Unfallhäufungsstellen errichtet werden. Dem VCÖ-Personenkomitee gegen Tempo 160 sind bereits mehr als 4.200 Personen beigetreten.

Im Jahr 2005 gab es in Salzburg 57 Verkehrstote. Der VCÖ weist darauf hin, dass im Jahr 1990 in Salzburg noch 95 Menschen bei Verkehrsunfällen ums Leben kamen, im Jahr 2004 waren es 81. Zusätzlich profitierte die Unfallbilanz auch von den hohen Spritpreisen und dem schlechten Wetter. „Die hohen Spritpreise haben viele Autofahrer entweder zum Umsteigen auf die Öffis oder zu einem Sprit sparendem Fahrstil veranlasst. Damit fuhren viele langsamer und vorausschauend. Zudem gab es wegen des schlechten Wetters im Sommer weniger Ausflugsverkehr und damit weniger Unfälle“, erklärt VCÖ-Experte Rauh.

**Christian Gratzer, VCÖ**

# Wenn die Idylle zur Hölle wird



**B**orneo ist eines der letzten Regenwaldparadiese und eine der artenreichsten Regionen unseres Planeten. Die drittgrößte Insel der Welt ist die Heimat so seltener Tiere wie Nasenaffen, Malaienbären und Nebelparder. Hier leben auch die einzigen Menschenaffen Asiens: die Orang-Utans.

## Wilderer kennen keine Gnade mit Orang-Utans

Holzindustrie, Palmölplantagen und Wilderei haben auf der Insel unübersehbare Spuren hinterlassen. Besonders dramatisch ist die Lage für die Orang-Utans. Wilderer machen rücksichtslos Jagd auf diese kostbare Tierart und töten die Mütter, um ihnen die Babys zu rauben. Diese werden dann verkauft, um ein trostloses Leben als Haustiere oder „Attraktion“ in Touristenbetrieben zu verbringen.

## Lebensraum wird systematisch zerstört

Nicht nur Wilderer bedrohen die Heimat des Orang-Utan. Das kurzfristige Gewinnstreben führt unter anderem zu illegalem Kahlschlag und Brandrodungen mit der Folge oft unkontrollierbarer Brände. Gewissen-

lose Geschäftemacher verwandeln die einstige Idylle mehr und mehr in eine Hölle, die den angestammten Arten den Lebensraum nimmt.

## WWF Wildhüter stellen sich Wilderern und Holzfällern mutig entgegen

Mit regelmäßigen Patrouillen gehen WWF Wildhüter gegen illegalen Holzeinschlag und Wilderei vor und schützen damit die Menschenaffen vor der menschlichen Bedrohung. Ohne diesen oft nicht ungefährlichen Einsatz, wären die Orang-Utans dem skrupellosen Gewinnstreben schutzlos ausgeliefert.

## Nahrungsbäume für das Überleben der Orang-Utans

Eine besonders wichtige Aufgabe für die Mitarbeiter des WWF ist das

Pflanzen von Nahrungsbäumen für die hungernden Tiere.

Um einen nachhaltigen Schutz für die Orang-Utans zu gewährleisten, fordert der WWF den illegalen Holzeinschlag endgültig zu stoppen sowie über 22 Millionen Hektar Regenwald zu einem Schutzgebiet erklären zu lassen.

- Mit Ihrer Unterstützung legen Sie Wilderern und Holzfällern, die illegal schlägern, das Handwerk!
- Mit Ihrer Hilfe garantieren Sie die Arbeit der WWF Wildhüter!
- Mit Ihrer Spende schützen Sie den Regenwald und damit den Lebensraum des Orang-Utan!

Spendenkonto: 74 51 061 PSK, BLZ 60 000.

WWF Österreich  
[wwf@wwf.at](mailto:wwf@wwf.at)

## Auch Katzen lesen gerne Natur Land Salzburg!



(Bild: I. Althaler)

## BUCHBESPRECHUNGEN

# Erfolgskontrollen in Naturschutzgroßvorhaben des Bundes

## Teil 1: Ökologische Bewertung



Von Gabriele Nicklas und Volker Scherfose (Bearbeiter), herausgegeben vom Bundesamt für Naturschutz Bonn, Naturschutz und biologische Vielfalt, Heft 22. 193 Seiten, zahlreiche Farb- und sw-Abbildungen, Karten, Skizzen, Diagramme und Tabellen. Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN 3-7843-3922-0. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster ([www.lv-h.de/bfn](http://www.lv-h.de/bfn)), zum Preis von 18,— Euro.

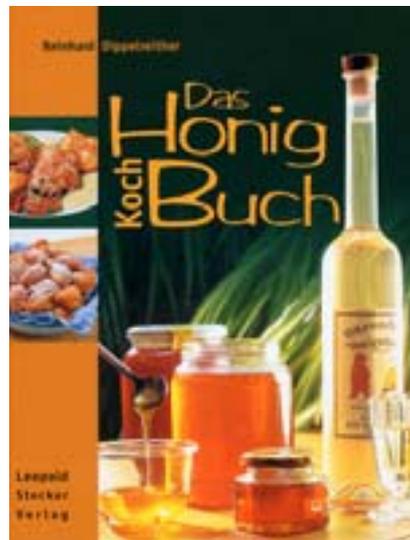
Naturschutz hat sich in den letzten Jahrzehnten von passiver Bewahrung hin zu aktiver Gestaltung und Management von Schutzgebieten oder speziellen Lebensräumen entwickelt. Ob die gesetzten Maßnahmen auch tatsächlich die gewünschten Wirkungen entfalten bzw. die gesetzten Ziele erreicht werden, ist dabei nicht immer klar. Erfolgskontrollen von Naturschutzgroßprojekten müssen daher projektsspezifisches Untersuchungsdesign aufweisen und langfristige

Beobachtung inkludieren. Die Bestands- und Wirkungskontrollen anhand biotischer und abiotischer Faktoren zu klassifizieren und Schlussfolgerungen für die Erfolgskontrolle zu ziehen, waren Inhalt einer Tagung des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz, welche im vorliegenden Band einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden. Im Rahmen einer Tagung des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz wurden aus

verschiedenen abgeschlossenen und bereits länger laufenden Naturschutzgroßprojekten Erfolgskontrollen zur Entwicklung von (Ziel-)Arten, Vegetation, Biotopen und Landschaftsausschnitten vorgestellt. Die Ergebnisse wurden in Bezug auf die angewandten Maßnahmen und Projektziele diskutiert und die verschiedenen Ansätze der Untersuchungen verglichen.

H.H.

## Das Honigkochbuch



Von Reinhard Dippelreither, 158 Seiten, zahlreiche Farabbildungen, Format 17 x 22,5 cm, hartgebunden. ISBN 3-7020-1101-8. Erhältlich beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-Mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 15,80. Preis.

Honig ist seit alters der bekannteste „Natursüßstoff“, von Honigbienen

erzeugt und vom Menschen in vielfältigster Weise verwendet. Das Buch konzentriert sich auf die mitteleuropäische Küche und bringt die besten Rezepte aus verschiedensten Ländern. Allerdings informieren Kapitel über Geschichtliches, Warenkundliches und Gesundheitsaspekte. Für die Germanen war Honig die Speise der Götter und hatte daher einen mehr oder weniger heiligen Status. Erst im römischen Weltreich konnte sich Honig allgemeiner Beliebtheit erfreuen und fand Anwendung als Gewürz, Genuss- und Konservierungsmittel (sogar für Fleisch!). Bis ins 16. Jahrhundert war Honig praktisch der einzige bekannte Süßstoff in Europa und entsprechend teuer. Mit der Gewinnung von Zucker begann seine Bedeutung zu sinken. Heute gilt Honig als gesundes, weil in der Regel biologisch erzeugtes Nahrungsmittel. Das Buch von Reinhard Dippelreither informiert dem gemäß auch über Zusammensetzung, Einkauf und richtige Lagerung von Honig ebenso, wie über verschiedenste Honigsorten.

H.H.

# Rote Listen – Barometer der Biodiversität

Entstehungsgeschichte und neuere Entwicklungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz



Dieser Stellenwert kommt ihnen heute noch ungeschmälert zu. So bedeutend ihre Rolle in der täglichen Naturschutzarbeit sich darstellt, so wenig wurde dieser Sachverhalt aber bisher in umfassender Weise analysiert und gewürdigt. Als Ergebnis eines dreitägigen Fachsymposiums des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz wird der aktuelle Stand in thematisch sehr umfassendem Sinne aufbereitet: die Entstehungsgeschichte und neuere Entwicklun-

gen der Roten Listen in Deutschland, Österreich und der Schweiz werden dokumentiert. Des Weiteren wird auf den Stand der aktuellen Diskussion sowie zukünftige Anforderungen und Entwicklungen eingegangen.

Namhafte Fachautoren wie Josef Blab, Johannes Gepp, Uwe Riecken, Armin Landmann oder Franz Essl und Klaus Peter Zulka sowie Herbert Sukopp kommen zu Wort.

H.H.

## Masken im Alpenraum

Perchten, Tresterer, Wilde Leut' ...

Josef Blab et.al., herausgegeben vom Bundesamt für Naturschutz Bonn, Naturschutz und biologische Vielfalt, Heft 18, 281 Seiten, zahlreiche Farb-Abbildungen, Tabellen und Diagramme. Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN 3-7843-3918-2. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster ([www.lv-h.de/bfn](http://www.lv-h.de/bfn)), zum Preis von 20,— Euro.

Seit mehreren Jahrzehnten wird der Grad der Gefährdung von Arten, in jüngster Zeit auch Lebensräumen, in „Roten Listen“ dokumentiert. Diese haben Geschichte, Konzepte und Entwicklungen im Naturschutz innerhalb der letzten 30 Jahre entscheidend mitgeprägt. Der besondere Wert von Roten Listen liegt darin, dass sie im Naturschutz sonst dominierende qualitative Entscheidungskriterien durch bilanzierte Naturbeobachtungsdaten ergänzen und durch derart quantitativ orientierte Maßstäbe Nachvollziehbarkeit und Plausibilität von Naturschutz Entscheidungen verbessern. Sie wurden daher sehr schnell zu wichtigen, vielfältig einsetzbaren methodischen Grundlagen des Naturschutzes.



Von Christian Schweiger und Clemens Zerling, 160 Seiten, zahlreiche S/W- und Farbabbildungen, Format 24 x 24 cm, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 3-7020-1113-7. Erhältlich beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-Mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 29,90.Preis.

Altes Brauchtum ist im Alpenraum besonders stark verwurzelt. Maskenspielen dabei eine große Rolle. In Europa sind schon aus der Zeit der griechischen Antike Maskenumzüge zu Ehren des Gottes Dionysos bekannt. Viele unserer Maskenbräuche dürften auf vorchristliche keltische

oder germanische Wurzeln zurückgehen. Masken stellen eine Verbindung zum Unterbewussten, zu archaischen Kulturgeschichten und zur „Anderswelt“ her. Lebendige Maskenbräuche erfüllen auch in der modernen Welt noch eine vielfältige soziale Funktion. Und gerade das letzte Jahrzehnt ist vom Entstehen neuer Maskenbräuche und der Wiederbelebung alter Umzüge gekennzeichnet, allerdings auch von Kommerzialisierung und stilistischer Entartung.

Das umfassend illustrierte Buch führt den Leser zu den spannendsten Masken und Maskenbräuchen im Alpenraum: Perchtenumzüge in Österreich und Deutschland werden ebenso behandelt, wie Südtiroler Maskenbräuche zwischen Harlekinade und religiösem Schauspiel oder Schweizer Iffelträger in Suset und Küßnacht, Silvesterklausen im Appenzeller Land, Wilde Leute im Lötschental, Haderpotschete in Interlaken ... Glöckler im Salzkammergut und Krampusse als Begleiter des Nikolaus runden den gut illustrierten Streifzug durch das Maskentreiben in den Alpen ab.

H.H.

# Naturschutz und Gesundheitsschutz: Identifikation gemeinsamer Handlungsfelder



Von Thomas Claßen, Thomas Kistemann und Kerrin Schillhorn (herausgegeben vom Bundesamt für Naturschutz Bonn, *Naturschutz und biologische Vielfalt*, Heft 23). 167 Seiten, zahlreiche Tabellen, Anhänge, Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN 3-7843-3923-9. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster, ([www.lv-h.de/bfn](http://www.lv-h.de/bfn)), zum Preis von 16,— Euro.

Die Strategien des Naturschutzes und des Gesundheitsschutzes in Deutschland haben in den vergangenen beiden Jahrzehnten einen deutlichen Wandel vollzogen. Naturschutz versteht sich zunehmend als transdisziplinäres gesellschaftliches und politisches Handlungsfeld zum Schutz der natürlichen Ressourcen. Der Gesundheitsschutz muss sich einer Vielzahl neu bewerteter Risiken und steigender Kosten im Gesundheitswesen stellen. Zugleich öffnet sich der umweltbezogene Gesundheitsschutz gegenüber den Umweltdisziplinen. Heute ist beiden Handlungsfeldern der Ansatz einer ganzheitlichen Betrachtung des Mensch-, Natur-Systems ge-

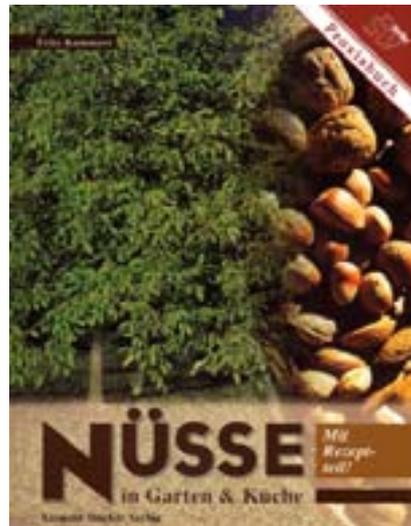
meinsam. Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass dem Verhältnis von Naturschutz und Gesundheitsschutz in Wissenschaft, Politik und Planung bisher kaum Bedeutung beigemessen wurde. Das Bundesamt für Naturschutz (Bonn) hat sich daher dieser Thematik in einem Projekt angenommen, welches die systematische Erfassung möglicher Synergiepotenziale und Störungen, die Aufarbeitung gedanklicher und projektbasierter Beispiele sowie die Identifikation synergetischer Handlungsoptionen zum Inhalt hatte.

Der vorliegende Bericht zeigt, dass vielfältige Potenziale für eine effektive Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Gesundheitsschutz beste-

hen, auch wenn zuweilen Kommunikationsbarrieren den Dialog noch bremsen. Naturschutz und Gesundheitsschutz sind für strategische Allianzen prädestiniert, die es zu nutzen gilt. In für deutsche Publikationen gewohnt gründlicher Art werden Vorgehensweise und Methodik und die detaillierte Analyse der Themenfelder von Natur- und Wahrnehmungspsychologie über Konzepte zu Sport, Erholung oder Erlebnis bis hin zu gesundheitspolitischen und internationalen rechtlichen Fragen dargelegt. Als Ausblick beinhaltet das thematisch zukunftsweisende Buch einen Ziel- und Strategiekatalog sowie eine Beurteilung von Verbindungen des Natur- und Gesundheitsschutzes.

H.H.

## Nüsse in Garten & Küche



Von Fritz Kummert, 143 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, Format 16,5 x 22 cm, Hardcover, ISBN 3-7020-1198-X. Erhältlich beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-Mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 15,80.Preis.

Rezepte und Verwertungsmöglichkeiten für sämtliche im Handel erhältliche Nüsse werden in diesem Buch ebenso präsentiert wie alle Nuss tragenden Bäume und Sträucher, die in unseren Breiten angepflanzt werden können. Lagerung und Verwendung der Nüsse werden ebenso dargestellt, wie Botanik und Kultur der Nüsse.

- Exotische Nüsse für die Küche und als Kübelpflanzen (Macademia-Nuss, Paranuss, Cashew-Nuss, Pistazie) sind ebenso vertreten, wie die
- Nüsse unserer Breiten für Garten und Küche: Die Walnuss und ihre Verwandten, Haselnüsse, Mandel und Erdmandel ...

- Pekan (Hickory-)nüsse, die in Mitteleuropa für Nussproduktionen oder als Gehölze mit Zierwert gezogen werden können und sogar
- Ginkgo-Bäume zählen zu den exotischen „Nuss-Stauden“.

Für die Feinschmecker ist eine erlebte Auswahl an Nuss-Rezepten enthalten.

H.H.

# Homöopathie für den Hausgebrauch



Romed Recheis: *Homöopathie für den Hausgebrauch (mit natürlichen Mitteln die Selbstheilungskraft unseres Körpers fördern)*. 211 Seiten, Sw- und Farbteil, Heilmittel- und Literaturverzeichnis, Format 24,5 x 17, hart gebunden, ISBN 3-85068-636-1. Ennsthaler Verlag (4400 Steyr, Stadtplatz 26), Preis 22,90 Euro.

Die Homöopathie ist eine Behandlungsweise, die mit natürlichen Mitteln die Selbstheilungskraft unseres Körpers fördert. Sie ist vor allem eine sehr persönliche, individuelle Heilweise, Homöopathie sollte aber nicht im Widerspruch zur Schulmedizin gesehen werden.

Der Verfasser, selbst jahrzehntelang Landarzt in Oberösterreich, verfasste dieses Buch auf Grund langjähriger Erfahrung als naturheilkundlich und homöopathisch orientierter Mediziner.

Ausgehend von der Entstehungsgeschichte der Homöopathie wird die Herstellung homöopathischer Heilmittel und deren Wirkungsweise beschrieben. Die individuelle Anwendung und die nicht unumstrittene „Typenlehre“ nehmen ebenso brei-

ten Raum ein, wie Krankheitsbilder und ihre Behandlung. Ein eigener Teil des Buches ist der Hygiene sowie der Ernährung gewidmet, welche wesentlich für Gesundheit und Wohlbefinden sind.

Der Mensch wird nicht als „Krone der Schöpfung“ und vor allem nicht als deren Beherrscher gesehen, sondern wie alle anderen Geschöpfe als ein Teil des ökosystemaren Ganzen.

„Der Mensch kann nicht auf Kosten seiner Umwelt überleben. Er stirbt mit ihr“. Einer vertrauensvollen Lebenseinstellung, einer gesunden, natür-

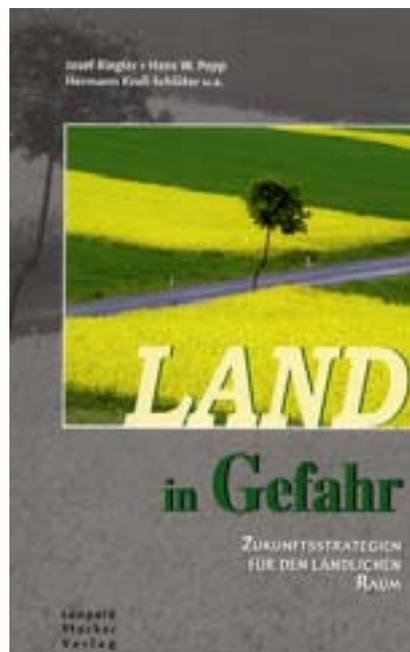
lichen Lebens- und Ernährungsweise als Grundlage für die psychische und physische Gesunderhaltung wird daher entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet.

„Freundlichkeit und Rücksichtnahme sind ein Lebenselixier für unsere Mitmenschen und für uns selber“. Die oft sehr persönlichen, aber durchaus beachtenswerten Thesen des Autors leiten zu einer gesamtheitlichen Sicht des menschlichen Seins. Hinweise für kontemplative Übungen und die Beschaffung homöopathischer Mittel runden das Werk ab.

H.H.

## Land in Gefahr

*Zukunftsstrategien für den ländlichen Raum*



Josef Riegler / Hans W. Popp / Hermann Kröll-Schlüter u.a., 240 Seiten, S/W-Abbildungen, Format 15 x 23 cm, broschiert, ISBN 3-7020-1111-0. Erhältlich beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-Mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 15,80.Preis.

„Neoliberalismus – Bedrohung für den ländlichen Raum“ lautet der Beitrag von Josef Riegler, des geistigen Anregers dieses Bandes. Welche Zukunft hat der ländliche Raum, welche Zukunft hat das Leben auf dem Lande angesichts der aktuellen Entwicklungen? Welche politischen Initiativen müssen gesetzt werden, damit dieser ländliche Raum und seine Menschen eine Chance haben, damit sie das Land in einer Weise gestalten und bebauen, die auch für den Freizeitsnutzer, den Ausflügler und Urlauber attraktiv ist?

Die „ökosoziale“ Grundidee ist, die Rahmenbedingungen der Marktwirtschaft in einer Weise zu verändern, dass sie mit den Prinzipien der Ökologie vereinbar sind: „Nachhaltigkeit“ lautet das diesbezügliche Stichwort. Hier ist in erster Linie der Gesetzgeber gefordert, der es hinsichtlich der „sozialen Marktwirtschaft“ bereits vermocht hat, die Gesetze des Marktes mit einer auf der christlichen Lehre basierenden Idee der Nächstenliebe und der Menschenrechte zu verbinden.

H.H.

# Die B-Gendarmerie

Organisation – Uniformierung – Bewaffnung



Von Hermann Hinterstoisser und Fritz Unteregger, 214 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen, 32 Farbtafeln, Format 17,5 x 24,5 cm, Verlag Militaria/Österreichische Gesellschaft für Heereskunde (Militaria Austriaca Nr. 19), Wien 2005. ISBN-Nr. 3-9501642-9-4. Preis: 29,90 Euro.

Noch während der Besatzungszeit, 1948/49, begann im Rahmen der Gendarmerie die Aufstellung besonderer Einheiten, die 1955 den Grundstock für das Bundesheer der 2. Republik bilden sollten. Unter strengster Geheimhaltung aufgestellt, wurden sie zuerst als „Alarmformationen“, dann als „Hilfskörper II“ und schließlich als „B-Gendarmerie“ bezeichnet. Das vorliegende Buch behandelt eingehend die Organisation, Uniformierung und Ausrüstung dieser Einheiten, nicht ohne einen Blick auf die Uniformierungstradition der Gendarmerie in Österreich zu werfen. Dabei werden erstaunliche Kontinuitäten, die über die beiden Weltkriege hinweg erhalten blieben, deutlich. Erst die Polizeireform des Jahres 2005 zerstörte die meisten dieser österreichischen Spezifika nachhaltig. Neben der Ausrüstung und Adjustierung wird auch die Bewaffnung der Bundesgendarmerie 1945 bis 1955,

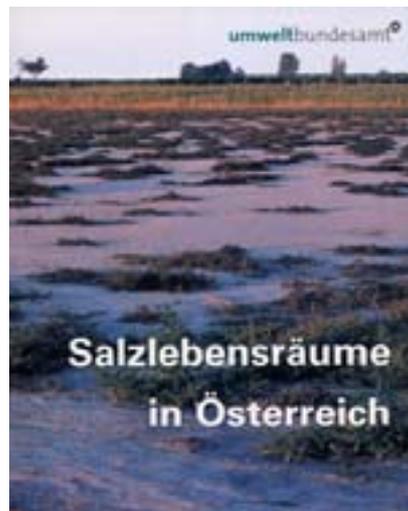
die Verwendung US-amerikanischer, ehemaliger deutscher und neu gefertigter österreichischer Rüstungssorten und Adjustierungsstücke sowie die ersten Ansätze einer Spezialisierung, beispielsweise Pioniere und „Gebirgstuppen“ beschrieben.

Die – zumindest theoretische – Selbstverteidigungsfähigkeit Österreichs war ein wesentliches Kriterium für

den Abschluss des Staatsvertrages. Die B-Gendarmen haben daher einen unverzichtbaren Beitrag zur Wiedererlangung der vollen staatlichen Souveränität Österreichs 1955 geleistet. Mit dem vorliegenden Buch ist ein wichtiges Kapitel der österreichischen Nachkriegsgeschichte detailliert und durch umfassende Quellenzitate belegt, aufgearbeitet worden.

H.H.

## Salzlebensräume in Österreich



Wolfram G., Zulka K., Albert R., Danihelka J., e.a.. 216 Seiten, zahlreiche Farbbilder und Tabellen; Format 21 x 27 cm, broschiert, ISBN 3-85457800-8. Herausgeber Umweltbundesamt GmbH, e-Mail [office@umweltbundesamt.at](mailto:office@umweltbundesamt.at).

Dass Strandwiesen und Salzgewässer an Küsten vorkommen, steht außer Frage. Aber Salzlebensräume in Österreich, hunderte Kilometer vom Meer entfernt? Das größte Vorkommen liegt im Burgenland: Es sind die Salzlacken und Salzsteppen des Seewinkels östlich des Neusiedler Sees. Salzwiesen und Salztümpel kann man aber auch in Niederösterreich entdecken, u. a. in der Nähe der Ortschaft Baumgarten an der March.

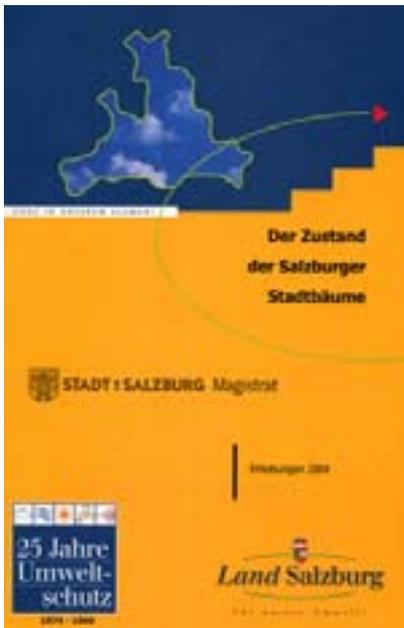
Aquatische und terrestrische Salzstandorte zeichnen sich durch seltene Tier- und Pflanzenarten aus. Diese haben gelernt, mit den unwirtlichen und stark schwankenden Lebensraumbedingungen umzugehen: Salzlebensräume werden von der Sonne aufgeheizt, dann wieder überstaut, sie trocknen aus und verkrusten mit Salz, sie süßen aus, wachsen zu und werden wieder aufgerissen. Die Arten scheinen auf den ersten Blick wenig spektakulär. Viele davon stehen allerdings auf der Roten Liste gefährdeter Arten.

Das vorliegende Buch des Umweltbundesamt gibt Einblicke in die faszinierenden Lebensgemeinschaften der Salzlacken, Salzsumpfwiesen und Salzsteppen. Die Autorinnen und Autoren haben das Wissen über österreichische Salzstandorte sorgfältig zusammengetragen. Sie zeigen die Probleme österreichischer Salzstandorte auf und berichten über Schutzmaßnahmen.

Gemäß Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft ist Österreich zum Schutz unserer Salzlacken und -wiesen verpflichtet. Unabhängig von rechtlichen Vorgaben sollten wir den Grund für den Naturschutz in den Mittelpunkt stellen: die Natur selbst“

UBA

# Der Zustand der Salzburger Stadtbäume



Von Mag. Günther Nowotny, 242 Seiten, zahlreiche Tabellen, Literaturverzeichnis, Format DIN A-4 broschiert. Die Broschüre ist kostenlos erhältlich unter E-Mail: [andreas.falkensteiner@salzburg.gv.at](mailto:andreas.falkensteiner@salzburg.gv.at).

Die Abteilung 16/Umweltschutz und der Magistrat der Stadt Salzburg haben die vom bekannten Salzburger Botaniker Mag. Günther Nowotny durchgeführte Erhebung über den Zustand der Salzburger Stadtbäume im Jahr 2004 publiziert. Die Situation der Salzburger Rosskastanien im Stadtgebiet war von einer deutlichen Erholung geprägt, bei den Winterlinden setzte sich im Vergleich zu den Erhebungen von 1997 bzw. 2003 eine positive Entwicklung fort, wozu vermutlich auch die ausreichende Niederschlagsversorgung im Sommer 2004 beitrug. Im Wesentlichen konstant blieb der Zustand beim Spitzahorn, während bei den Stieleichen eine Verringerung der Zahl der als gesund eingestuften Exemplare zu verzeichnen war. Die Zahl der Bergahorne im Stadtgebiet verringerte sich, vor allem auf Grund von Fällungen im Zuge der Verkleinerung des Parkplatzes Akademiestraße und der Neugestaltung des Geh- und Radweges am Rudolfskai. Ebenso nahm

die Zahl der Platanen ab, während Weißweiden, nicht zuletzt auf Grund der Pflanzaktionen am Almkanal, im Bestand zunahmen. Unterschiedlich ist die Entwicklung bei diversen fremdländischen Baumarten wie Japanischer Blütenkirsche, Krimlinde oder Apfel-Weißdorn. Die Ergebnisse aus dem Jahr 2004 belegen einmal mehr, dass die Vitalität der Stadtbäume von einem Faktorenkomplex aus Bodenverhältnissen, Wettergeschehen, Schadstoffen, Parasiten und menschlichen Eingriffen bzw. Pflegemaßnahmen maßgeblich beeinflusst wird. Die nunmehr bereits über einen Zeitraum von 20 Jahren vorgenommene Untersuchungsreihe dokumentiert eine bemerkenswerte Entwicklung. Da Bäume als langlebige Organismen oft mit Zeitverzögerung sichtbar auf Schadfaktoren reagieren, bietet gerade diese Langzeitstudie die Chance, Einblicke in Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen abiotischen und biotischen Faktoren zu gewinnen.

H.H.

## PRESSESPIEGEL

### Volksanwaltschaft kritisiert: „Weniger Kontrolle durch Ausgliederung“

Durch zunehmende Ausgliederung und Privatisierung - etwa bei Bundesforsten oder Energieversorgern - würden immer mehr staatliche Bereiche der Kontrolle entzogen. Das kritisiert Volksanwalt Ewald Stadler.

#### Staat im „Kleid des Zivilrechts“

Der Volksanwalt hat bei seinem Besuch in Salzburg deshalb mehr Kontrollmöglichkeiten für die Volksan-

waltschaft gefordert. Stadler erläutert seine Kritik mit einem drastischen Vergleich. „Stellen sie sich vor, der nächste Finanzminister gliedert alles aus und bildet eine Republik AG. Dann kleidet sich der Staat in das Rechtskleid des Zivilrechtes, dahinter bleibt aber immer noch Staat. Die Prüfkompetenz der Volksanwaltschaft fällt überhaupt weg“, betont der Volksanwalt. Die Entwicklung geht dahin, dass in sehr weiten Bereichen - auch der Daseinsvorsorge - ein Weg besritten wird, der mit einem Ver-

lust der Rechtsverfolgung durch den Bürger verbunden ist.“

#### Kompetenzen wie Rechnungshof gefordert

Stadler schlägt vor, der Volksanwaltschaft ähnliche Kompetenzen wie dem Rechnungshof zu geben. Dadurch könnte sie auch Privatfirmen mit Staatsbeteiligung kontrollieren.

Salzburg ORF.at

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [2006\\_1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1](#)